DER GRUNDRISS DES AMARNA-WOHNHAUSES





DER GRUNDRISS
DES
AMARNA-WOHNHAUSES



AUSGRABUNGEN
DER
DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT IN TELL EL-AMARNA

IV

DER GRUNDRISS DES AMARNA-WOHNHAUSES

VON

HERBERT RICKE



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1932

DER GRUNDRISS
DES
AMARNA-WOHNHAUSES

MIT 26 TAFELN

UND 60 ABBILDUNGEN IM TEXT

VON

HERBERT RICKE





LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1932

56. WISSENSCHAFTLICHE
VERÖFFENTLICHUNG DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT

PRINTED IN GERMANY
TEXTDRUCK: SPAMERSCHE BUCHDRUCKEREI / LEIPZIG
LITHOGRAPHIEDRUCK: DIETRICH REIMER (E. VOHSEN) / BERLIN

MEINEM TOTEN BRUDER
HEINZ RICKE

Vorwort

Über die Ausgrabungen in Amarna hat die Deutsche Orient-Gesellschaft abgesehen von L. Borchardts vorläufigen Berichten in den „Mitteilungen“ Heft 34, 46, 50, 52 und 55 folgende „Wissenschaftliche Veröffentlichungen“ herausgegeben:

den einleitenden Band 18 über den Porträtkopf der Königin Teje, von L. Borchardt, 1911,

den geländekundlichen Band 31 „Tell ell-Amarna vor der deutschen Ausgrabung 1911“, von P. Timme †, 1917,

den kunstgeschichtlichen Band 44 mit der Würdigung der „Porträts der Königin Nofret-ete aus den Grabungen 1912/13 in Tell ell-Amarna“, von L. Borchardt, 1923.

Wir freuen uns, heute einen Band vorlegen zu können, in dem ein Schüler und langjähriger Mitarbeiter L. Borchardts einen wichtigen Teil der baugeschichtlichen Ausbeute behandelt.

Leider haben widrige Umstände es so gefügt, daß weitere diesbezügliche Bände unserer Wissenschaftlichen Veröffentlichungen voraussichtlich nicht werden erscheinen können.

Der Deutschen Gemeinschaft zur Erhaltung und Förderung der Forschung sind wir dafür dankbar, daß sie auch zu diesem Bande einen Druckzuschuß gewährt hat.

Berlin, im Mai 1932

Für den Vorstand
BRUNO GÜTERBOCK
Schriftführer

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Der Erforschung der Baugeschichte des altägyptischen Wohnhauses stehen außergewöhnliche Schwierigkeiten entgegen. Während Kultbauten, die vorwiegend aus Werkstein errichtet sind, aus verschiedenen Abschnitten der ägyptischen Geschichte gut und zahlreich erhalten sind, kommen Reste der sämtlich aus vergänglichem Material aufgeführten Wohnbauten nur in sehr zerstörtem Zustande vor. Außerdem gewähren die bis jetzt freigelegten Ruinen nur den Einblick in die Wohnbaukunst eines ziemlich eng begrenzten Zeitabschnittes, ganz frühe Reste aus den Anfängen des ägyptischen Wohnbaus fehlen naturgemäß fast vollständig. Die altägyptischen Siedlungsstätten sind zu allen geschichtlichen Zeiten bewohnt gewesen, und die Mehrzahl der heutigen Fellachendörfer steht auf altägyptischen Kulturstätten. Die unter Fruchtland, Wüstensand oder modernen Anlagen begrabenen Wohnplätze bergen Reste aus den verschiedensten Zeiten. Jede neue Epoche hat auf den Trümmern und meist auch aus den Trümmern der jüngst vergangenen ihre Bauten errichtet. Ausgrabungen solcher Stätten gestalten sich sehr schwierig, und die baugeschichtlichen Erkenntnisse werden selten über die Datierung weniger Fundamentschichten hinausreichen. Die Ruinen sind vielfach von den Düngererde suchenden Einwohnern durchwühlt und zerstört. Die wichtigsten Stätten privater Wohnbaukunst, die Hauptstadt des Alten Reiches Memphis und die des Neuen Reiches Theben, liegen unter dem Fruchtlande bzw. unter einer modernen Stadtanlage begraben, zur Zeit unerreichbar für den Spaten des Bauforschers.

Ganz anders und viel günstiger liegen die Verhältnisse an der in Mittelägypten gelegenen Stätte, die wir „el-Amarna“ zu nennen uns gewöhnt haben. Als Amenophis IV. sich der ausschließlichen Verehrung der Sonnenscheibe zuwandte und die alten Götter abschaffte, verließ er die Reichshauptstadt Theben. Auf seinen Befehl entstand im hermopolitischen Gau die neue Residenzstadt „Echet Aton“, „Lichtort des Atôn“. Die Bedingungen für die Entstehung einer umfangreichen Stadtanlage waren ideal. Die weiträumige, gebirgumgrenzte Wüstenebene war fast jungfräulicher Boden, auf dem sich die Neugründung gesund entwickeln konnte. Die Häuser scharten sich nicht um ein vorhandenes Heiligtum, drängten sich nicht in der Umklammerung einer engen Befestigung. Die Weitläufigkeit der Stadtanlage zeugt von Zeiten des Friedens, in denen das Glück privaten Familienlebens dem Kriegsruhm vorgezogen wird[1].

El-Amarna wird bewohnt vom König und seinen Großen, Priestern und Beamten, Künstlern und Handwerkern, Soldaten und Sklaven, Ackerbürgern und Tagelöhnern[2], kurz von allen sozialen Schichten. Und kaum dreißig Jahre nach der Stadtgründung, vielleicht

1) Der König gibt selbst das Beispiel. Die Statthalter der Grenzprovinzen fordern vergeblich militärische Hilfe gegen andrängende äußere Feinde, während die Künstler den König vielfach im engen Familienkreise darstellen.

2) An dem Begriff „Tagelöhner“ soll hier festgehalten werden, obwohl nicht nachzuweisen ist, daß die Bewohner der vielen Kleinhäuser ohne Nebenanlagen in el-Amarna auf den großen Gehöften im Tagelohn gearbeitet haben: es kann sich dabei ebensogut um Hörige handeln. Aus den Baubefunden ist das nicht zu erkennen; das muß aus den Schriftdenkmälern klargestellt werden.



nach einem noch kürzeren Zeitraume, wird nach dem Tode Echnatons die Residenz nach Theben zurückverlegt, el-Amarna wird verlassen, zerfällt, wird vom Wüstensand verschüttet und ist nur in einem geringen Teil noch später bewohnt gewesen[1]: Wahrscheinlich haben die wieder allmächtig gewordenen Priester Thebens (oder Haremhab?) die Stadt des „großen Frevlers“ verflucht und damit eine Weiterbenutzung nahezu verhindert.

Ausgrabung und Untersuchung der Ruinen von el-Amarna müssen also ein fast unverwischtes Bild der ägyptischen Wohnbaukunst zur Zeit Echnatons geben. Aber es müssen aus den baugeschichtlichen Erkenntnissen, die aus der Ruinenstätte zu gewinnen sind, auch Rückschlüsse auf die ägyptische Wohnbaukunst vor der Amarna-Zeit zu ziehen sein, denn die Häuser der neugegründeten Stadt sind innerhalb einer kurzen Zeitspanne errichtet, und eine neue Wohnkultur kann in el-Amarna nicht erst gewachsen sein.

Die Untersuchung der Stätte von el-Amarna begann mit der Säuberung und Aufnahme der Felsengräber, die in den die eigentliche Stadtanlage halbkreisförmig umschließenden Bergen angelegt sind und hauptsächlich den Großen Echnatons gehören. Nach früheren, abgebrochenen Versuchen in den Jahren 1883 (Maspero) und 1892 (Altertümer-Verwaltung) hat N. de Garis Davies diese Arbeit übernommen und zu Ende geführt. Die Ergebnisse liegen in der sechsbändigen Veröffentlichung „N. de G. Davies, The Rock Tombs of El Amarna, London 1903—1908“ vor. Die Freilegung der Stadtruine begann (abgesehen von früheren unwesentlichen Grabungen) Flinders Petrie, der im Winter 1891/92 den Sonnentempel, den benachbarten Königspalast und einige Privathäuser angegraben hat. Seine Erkenntnisse sind in dem Band „W. M. Flinders-Petrie, Tell el Amarna, London 1894“ leider nur unzureichend veröffentlicht. 1896 hat Barsanti in el-Amarna gegraben, die Ergebnisse sind im Druck nicht erschienen.

Im Jahre 1907 erhielt die Deutsche Orient-Gesellschaft die Grabungserlaubnis für el-Amarna. Durch eine Versuchsgrabung im Jahre 1907 und durch Ausgrabungen in den Jahren 1911—1914 ist ein Teil der Stadtruine unter der Leitung von Ludwig Borchardt systematisch freigelegt. Dieser Teil umfaßt etwa 270 Wohnhäuser. Die Veröffentlichung der Ergebnisse ist noch nicht erfolgt, es liegen lediglich vorläufige Berichte in den Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft vor. Während des Krieges wurde die deutsche Grabungskonzession eingezogen, und im Jahre 1920 hat die Egypt Exploration Society die Fortführung der Arbeit begonnen, die zum Teil als systematische Anschlußgrabung, zum Teil als Ausgrabung einzelner Häuser ausgeführt wurde. Die Ergebnisse mehrerer Grabungswinter sind veröffentlicht in „T. Eric Peet and C. Leonard Woolley, The City of Akhenaten, Part I, London 1923“ sowie im Journal of Egyptian Archaeology, Bände 10, 12 u. 15.

Die bisher ausgegrabenen Hausruinen stellen nur einen kleinen Teil der Stadtanlage dar, deren genaue Ausdehnung und Gesamtanlage noch nicht endgültig erkannt werden können. Die Stadt setzt sich anscheinend aus einem geschlossenen Hauptbebauungsgebiet und getrennt davon liegenden, kleinen Ansiedelungen (Vorstädten) im Norden und Süden zusammen (Abb. 1).

Das Hauptbebauungsgebiet liegt zwischen den Dörfern et-Till und Hagg-Qandîl (Taf. 1). Es ist nicht nach einheitlichem Plan entstanden wie etwa Kahun. Das freigelegte Stadtviertel (Taf. 2)[2] wird von Norden nach Süden von Hauptstraßen durchzogen, die durch querlaufende Nebenstraßen miteinander verbunden sind. Die Straßenführung ist unregelmäßig, ebenso die Bebauung, denn große und kleine Anwesen wechseln in bunter Folge miteinander ab. Eine

1) Kleinfunde und Einbauten weisen auf spätere Benutzung der Stadt hin. Unter Haremhab und Sethos I. haben Steinbrucharbeiter einen kleinen Stadtteil bewohnt. Heute stehen die modernen Dörfer Hagg-Qandil und et-Till auf Teilen von „Echet Aton“.

2) Die Taf. 2 gibt außer den von L. Borchardt freigelegten Häusern auch die wieder, die im Anschluß daran in den englischen Ausgrabungen zutage gekommen sind.

Zusammenfassung der Häuser bestimmter Bevölkerungsschichten in besonderen Stadtteilen, wie das in Kahun festzustellen ist, ist in el-Amarna also nicht vorgenommen.

Die in el-Amarna freigelegten Hausruinen stellen das wichtigste Material zur Beurteilung der Wohnkultur zur Zeit Echnatons dar. Aber der Erhaltungszustand der Ruinen setzt der Erkenntnis eine Grenze. Ein vollständiges Bild von der Amarna-Wohnbaukunst ist erst dann zu erhalten, wenn Grundrißgestaltung und räumliche Gestaltung (d. h. Aufbau) aus Bauresten sicher zu erkennen sind. Die Deutung zeitgenössischer bildlicher Darstellungen von Wohngebäuden ist infolge der Eigenart ägyptischer Zeichenweise für die Wiedergewinnung der räumlichen Gestaltung ein unsicherer Weg. Und die Übertragung der Raumgestaltung öffentlicher Bauten auf den privaten Wohnbau ist nicht angängig. Aus dem Baubefunde von mehr als 350 ausgegrabenen Hausruinen läßt sich nur die Grundrißgestaltung der Wohnhäuser unbedingt sicher ablesen. Diese steht aber mit dem Aufbau in enger, wechselseitiger Beziehung; Fragen des Aufbaus (wie z. B. die nach Vorkommen und Ausbildung von Obergeschossen) sind auch Fragen des Grundrisses. Umgekehrt läßt die Grundrißgestaltung viele Schlüsse auf die räumliche Gestaltung zu.

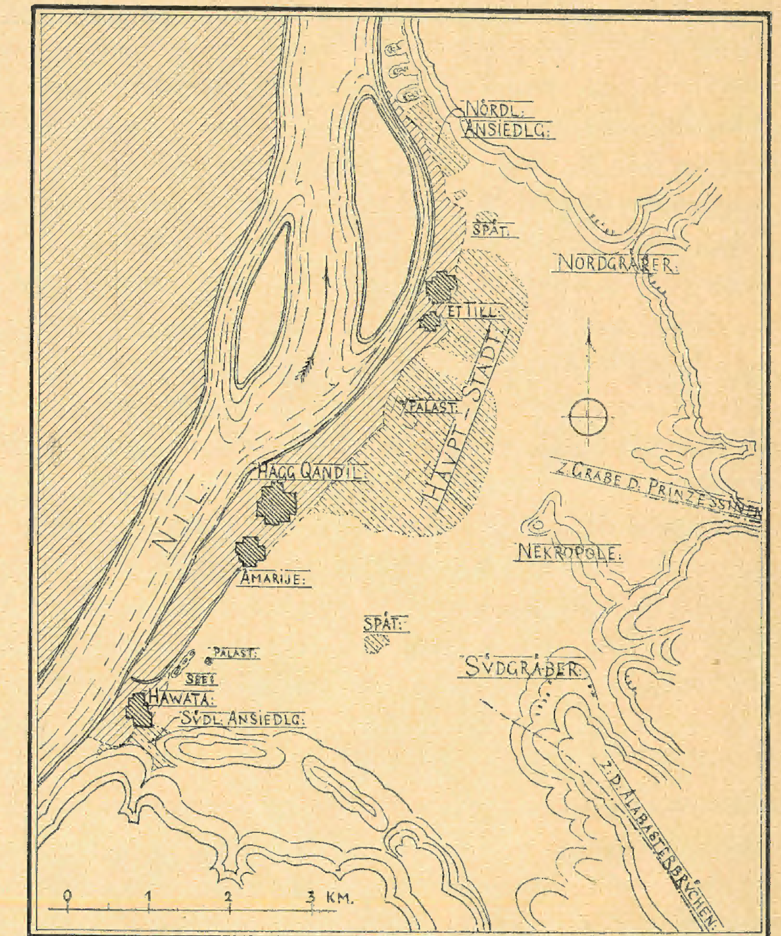


Abb. 1. Lageplan der Ebene von el-Amarna

Die Baureste von el-Amarna reichen aus, um eine Deutung der Grundrißgestaltung zuzulassen, nur diese soll hier versucht werden. Sie bildet die Voraussetzung für die Erkenntnis der räumlichen Gestaltung, die sich aus noch weiteren Amarna-Grabungen ergeben muß.

Wenn man die Grundrisse der ausgegrabenen Amarna-Häuser miteinander vergleicht, wird man viele verschiedene Lösungen erkennen, große und kleine Häuser, vielräumige und einfache. Ebenso deutlich ist aber, daß es sich nicht um lauter Einzellösungen handelt, sondern daß gewisse Grundrisse häufig wiederkehren, daß jeweils eine größere Anzahl von Häusern nach dem gleichen Grundplan angelegt ist. Besonders oft kommt ein bestimmter Grundriß vor, mehr als 40 mittelgroße und große Häuser haben ihn. Vergleicht man diesen Typ, der hier „Amarna-Normaltyp“ genannt wird, mit den übrigen, ebenfalls mehrfach vorkommenden Grundrißschemas, so ist ein Zusammenhang aller dieser einfachen und entwickelten Typen festzustellen, der auf einem gemeinsamen Bildungsgesetz beruht. Ordnet man die Grundrißtypen nach Größe und Raumzahl, so erhält man eine Reihe, in der jedes einzelne Glied eine logische Fortentwicklung des vorhergehenden und die Vorstufe des nachfolgenden Gliedes darstellt. Diese Typenreihe reicht vom einfachsten, einräumigen Grundriß bis zum vielräumigen Amarna-Normaltyp. Letzterer wird erst verständlich, wenn das Gesetz erkannt wird, nach dem die Typenreihe entwickelt ist, an deren Ende er steht.

Es gibt in el-Amarna außerdem aber noch viele Häuser, die sich dem angedeuteten System nicht ganz einordnen lassen. Teils sind es mittelgroße Häuser, die nach Abmessung und Raumzahl zwischen die einfachen Typen und den Normaltyp eingeordnet werden müssen; sie werden von mir als „Zwischenlösungen“ bezeichnet. Zum anderen Teil sind es Wohnhäuser einiger Großgehöfte, deren Grundrisse als Variationen des Normaltyps angesprochen werden müssen, die ihre Ursache in besonderen, nicht allgemeingültigen Anforderungen und Raumverhältnissen haben. Diese Häuser fasse ich unter der Bezeichnung „Einzellösungen“ zusammen.

Da, wie gesagt, die Stadt Echnatons in einem ganz kurzen Zeitraume entstanden ist, können die Grundrißtypen nicht erst für die Neugründung und ihre besonderen Verhältnisse erfunden sein, denn das würde einen einheitlichen Bauwillen voraussetzen. Ein einheitlicher Bauwille, wie er z. B. in Kahun vorhanden gewesen ist, fehlt aber in el-Amarna, das wird allein schon durch das Fehlen eines einheitlichen Stadtplanes deutlich. Die Grundrißlösungen wurden zweifellos als festes Gut vorhergehender Epochen mit nach el-Amarna gebracht. Schon vor der Gründung von „Echet Aton“ haben die Ägypter nach gleichen Grundplänen gebaut; in ihnen hat die Bauerfahrung einer langen Entwicklungszeit ihren Niederschlag gefunden.

Freilich wird man Unterschiede zwischen den Amarna-Grundrissen und den Grundrissen der Häuser anderer ägyptischer Wohnstätten aufweisen können. Diese Unterschiede sind aber wohl hauptsächlich auf die besonderen Ortsverhältnisse und Bedingungen zurückzuführen, die an anderen Wohnplätzen vorlagen. Das gilt besonders für die Frage, ob das Amarna-Haus als ein Landhaus oder Stadthaus zu bezeichnen ist; ob es, wie Davies meint, neben dem „Landhaustyp“ von el-Amarna einen Stadthaustyp gibt.

Es besteht gar kein Zweifel, daß die Großen des Hofes Echnatons kein anderes „Stadthaus“ neben dem Amarna-Haus gehabt haben; daß also das Amarna-Haus dem Wohnbedürfnis seiner Zeit völlig genügt hat; daß es also ein „Stadthaus“ neben dem Landhaustyp von el-Amarna in dieser Zeit wenigstens nicht gegeben hat.

Der Unterschied liegt nur darin, daß innerhalb alter Städte die Grundstücke meist schmal und winklig waren, die Häuser sich daher nicht normal entwickeln konnten. Man war gezwungen, in Obergeschossen den Raum zu gewinnen, der an der Grundfläche fehlte. In der weiten Ebene von el-Amarna dagegen konnte das Haus ganz nach Wunsch angelegt werden. Hier zeigt es also seine normale Gestaltung, denn Wohnbedürfnis und bauliche Möglichkeiten konnten hier in Einklang gebracht werden, kein äußerer Zwang verursachte Verzerrungen.

Im Amarna-Wohnhause dürfen wir also bis zu einem gewissen Grade das Idealbild des ägyptischen Wohnhauses erblicken.

Die Amarna-Häuser, die einfachen wie die reichen Grundrisse, stehen selbstverständlich zeitlich nebeneinander. Sie geben aber, wie gesagt, eine fortlaufende Entwicklungsreihe, bei der die einfachen Typen am Anfang und die reichsten Typen am Ende der Entwicklung stehen. Aus den Amarna-Typen ist natürlich nicht die ganze Entwicklung des ägyptischen Wohnhauses von der Vorzeit bis zur Blütezeit des Neuen Reiches zu erkennen, also auch nicht die Entwicklung der ägyptischen Wohnkultur überhaupt. Doch sind viele Rückblicke möglich, die Entwicklung läßt sich wenigstens in ihrer Hauptlinie erkennen. Sie soll hier teils vor der Beschreibung der Amarna-Typen, teils gleichlaufend mit ihr skizziert werden. Die wenigen Anhaltspunkte, die aus früheren Zeiten des ägyptischen Wohnbaus vorhanden sind, laufen dem Bildungsgesetz der Amarna-Reihe nicht entgegen, sie klären und vervollständigen es sogar. Zwischen den Amarna-Ruinen und den Wohnbauresten anderer Epochen besteht ein tiefer, innerer Zusammenhang. Über die Entstehung der einfachen Typen geben die

Spuren früher Bauten wichtige Aufklärung[1]; und grundsätzliche Abweichungen in der Grundrißbildung der Häuser anderer Wohnplätze, die ihre Ursache in Änderungen der Lebensweise haben, erklären die Art der Benutzung des Amarna-Hauses an wichtigen Punkten.

Die wenigen Wohnbauten, die man aus der Zeit nach der Amarna-Episode bislang kennt, lassen erkennen, wie tief die Bildungsgesetze des Amarna-Hauses im ägyptischen Wohnbau verankert sind, wie sehr sie Allgemeingültigkeit haben. In der 12., 18., 19. und 20. Dynastie, also in einem Zeitraum von ungefähr 750 Jahren, ist eine klare Einheit der Wohnbaugestaltung vorhanden, deren Verständnis sich aus dem Grundriß des Amarna-Hauses gewinnen läßt. Es ist anzunehmen, daß diese Einheitlichkeit für den gesamten ägyptischen Wohnbau gilt. Ausgrabungen von Wohnplätzen aus allen altägyptischen Epochen werden das Material liefern müssen, das für oder gegen diese Annahme aussagt[2].

Der vorliegenden Untersuchung des Grundrisses des Amarna-Wohnhauses liegen hauptsächlich die Ergebnisse der deutschen Grabungen in el-Amarna zugrunde. Die Deutsche Orient-Gesellschaft stellte mir das reiche Planmaterial bereitwilligst zur Verfügung, wofür ich ihr in besonderem Maße verbunden bin. Herr Geheimrat Professor Dr. L. Borchardt (Kairo) erlaubte mir, einen Teil der während der deutschen Grabungen gezeichneten Pläne zu veröffentlichen, ihm und den Herren Professor Dr. B. Güterbock (Berlin), Professor Dr. H. Schäfer (Berlin), Professor Dr. A. Scharff (Berlin) und Dr. R. Anthes (Berlin) möchte ich an dieser Stelle meinen Dank für Rat und Hilfe aussprechen. Besonders aber bin ich Herrn Professor Dr. U. Hölscher (Hannover) für unermüdliche Unterstützung zu tiefstem Dank verpflichtet.

Die Maßstäbe der Gebäudegrundrisse und Lagepläne sind so gewählt, daß diese leicht untereinander verglichen werden können. Die Tafeln 3—26 sind im Maßstab 1 : 150 gezeichnet, die Grundrisse im Text im Maßstab 1 : 300 und 1 : 600 mit Ausnahme der Abb. 36, 37, 39 und 41, für die vorhandene Druckstöcke benutzt sind. Der Lageplan auf Taf. 2 ist im Maßstab 1 : 3000, auf Taf. 1 im Maßstab 1 : 15000 gezeichnet.

1) Vgl. S. 7, Anm. 2 und S. 13, Anm. 1.

2) Auf einen Vergleich der Wohnbauten mit den Tempelbauten und den Felsengräbern ist hier vorläufig verzichtet. Es sei nur auf den Aufsatz von Steindorff „Haus und Tempel“ in der Ä. Z. Bd. 34 hingewiesen; dort sind die Grundrisse eines Kahun-Hauses und des Chons-Tempels in Karnak nebeneinander gestellt. Hält man den Grundplan eines Amarna-Normalhauses und den des Chons-Tempels nebeneinander, ist die Übereinstimmung der Raumanordnung noch deutlicher, besonders wenn man sich die Wände der Kapelle, in der die heilige Barke stand, fortdenkt. Für den Vergleich des Wohnhauses mit den Felsengräbern des Mittleren Reiches wird eine von anderer Seite vorbereitete Arbeit das Material liefern.

1. Der Urtyp des ägyptischen Wohnhauses

Der Typenreihe der Amarna-Grundrisse ist ein Glied voranzustellen, das in el-Amarna nicht sicher als selbständiges Wohnhaus nachzuweisen ist: der Einraum, d. h. das Haus, das nur einen einzigen Raum enthält. Wohl sind in el-Amarna viele Einzelräume auf den Großgehöften, zwischen den aneinandergebauten Kleinhäusern vorhanden. Nur ist aus den baulichen Befunden nie klar zu erkennen, ob sie einem Wirtschaftszweck (Stall, Speicher usw.) gedient haben oder ob sie Wohnungen waren. Wahrscheinlich stellten selbst die ärmsten Bevölkerungsschichten in el-Amarna an ihre Wohnungen größere Ansprüche, als sie ein Einraum befriedigen kann.

Naturgemäß geht jede Grundrißentwicklung vom Einzelraum aus, der schlechthin der Urtyp des menschlichen Wohnbaus ist. Die Formung dieses Einzelraumes, die bestimmend für den Verlauf aller anschließenden Entwicklung ist, ergibt sich aus den geographischen Verhältnissen, aus den verfügbaren Baustoffen und aus der Fähigkeit, diese Baustoffe zu bearbeiten und zu gestalten.

Die Frage nach dem Urtyp des ägyptischen Wohnhauses ist zugleich die Frage nach den Baustoffen, von denen die Entwicklung des Wohnbaus ausgeht. Reste so früher Zeiten sind natürlich kaum erhalten, doch finden sich Niederschläge der ältesten Bauformen mehr oder weniger verzerrt und mißverstanden in späteren Baudenkmälern wieder. Wenn wir die technischen Möglichkeiten urwüchsiger Verhältnisse überblicken, wenn wir rückschließen aus den durch Reste belegten Wohnbauformen späterer Perioden, wenn wir die primitiven Bauäußerungen der heutigen ägyptischen Bauern zum Vergleich heranziehen, wenn wir die Spiegelung baulicher Gestaltung in frühen Schriftzeichen erkennen, muß sich ein ungefähres Bild vom Urtyp des ägyptischen Wohnhauses gewinnen lassen.

Die Urbevölkerung Ägyptens war nicht seßhaft, denn die ältesten Getreidearten und die Haustiere sollen ja erst mit der semitischen Einwanderung nach Ägypten gekommen sein. Die vorgeschichtlichen Bewohner Ägyptens waren wohl halbseßhafte Fischer- und Jägervölker[1],

1) Die Ansichten über den Ursprung der ägyptischen Rasse gehen auseinander. Schweinfurth nimmt an, daß hamitische Stämme, die ursprünglich von Asien her über das Rote Meer nach Afrika eingedrungen sind, dem Nil stromab folgend von Süden her Ägypten besiedelt und die Urbewohner verdrängt haben. Diese Anschauung deckt sich mit der des klassischen Altertums. Diodor gibt eine Tradition der Äthiopier wieder, derzufolge Ägypten äthiopische Provinz ist. Die Bibel bezeichnet Ham als Vater von Mizraim und Kusch, das sind althebräische Namen für Ägypten und Äthiopien. Der Stammvater des zahmen, ägyptischen Esels hat seine Heimat in den südnubischen Berg- und Steppenländern und ist auf Afrika beschränkt, ein Zeuge des Weges, den die hamitischen Eindringlinge ursprünglich verfolgten (nach Schweinfurth).

Die neuere Forschung nimmt eine hamitische Urbevölkerung an, die der dunklen Mittelmeerrasse Europas nahesteht. Nächste Verwandte der ägyptischen Urbevölkerung sind die nordafrikanischen, hamitischen Libyer (Einflüsse daher werden durch das vereinzelte Auftreten prähistorischer Rundhütten wahrscheinlich). „In der Urzeit sind von Asien semitische Stämme in das östliche Delta gekommen und haben sich von hier aus über das Westdelta und das ober-. ägyptische Niltal verbreitet. Es ist nicht zu entscheiden, ob von diesen Einwanderern die ägyptischen Haustiere Rind, Esel und Schwein, deren Ursprungsgebiet wohl in Asien (Babylonien?) liegt, sowie die ältesten Getreidearten (Gerste, Weizen) nach Ägypten gebracht worden sind oder sich schon früher dort eingebürgert hatten. Ebenso unsicher ist es, ob die ägyptische Sprache ihren ausgesprochen semitischen Charakter dieser Einwanderung verdankt. Aus der Vermischung dieser Semiten mit der hamitischen Urbevölkerung ist das ägyptische Volk der geschichtlichen Zeit, aus der Verbindung ihrer Kulturen die ägyptische Kultur entstanden" (Steindorff, Baedeker).

die ihre Wohnplätze nach dem wechselnden Wasser- oder Wildstande häufig verlegen mußten. Ihre Hütten waren nur leicht konstruiert und müssen transportabel gewesen sein[1].

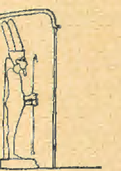
In Ägypten sind an mehreren Stellen prähistorische Rundhütten nachgewiesen, und an der Südgrenze Ägyptens, in Nubien, findet man noch in historischer Zeit Rundhütten. Doch scheinen sie keine Rolle in der ägyptischen Bauentwicklung gespielt zu haben.

Die Urform des ägyptischen Wohnhauses, von der die Entwicklung des ägyptischen Wohnbaus ausgeht, ist die einräumige Mattenhütte rechteckigen Grundrisses. Sie war ein Skelettbau, d. h. Wände und Decken bestanden aus geflochtenen Matten, die von einem Gerüst aus dünnen Stangen getragen wurden. Diese Form und Konstruktion der vorgeschichtlichen Wohnhütten lassen sich aus späteren Baugewohnheiten, Bauformen und bildlichen Darstellungen ableiten:


Abb. 2. Mattenflechtstuhl aus der Oase Charge

Die rechteckige Grundrißgestaltung wird allein durch das fast gänzliche Fehlen runder und polygonaler Räume in geschichtlicher Zeit bewiesen. Ich möchte sie bei den Mattenhäusern auf die rechteckige Form der geflochtenen Matte zurückführen. Noch heute werden in Ägypten Matten auf primitiven Flechtstühlen (Abb. 2) hergestellt, die zwar beliebig lang, nicht aber beliebig breit geflochten werden können. Das Schriftzeichen für „Haus" ⊏⊐ gibt einen rechteckigen Raum mit einem Zugang in der Mitte einer Langseite wieder. Vielleicht ist die Lage der Tür in der Mitte einer Langseite für die Mattenhütte charakteristisch gewesen. Die Verlegung des Zuganges in die Schmalseite fällt wahrscheinlich erst in die Zeit des Ziegelbaus.

Das tragende Gerüst der Mattenhütte bestand aus dünnen, senkrecht in die Erde gesteckten Stangen, die durch Querstangen miteinander verbunden waren. Solche Stangen erscheinen oft auf Darstellungen von Götterkapellen (Abb. 3), Baldachinen usw. in der Form der sogenannten „Zeltstangen". Die Säulen im Festbau Thutmosis' III. in Karnak sind eine Übertragung solcher Zeltstangen in Stein (Abb. 4), wie schon Petrie (Eg. dec. art S. 76) und Borchardt (Pflanzensäule S. 56, Anm. 3) angeben. Vielleicht können diese „Zeltstangensäulen", deren besondere Form ja auffällig ist, über die Art der im Mattenbau verwandten Stangen aussagen. Die Zeltstangensäule verjüngt sich nach unten, das eigentümlich geformte Kapitell ist mit Blättern bemalt, deren Spitzen nach unten weisen. Es handelt sich also um Pflanzenstengel, die mit ihrem oberen Ende in die Erde eingegraben sind[2] und ihren Wurzelknoten (Kapitell) nach oben kehren, weil dieser so fest ist, daß Zapfenverbindungen mit den Querstangen möglich sind.


Abb. 3 Ägyptische Gotteshütte

1) Es ist unsicher, ob für Ägypten zunächst „wurzelnde" Schilfhütten anzunehmen sind, wie Andrae nach seiner sehr ansprechenden Theorie der Entstehung der Schilfhütten annehmen und durch Deutung des Ded-Pfeilers als wurzelndes Schilfbündel belegen möchte (Andrae, Urformen, S. 45ff). Andrae (a. a. O.) möchte den Geburtsort des ägyptischen Wohnhauses in die Sumpfgebiete des Nildeltas verlegen. Dagegen sprechen die Angaben von Walther (Walther, Wüstenbildung, S. 112—114), nach denen die Wassermengen des altdiluvialen Nils nicht ausreichten, um den Wüstengürtel zwischen der pluvialen Zone und dem Mittelmeer zu durchbrechen. Sie sammelten sich in einem abflußlosen Stausee in der thebanischen Ebene, wo sie verdunsteten. Erst in postdiluvialer Zeit bilden sich die Nebenflüsse Atbara und Blauer Nil; mit Hilfe ihrer ungeheuren Wassermengen konnte das Meer erreicht werden. Die ältesten Sumpfgegenden sind demnach in Oberägypten zu suchen, und die erste ägyptische Hütte kann also auch hier entstanden sein.

2) Junker scheint Löcher runder Pfosten von vorgeschichtlichen Skelettbauten entdeckt zu haben (Junker, Merimde-Benisalame, S. 36ff.). Die Erkenntnisse sind noch unsicher, doch scheinen aus der Lage der Pfostenlöcher zueinander rechteckige Grundrisse gewiß zu sein. Vielleicht ist aus den Befunden auch ein Abbrechen (Verlegen) der Hütten abzulesen.

Die Mattenhütten mögen ein flaches oder nach oben gebogenes Dach gehabt haben (vgl. Abb. 6). Beide Formen sind in Felsengräbern nachgeahmt worden, wo man sowohl flache wie gebogene Decken findet, die mit Mattenmustern bemalt sind und von gemalten Streifen oder plastisch modellierten Balken scheinbar getragen werden[1]. Ganz deutlich erscheint das Stangengerüst solcher Hütten auf Schiffsmodellen (Abb. 5). Die auf Deck errichtete Kajüte ist in der gleichen Weise wie eine an Land errichtete Mattenhütte konstruiert. In monumentaler Steinnachahmung erkennen wir solche Mattenhütten in den Schauseiten der Prinzessinnenmastaben der 3. Dynastie in Saqqara[2] und der Kapellen des Hebsed-Hofes daselbst[3].

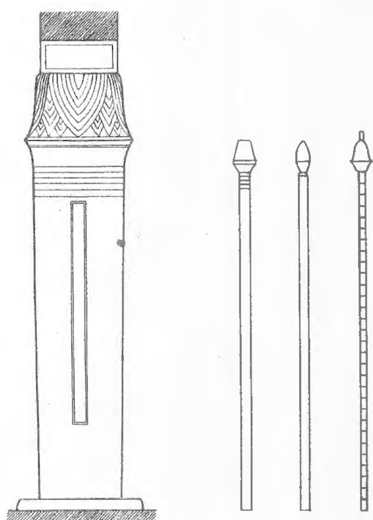


Abb. 4
Zeltstangensäule und Zeltstangen

Matten als wandbildender Baustoff treten uns in den Darstellungen vorgeschichtlicher Gotteshütten (Abb. 6) und ältester Palastfassaden[4] entgegen. Auf den letzteren sind die Verschnürungen, welche die Matten mit der Stangenkonstruktion verbinden, deutlich erkennbar. In und bei der Stufenmastaba von Saqqara (3. Dynastie) finden sich bekanntlich Räume, die mit Fayencetäfelchen bekleidet sind[5], diese Wandbekleidungen ahmen Mattendekorationen nach. Die letzte künstlerische Auswirkung der Mattenwände stellen vielleicht die ägyptischen Wandmalereien und Reliefs dar; diese schließen an allen Seiten mit Kanten ab, die geflochtene Bänder nachahmen.

Der Zugang zur Mattenhütte war zweifellos durch eine Rollmatte verschlossen. Andrae vermutet schon, daß der sog. „Rundbalken" der ägyptischen Türen und Scheintüren eine

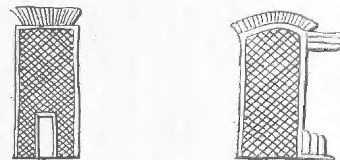


Abb. 5. Totenschiff des Mesechti mit Schiffshütte

Rollmatte vorstellt[6]; das ist ein Gedanke, den Perrot-Chipiez schon aussprechen[7]. Er wird bestätigt durch die farbige Bemalung solcher „Rundbalken", z. B. an einer Scheintür in der

1) Borchardt, Teppichbemalung Abb. 3—9.
2) Ann. Serv. Bd. 27 und 28, Wiederherstellungsversuche von Lauer.
3) Ann. Serv. Bd. 28, Wiederherstellungsversuch von Lauer.
4) Quibell, Hesy Taf. 8. 5) Ann. Serv. Bd. 27, Taf. 1 nach S. 160.
6) Andrae, Urformen S. 56, Abb. 48b. 7) Perrot-Chipiez, S. 464/65.

Mastaba des Ptahhotep[1] in Saqqara und unter anderen auf einer von Hölscher in Medinet Habu gefundenen Doppelscheintür; über jeder Scheinöffnung, durch die der im Relief dargestellte König heraustritt, ist eine zusammengerollte Matte dargestellt, die den Durchgang freigibt[2]. Im Grabe des Huje ist der „Rundbalken" über der Tür zum Statuenschrein als aufgerollte, gebundene Matte ausgebildet (Davies, Am. 3, Taf. 19). In den mit Fayencetäfelchen bedeckten Wänden in Saqqara sind über Scheintüren mit Königsreliefs aufgerollte Matten plastisch dargestellt[3], Fisher hat im Palast des Merenptah in Memphis ein Fenster gefunden, bei dem über jeder der beiden Gruppen von Lichtschlitzen eine aufgerollte, gebundene Matte dargestellt ist[4], und in der Darstellung des Königinnenpalastes aus dem Grabe des Neferhotep in Theben sind Fenster gezeichnet, die mit Matten verschlossen sind[5].


Abb. 6
Vordynastische Gotteshütten

Damit sind die wichtigsten Züge des vorgeschichtlichen Mattenhauses aufgezählt. Auf eine zeichnerische Rekonstruktion soll hier verzichtet werden, weil die Möglichkeiten innerhalb der aufgezeigten Grenzen mannigfach sind und hier eigentlich nur die Form des Grundrisses interessiert. Statt dessen mag eine Aufnahme von einem primitiven Stallbau bei Abu Simbel zeigen, daß noch heute der Mattenbau in Ägypten nicht vergessen ist (Abb. 7)[6].

Das Mattenhaus ist durch Material und Konstruktion an eine einfache Gestaltung im Aufbau und Grundriß gebunden, außerdem bietet es nur einen beschränkten Schutz gegen starke Sonnenstrahlung und Unwetter. Die Entwicklung zum vielräumigen Grundriß konnte erst einsetzen, als die leichte Konstruktion der Mattenhütten durch eine massive Bauweise ersetzt wurde. Mit der Einführung des Getreidebaus in Ägypten werden aus den nomadisierenden Fischern und Jägern seßhafte Bauern und damit aus den transportablen Hütten feste Wohnsitze aus massiven Baustoffen. Die Entwicklung, die vom Skelettbau ausgeht, würde auch in Ägypten zwangsläufig zum Fachwerkbau geführt haben, wenn genügend Bauholz vorhanden gewesen wäre; dieses fehlte damals wie heute. Eine ägyptische Holzbaukunst, die als tragende Konstruktion und wandbildenden Baustoff ausschließlich Holz verwendet hätte, hat es daher nie gegeben.


Abb. 7. Stall bei Abu Simbel

Durch ihre abgeänderte Lebensweise lernen die Ägypter den neuen Baustoff anzuwenden, der die Entwicklung der ägyptischen Wohnbaukunst bestimmt. Der Nilschlamm, in dem das angebaute Getreide wächst, ist auch das Material für die festen Wohnsitze. Der Weg zum Ziegelbau führt über verschiedene Zwischenstufen, die in primitiven Bauausführungen der heutigen Fellachen wiederzuerkennen sind. Zunächst werden die Mattenwände zum Schutz gegen Wärme und Kälte mit Nilschlamm verstrichen. An die Stelle der Matteneinlagen der

1) Davies, Ptahhotep Taf. 19 und 20a; Perrot-Chipiez, Taf. 13 nach S. 742.
2) Hölscher, Medinet Habu 28/29, S. 11, Abb. 7. 3) Ann. Serv. Bd. 27, Taf. 1 nach S. 160.
4) Philad. Journ. Vol. XV, No. 2, S. 99. Dieser Hinweis wird nur unter Vorbehalt gegeben, da Fisher dieses Fenster im Text nicht erwähnt und auch nur eine ergänzte (?) Zeichnung abbildet und nicht den Befund.
5) Davies, Town House, Abb. 3.
6) „Beispiele für die alte Zeit sind die großen Schiffskajüten der Königsschiffe, für die Diadochenzeit das Festzelt Königs Ptolemäus' II." (Borchardt, Teppichbemalung Anm. 32).



Abb. 8. Wand aus eingegrabenem Rohr

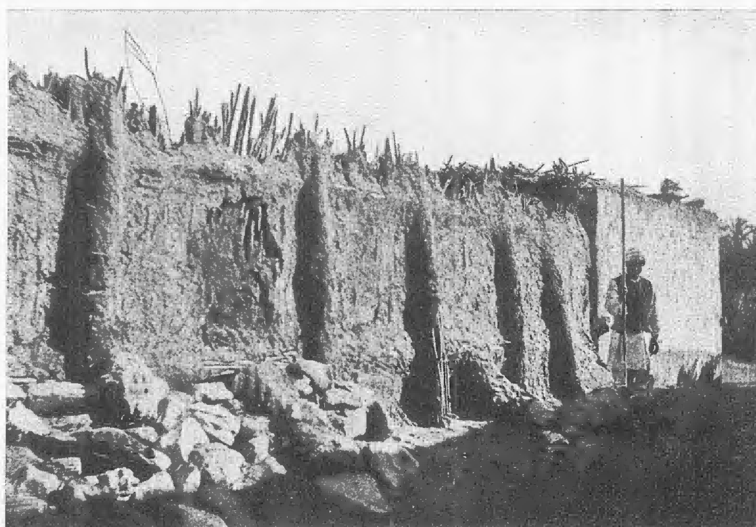


Abb. 9. Wand mit Rohrkern und Nilschlammverputz

Wände treten reihenweis eingegrabene Rohr- oder Strohwände, die an beiden Seiten so dick mit Schlamm bestrichen werden, daß sie frei stehen und die leichte Deckenkonstruktion tragen können. Die Skelettkonstruktion geht in eine massive Bauweise über. Nach dieser Art gebaute Häuser mögen in Ägypten lange Zeit benutzt sein, noch heute ist es üblich, Viehstände auf den Feldern, Mauern um Gärten usw. in gleicher Weise auszuführen (Abb. 8 u. 9). Die Wände der leichten Hütten für Totenbeigaben aus dem Mittleren Reich, die Andrae für einfache Rohr- oder Mattenwände hält (Andrae, Urformen S. 65), möchte ich als mit Nilschlamm verstrichene Rohrwände erklären (Abb. 10).

Der unmittelbare Vorläufer des lufttrockenen Ziegels ist die Lehmpatze[1]. Anstatt einen einheitlichen Rohrkern mit Nilschlamm zu bestreichen, formte man freihändig unregelmäßige Schlammpatzen, denen geschnittenes Stroh für den besseren Zusammenhalt eingeknetet wurde. Die aus Lehmpatzen geschichteten Wände sind aus konstruktiven Gründen an beiden Seiten etwas geböscht. Diese Böschungen haben sich in der ägyptischen Baukunst erhalten an Pylonen, Mastaben usw.; sie sind im eigentlichen Ziegelbau nicht mehr absolut notwendig.

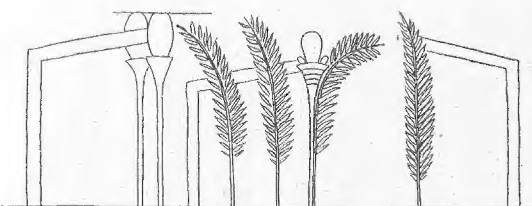


Abb. 10. Hütten für Totenbeigaben aus dem Mittleren Reich

Als man den Lehmpatzen regelmäßige, kantige Form gibt, ist der Nilschlammziegel erfunden.

Die Herstellung von Nilschlammziegeln in hölzernen Formen, wie sie heute noch üblich ist, ist nicht die ursprüngliche Art der Ziegelgewinnung; wahrscheinlich wurden die ersten Ziegel aus einer gleichmäßigen Schlammschicht ausgestochen[2]. Erst die Erfindung des Ziegelverbandes, der genau gleichgroße Ziegel in bestimmten Abmessungen bedingt, macht die Herstellung in Holzrahmen erforderlich.

Die aus Ziegeln hergestellten Wände sind bedeutend tragfähiger als die vorhergehenden Konstruktionen. Sie ergeben die Möglichkeit, die aus Stangen und Matten bestehende Dachkonstruktion zu verändern. Die Dachmatten werden, wie ursprünglich nur die Mattenwände, zur Wärmeisolierung mit einer Nilschlammschicht überzogen. Bei geraden Decken müssen

1) Ein in el-Amrah gefundenes Tonmodell (Maciver, Amrah, Taf. 10, Abb. 1 u. 2) aus vorgeschichtlicher Zeit gibt ein Haus mit rechteckigem Grundriß wieder, dessen Wände anscheinend aus Lehmpatzen geschichtet sind. Das Dach fehlt: „No roof was found belonging to it, but, if it is permissible to judge from the analogy of the graves, it is likely that it was covered over with boughs on which were put layers of twigs and beaten mud" (Seite 42).

2) Diese primitive Art der Ziegelherstellung, die unserem Torfstechen vergleichbar ist, wird noch heute betrieben, ich sah sie 1929 im Ort Gedide der Oase Dachle.

für die Aufnahme der erhöhten Lasten die tragenden Hölzer verstärkt werden; aus ihnen entstehen die begehbaren Flachdächer, die in el-Amarna ganz allgemein üblich sind.

Die nach oben gebogenen Mattendächer vermögen eine stärkere Nilschlammschicht aufzunehmen. Vielleicht hat man die Schicht eines Tages aus geformten Ziegeln gebildet (wie ja auch Flachdächer mit Ziegeln gepflastert gewesen sein mögen) und auf diesem Wege das Tonnengewölbe erfunden (?), das in Ägypten zu allen Zeiten in Anwendung ist, in Wohnbauten z. B. in Kahun und Medinet Habu[1].

Der Urtyp des ägyptischen Ziegelhauses, der Einraum, hat rechteckige Grundform und meist flaches Dach. Schon sehr frühzeitig kommt daneben das Tonnengewölbe auf.



Abb. 11
Nubisches Ziegelhaus bei Schellâl



Abb. 14
Nubisches Ziegelhaus bei Schellâl mit zwei Räumen



Abb. 12
Grab in Hausform in Saqqara

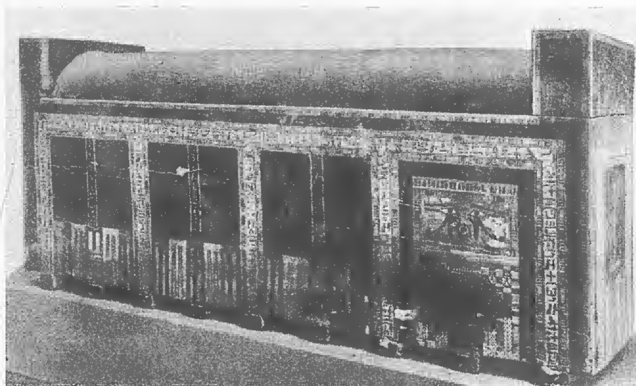


Abb. 13
Holzsarg aus dem Neuen Reich in Hausform

Die so gewölbten Gebäude kennen wir von alten Grabbauten her bis auf die modernen Häuser Südägyptens und Nubiens (Abb. 11). Charakteristisch für sie ist das außen sichtbare Tonnengewölbe, das durch die an beiden Seiten hochgeführten Schmalwände abgeschlossen wird. Eine Mastaba in Saqqara (Abb. 12) gibt diese Außenform des Hauses in Stein nachgebildet[2]. Nachahmungen in Stein und Holz finden sich bei zahllosen Sarkophagen (Abb. 13). Die Tür zum tonnengewölbten Raume liegt natürlich in der Schmalseite. Es ist klar, daß diese Hausform sich nur auf den Einraum bezieht. Wo in modernem Falle zwei Räume nach

1) In beiden Palästen Ramses' III. in Medinet Habu sind die Räume mit Längstonnen überwölbt. Die Art der Herstellung — Einwölbung über Stangen-Lehrgerüst — weist auf die Entstehung des ägyptischen Gewölbes (s. Hölscher, Medinet Habu 24/28, Abb. 34 und 35). 2) Vgl. auch Morgan, Dahchour 1894, S. 27ff. und Taf. 6—9.

dieser Art gewölbt zusammengeschoben sind, erkennt man ohne weiteres das Unorganische der Bildung (Abb. 14).

Die Amarna-Häuser sind in der Regel aber nicht überwölbt, sondern wie auch die modernen Häuser Mittel- und Unterägyptens flach gedeckt[1]. Das begehbare Flachdach stellt einen wesentlichen Nutzraum dar, der um so wichtiger ist, je enger die zur Verfügung stehende Hoffläche ist. Auch heutzutage schichtet der Fellach auf dem Flachdach Vorräte auf, die in der Sonne trocknen sollen, auf denen die Kinder nicht herumspringen sollen, die das Kleinvieh nicht fressen oder beschmutzen soll. Auf dem Dach, über das der kühlende Nachtwind streicht, schläft man in der heißen Jahreszeit. Das begehbare Flachdach wird damit eine wichtige Wohnfläche, zumal in den engen Städten[2].

Daß mancherorts auch in alter Zeit schon Obergeschosse vorkamen, sei es nun als volle Geschosse, sei es als einzelne Zimmer oder Lauben auf dem Dach, haben wir schon erwähnt (siehe Davies, Town House). Wir werden darauf später noch einzugehen haben.

1) Ziegelgewölbe sind in el-Amarna nicht unbekannt, sind aber nur in bescheidenem Umfange aus rein architektonischen Gründen angewendet, wahrscheinlich beispielsweise über den oberen Podesten der Außentreppen vor den Haupteingängen großer Wohnhäuser als Vordächer, über einigen Torbauten usw.

2) Der von einer engen Stadtmauer umschlossene Hauptort der Oase Charge erscheint mit einem einzigen Flachdach bedeckt, das auch über die überbauten Straßen zusammenhängend hinwegreicht.

2. Die einfachen Grundrißtypen des Amarna-Wohnhauses

Die Dreiraumgruppe

Die Steigerung der Lebensansprüche des Menschen setzt mit seiner Seßhaftwerdung ein. Der Einraum genügt ihm nicht mehr, er verlangt mehrere Räume, sei es, daß er den Einraum in mehrere Räume zerlegt, oder daß er andere Räume anbaut. Beide Wege sind in der Entwicklung des ägyptischen Wohnhauses nachweisbar.

Der einfachste, in el-Amarna bei selbständigen Wohnhäusern angetroffene Grundrißtyp läßt erkennen, daß er durch Innenteilung aus dem rechteckigen Einraum entstanden ist. Der Einraum war offenbar ursprünglich des Ägypters Wohn- und Schlafraum, er diente ihm gleichzeitig, seine Habe, sein Haus- und Arbeitsgerät unterzubringen. Die Teilung beginnt damit, daß zwei kleine Nebenräume im Hintergrunde des Hauses abgetrennt werden. Der Wohnraum verliert dadurch an Tiefe und bekommt mehr quadratische Grundform, wie sie fortan für den Hauptwohnraum aller Amarna-Häuser kennzeichnend ist. Die beiden hinteren Nebenräume, die wahrscheinlich zum Aufbewahren der beweglichen Habe gedient haben, haben je eine Tür vom Hauptraum aus. In der Regel sind diese Türen möglichst weit auseinander gerückt, damit zwischen ihnen an der Rückwand des Wohnraumes der Sitz des Hausherrn Platz finden kann.

Das so entstandene Haus ist die „Dreiraumgruppe", die Grundform des ägyptischen Wohnhauses geschichtlicher Zeit und zugleich die einfachste Form unserer Amarna-Grundrißtypen[1].

Die Dreiraumgruppe findet sich in el-Amarna sowohl als selbständiges Wohnhaus — als Einzelhaus und als Wohnung im Verband großer Gehöfte — wie als ein abgeschlossener Teil innerhalb der großen Wohnhäuser.

Die Zahl der nach dem Dreiraumschema angelegten selbständigen Wohnhäuser ist verhältnismäßig gering oder erscheint nach den Grabungsergebnissen wenigstens so. Vielleicht liegt das einfach daran, daß die Häuser dieser bescheidensten Art naturgemäß auch am schlechtesten gebaut waren und daher am wenigsten erhalten sind; eine größere Anzahl von Kleinhäusern, von denen nur geringe Mauerreste erhalten sind, mag nach dem Dreiraum-

1) Reisner hat auf dem frühdynastischen Friedhof von Naga ed Dêr Ziegelgräber freigelegt, die nach dem Dreiraumschema angelegt sind und also mit dem einfachen Wohnhaustyp übereinstimmen. Im Hauptraum ist der Tote beigesetzt, in den beiden Nebenräumen sind die Beigaben untergebracht. S. Reisner, Naga ed Dêr I, Grab 1624: Abb. 63, S. 35 und Taf. 12a, b; Grab 3016: Abb. 135, S. 69; Grab 3017: Abb. 138, S. 72; Grab 3022: Abb. 147, S. 78 und Taf. 63 (dort irrtümlich 3023 bezeichnet) und andere daselbst. Maciver fand vorgeschichtliche Gräber mit gleichem Grundriß in el-Amrah (Maciver, Amrah, Taf. 4, Abb. 7), Junker in Turah (Junker, Turah, S. 18, Abb. 22, Taf. 15 rechts unten).

schema angelegt gewesen sein. Es mag aber auch sein, daß tatsächlich das Dreiraumschema nur bei allergeringsten Ansprüchen den Bewohnern von el-Amarna genügte, daß daher nur relativ wenige Häuser dieser Art vorhanden waren.

Aus den in el-Amarna freigelegten selbständigen Anwesen greife ich vier Beispiele heraus, um den Dreiraum-Grundrißtyp zu zeichnen (Abb. 15). Die Anwesen sind: Q 46.7, Räume *9—11*; gleiche Gruppe, Räume *12—14* (beide auf Tafel 3); Gruppe Q 47.23, Räume *14, 15* und *22*; Doppelhaus N 50.19, nordöstliche Hälfte (Taf. 4).

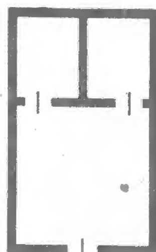


Abb. 15 Dreiraumgruppe

Als Wohnung für Einzelpersonen, die zu einem größeren Anwesen gehört, kommt die Dreiraumgruppe in zwei besonders klaren Beispielen vor: An das Gehöft des Oberbildhauers Thutmes, P. 47.2 und 3, schließt südlich ein Hof an, der — wie durch Kleinfunde nachgewiesen werden konnte — von den Wohnungen der Gesellen des Thutmes umschlossen ist (P 47.1, Taf. 25). Unter diesen Gesellenwohnungen sind mehrere nach dem Dreiraumschema angelegt, und zwar P 47.1, Räume *12', 13'* und *15'*; P 47.1, Räume *1', 2'* und *30*; P 47.1, Räume *27—29*. In ihrer Ausbildung gleichen diese Wohnungen den selbständigen Anwesen.

Auf dem Großgehöft O 49.6 (Taf. 24) liegen zwischen dem Herrenhause und der südwestlichen Umfassungsmauer acht Einzelwohnungen nebeneinander, die alle Dreiraumgruppen sind. Wahrscheinlich sind sie als Dienerinnenwohnungen anzusehen. Einige von ihnen weichen von der normalen Ausbildung etwas ab, ihre Zugangstüren sind aus der Mitte der vorderen Schmalwand seitlich verschoben.

Ähnlich wie die Dienerinnenhäuser auf dem Gehöft O 49.6 müssen die Frauenwohnungen im Harîm des Palastes von el-Amarna angelegt gewesen sein. In der Palastdarstellung auf

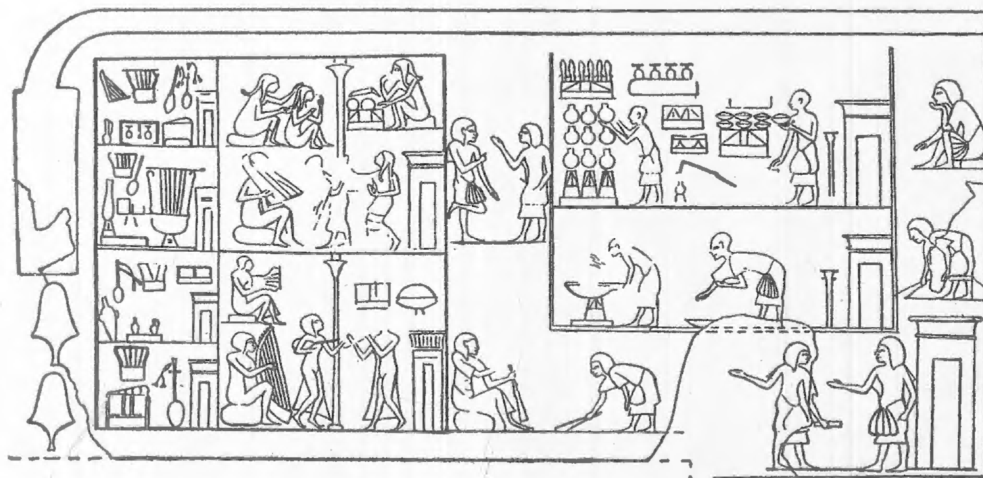


Abb. 16. Frauenwohnungen im Palast von el-Amarna

der Nordwand im Grabe des Eje (Davies, Am. 6, Taf. 28) erscheinen Frauenwohnungen (Abb. 16), die gleichen Grundriß haben, auch nebeneinander angeordnet sind und ebenfalls auf einen gemeinsamen Gang münden. Die Darstellung der Frauenwohnungen zeigt auch, wie die Dreiraumgruppe bewohnt wurde: der vordere, quadratische Raum ist allgemeiner Wohnraum, die kleinen Nebenräume sind Abstellgelasse für Geräte und Vorräte.

Freistehende kleine Häuser dieser Art müssen auch in oder neben dem großen Sonnentempel von el-Amarna gestanden haben, wie die Darstellungen in einigen Felsengräbern von el-Amarna zeigen. Diese Bauten können verschieden gedeutet werden. In der Tempeldarstellung auf der Ostwand im Grabe des Hohenpriesters Merirē (Davies, Am. 1, Taf. 28) liegen solche Häuser symmetrisch zur Tempelachse in oder an einem von Säulenhallen um-

gebenen Hof; danach könnte man sie wohl als Kapellen ansehen. In der Tempeldarstellung auf der Nordwand des gleichen Grabes (Davies, Am. 1, Taf. 33) liegen außerhalb des Tempelgebäudes, doch innerhalb des Tempelbezirks, zwei kleine, freistehende Dreiraumhäuser. Der Hauptraum des einen Hauses enthält Krüge auf Ständern und könnte als Vorratsraum gedeutet werden. Im Grabe des Ahmose ist in der Tempeldarstellung auf der Westwand (Davies, Am. 3, Taf. 30) ein kleiner, von Mauern umgebener, außen an die Tempelwand angefügter Hofraum zu erkennen, der ein nach dem Dreiraumschema angelegtes, freistehendes Gebäude enthält. Im Hauptraum, der hier anscheinend breit rechteckig ist, ist außer den Vorratsständern noch ein Stuhl gezeichnet. Das Gebäude muß demnach als Wohnhaus anzusehen sein, als Wohnung für einen Beamten (Priester), dem in diesem Falle vielleicht der anschließend dargestellte Schlachthof unterstellt war.

Kurz und gut, die Bilder in den Gräbern geben uns keine ganz klare Antwort, ob die zum Tempel gehörigen Häuschen dieses Dreiraumtyps sämtlich als einfache Wohnhäuser angesehen werden können.

Der einfache dreiteilige Grundriß

Die weitere Entwicklung des Wohnhausgrundrisses können wir uns folgendermaßen erklären: Nachdem die Ägypter seßhafte Bauern mit Grundbesitz geworden sind, schließen sie sich zu dörflichen Gemeinschaften zusammen, zum Schutz gegen innere und äußere Feinde. Die Wohnhäuser werden dicht nebeneinander errichtet, und damit erwächst die Notwendigkeit, innerhalb so enger Wohngemeinschaft das private Leben zu isolieren.

Die nach dem Dreiraumschema angelegten Wohnhäuser erfüllen diese Anforderung sehr schlecht, denn die geöffnete Haustür erlaubt dem Vorübergehenden Einblick in den einzigen Wohnraum, der zudem gegen Wind und Wetter nur sehr schlecht geschützt ist. Deshalb wird zwischen öffentliche Straße und privaten Wohnraum ein Zwischenglied eingeschoben, dem große Bedeutung zukommt: es trennt die Wohnräume von der öffentlichen Straße, verbindet sie aber auch gleichzeitig mit dieser.

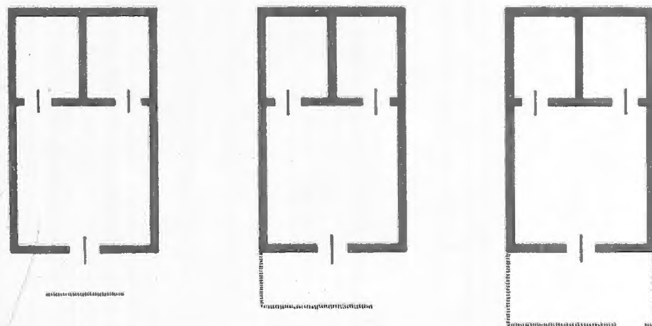


Abb. 17. Entstehung des vorderen Grundrißstreifens

Die ursprüngliche Form dieses Zwischengliedes ist wahrscheinlich nicht der überdachte Vorraum. Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß einige Entwicklungsstufen vorausgehen, deren Form nur gefühlsmäßig erschlossen werden kann, da natürlich nichts von ihnen erhalten ist und sie in heutigen Baugewohnheiten nur sehr unsicher wiederzuerkennen sind:

Um die Eingangstür zum Wohnraum der Dreiraumgruppe gegen Einblick zu schützen, genügt das Aufstellen eines leichten Schutzschirmes, einer dünnen Wand, vor oder hinter der Tür. Solche Schutzwände, im Innern des Raumes aufgestellt, sieht man in verschiedenen Bildern der Felsengräber von el-Amarna dargestellt[1].

Bei dieser Anordnung nimmt die innere Schutzwand natürlich viel Nutzraum in Anspruch. Man wird daher bei kleinen Häusern wohl die Schutzwand lieber außen vor dem Eingang aufgestellt haben (Abb. 17a). Dadurch konnte ein Einblick in die geöffnete Tür wohl ge-

1) Im Grabe des Perenefer auf der Westwand (Davies, Am. 6, Taf. 4) in den kleinen Räumen des Palastes links oben und unten. Im Grabe des Tutu auf der Westwand (Davies, Am. 6, Taf. 17 und 19) in den Vorratsräumen des Palastes.

nügend verhindert werden. Aber gegen Wind und Wetter schützte der Schirm die Tür nur wenig. Als eine Verbesserung darf es gelten, wenn der Schutzschirm hakenförmig gebildet und gegen die Hauptwindrichtung schützend aufgestellt wird (Abb. 17b). In Oberägypten werden noch heute die Zugänge der auf den Feldern errichteten Viehkrale durch solche hakenförmigen Schutzwände gesichert, die wie die Kralwände aus Stroh geflochten sind.

Aus der Anordnung von Schutzwänden ist schließlich ein oben offener, dem Wohnraum in voller Breite vorgelagerter Hofraum geworden, in dem allerlei häusliche Arbeiten verrichtet sein mögen (Abb. 17c). Aus der intensiven Benutzung dieses offenen Vorhofes erwächst der Gedanke, auch diesen Raum zu überdecken und damit in einen massiven Vorraum umzuwandeln[1].

Mit der Angliederung des überdeckten Vorraums an die Dreiraumgruppe ist ein neues Grundrißschema entstanden, das wir als den dreiteiligen Grundriß (oder dreistreifigen Grundriß) bezeichnen wollen, weil er aus drei Teilen oder Streifen besteht[2]. Diese Dreiteilung, die in dem bescheidensten Falle aus dem Vorraum, dem Hauptraum und den beiden Hinterräumen besteht, ist für alle voll entwickelten Grundrisse, soweit wir sehen können (d. h. von der 12. bis zur 20. Dynastie) charakteristisch. Dabei ist zu beachten, daß jeder dieser drei Teile sich weiter entwickeln kann, d. h. unterteilt oder erweitert werden kann, aber seine grundsätzliche Eigenart und Abgeschlossenheit gegenüber den anderen Teilen oder Streifen behält.

Beim voll entwickelten ägyptischen Wohnhaus-Grundriß wird man daher folgende Gestaltungsgesetze feststellen:

1. Der Grundriß des ägyptischen Wohnhauses zerfällt in drei hintereinanderliegende Streifen, von denen jeder seine besondere, abgegrenzte Aufgabe zu erfüllen hat.

2. Der vordere Grundrißstreifen enthält die Räume, die das private Leben der Hausbewohner und das öffentliche Leben der dörflichen oder städtischen Wohngemeinschaft voneinander trennen bzw. miteinander verbinden. Alle Hauseingänge führen in Räume des vorderen Streifens. Die Entwicklung geht vom einfachen Vorraum bis zu einer Raumgruppe, die aus Vorzimmern, Empfangshalle und Nebenräumen besteht.

3. Der mittlere Grundrißstreifen ist nur durch den vorderen Streifen zugänglich. Er umfaßt die Räume, in denen sich das gemeinsame Leben aller Hausbewohner abspielt. Die Entwicklung geht vom einfachen Mittelraum bis zu einer Raumgruppe, die Mittelhalle, Seitenhalle, Treppe und Nebenräume umfaßt.

4. Der hintere Grundrißstreifen, der nur vom mittleren Streifen aus zugänglich ist, enthält die intimen Räume des Hauses. Die Entwicklung beginnt mit der Abtrennung der Nebengelasse vom Einwohnraum und endet mit der Ausbildung einer Raumgruppe, die Schlafraum, Kleiderkammer, Bad und Abort, quadratisches Zimmer mit Nebenräumen und schließlich Vorratsräume umfaßt.

Häuser, die nach dem einfachsten dreiteiligen Grundrißschema angelegt sind, die also aus einem Vorraum, einem Wohnraum und zwei Nebenräumen bestehen, sind in el-Amarna nur in zwei Fällen bisher nachzuweisen: Gruppe O 49.14, Räume *8—11* und Haus N 50.20 (Taf. 4). Für das geringe Vorkommen gelten die gleichen Gründe wie für die Seltenheit der nach dem Dreiraumschema angelegten selbständigen Häuser. Auf der Nordwand im Felsengrabe des Hohenpriesters Merirē (Davies, Am. 1, Taf. 12) ist in einer Tempeldarstel-

1) Die Zwischenstufen, die dem massiven Vorraum vorangegangen zu sein scheinen, lassen vielleicht eine Deutung der gezeichneten Palastfassaden zu (s. S. 28 Anm. 1).

2) Maciver hat auf dem vorgeschichtlichen Friedhof von el-Amrah einen Grabtyp gefunden, der einen dreiteiligen Grundriß hat (Maciver, Amrah, Taf. 4, Abb. 8). Nach dem Vorraum führt eine Treppe hinab, im Hauptraum ist der Tote beigesetzt, in den beiden Nebengelassen sind die Beigaben untergebracht.

lung im hinteren Hof des Tempels ein frei errichtetes Gebäude mit dem einfachsten dreiteiligen Grundriß gezeichnet, es handelt sich wahrscheinlich um ein Priesterwohnhaus. Im Südpalast Echnatons „Maru Aton" in el-Amarna (Peet and Woolley, Taf. 19), im Palast Amenophis' III. in Theben (Abb. 56) und im zweiten Palast Ramses' III. in Medinet Habu (Abb. 60) sind die Wohnungen der Haremsfrauen nach gleichem Schema angelegt; und im äußeren Tempelbezirk von Medinet Habu hat Hölscher eine Reihe von Beamten- oder Priesterwohnungen freigelegt, deren eigentliches Wohnhaus ebenfalls den einfachen dreiteiligen Grundriß aufweist (Abb. 18). Aus den angeführten Beispielen ergibt sich der Grundrißtyp (Abb. 19).

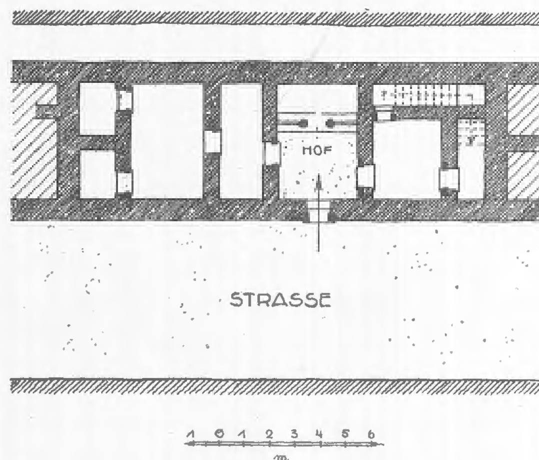


Abb. 18. Beamten-Reihenhaus im Tempelbezirk von Medînet Habu. 1:300

Der einfache dreiteilige Grundriß mit Treppe

In befestigten, enggebauten Städten, in denen weder große Hofräume noch Gärten Platz finden können, ist — wie früher schon gesagt wurde — die Dachfläche als Wohnfläche von besonderer Wichtigkeit. Aber auch in dem weitläufig angelegten el-Amarna, wo fast alle Anwesen mit reichlichem Hofraum versehen sind, ist das Flachdach als Wohnfläche benutzt, genau wie es noch heute in jedem ägyptischen Dorf, in jeder ägyptischen Stadt benutzt wird. Es ist einleuchtend, daß die Benutzung des Flachdaches entscheidend auf die Ausbildung des Wohnhauses einwirken mußte. Bei der Betrachtung der einfachen Grundrißtypen soll

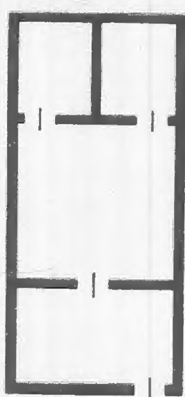


Abb. 19

Einfacher dreiteiliger Grundriß

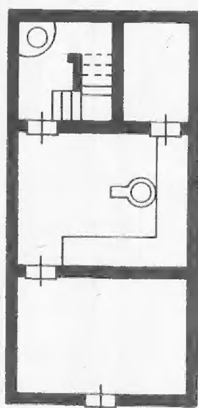


Abb. 20

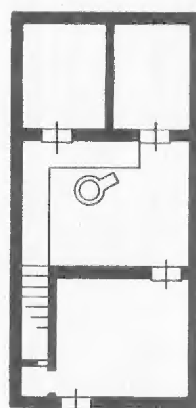


Abb. 21

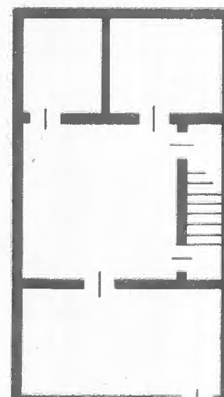


Abb. 22

Abb. 20—22. Einfacher dreiteiliger Grundriß mit Treppe: 20 im hinteren, 21 im vorderen, 22 im mittleren Grundrißstreifen

die Treppe zunächst nur soweit beachtet werden, als sie die Entwicklung des Grundrisses bestimmt. Ursprünglich mag eine außen an das Haus gelehnte Leiter oder ähnliches angewandt sein. Als Wohnfläche fordert das Flachdach aber eine unmittelbare Verbindung mit dem Hauptwohnraum, also die Innentreppe.

Östlich von der Stadtruine von el-Amarna liegt ein Dorf aus gleicher Zeit, das wahrscheinlich für die Facharbeiter der Felsengräber angelegt ist (Peet and Woolley, Taf. 16). Die Anlage weist einen einheitlichen Grundplan auf und ist wohl auf Befehl des Königs oder seiner Großen, die sich in el-Amarna Felsengräber anlegen ließen, entstanden. Das fast

quadratische Grundstück ist mit einer Mauer umgeben und durch schmale Gassen in parallele Bauzeilen aufgeteilt. Die Bauzeilen bestehen aus kleinen Reihenhäusern, die bis auf die Wohnung eines Aufsehers (?) in der Südostecke des Dorfes alle nach dem gleichen Schema errichtet sind, und zwar nach dem einfachen dreiteiligen Grundrißschema. Jedes Haus besteht also aus einem Vorraum, einem Wohnraum und zwei Nebenräumen. Diese Reihenhäuser unterscheiden sich von den bisher besprochenen einfachen Beispielen durch das Vorhandensein einer Treppe, die aus dem Innern des Hauses auf das als Wohnfläche benutzte Flachdach führte. Die Einfügung der Treppe in das einfache dreiteilige Grundrißschema ist auf verschiedene Weise vorgenommen:

In den Häusern der Weststraße, der Langen-Mauerstraße und der Hauptstraße (in der letzteren mit Ausnahme der Häuser Nr. 1, 5, 10 und 12) sind die mehrläufigen Treppen in einen der beiden Nebenräume eingebaut, sie liegen also im hinteren Grundrißstreifen (Abb. 20).

In den Häusern der Torstraße und der Oststraße sowie der Hauptstraße Nr. 1, 5, 10 und 12 sind die einläufigen Treppen in einem schmalen Raum untergebracht, der vom Vorraum abgetrennt ist; sie liegen also im vorderen Grundrißstreifen (Abb. 21).

Die beiden angeführten Typen (als solche müssen sie bezeichnet werden, weil sie im Arbeiterdorf vielfach angewandt sind) mögen auch im eigentlichen Stadtgebiet von el-Amarna als selbständige Wohnhäuser vorgekommen sein, bisher ist aber noch kein Beispiel ausgegraben. Im Verbande eines größeren Anwesens der nördlichen Ansiedlung sind kleine Reihenhäuser (für Diener?) freigelegt[1], von denen eins (Abb. 24, das zweite von links) dem Häusertyp der Tor- und Oststraße des Arbeiterdorfes entspricht. Aus dem geringen Vorkommen geht hervor, daß die beiden angeführten Lösungen für die Unterbringung der Treppe im hinteren bzw. vorderen Grundrißstreifen für das Amarna-Haus nicht charakteristisch sind und nur Versuche widerspiegeln, die der Endlösung voraufgegangen sind.

Für die Wohnhäuser des Hauptbebauungsgebietes von el-Amarna ist bezeichnend, daß die Treppe nach dem Dach im m i t t l e r e n G r u n d r i ß s t r e i f e n untergebracht ist und im Wohnraum (bzw. in der Mittelhalle) antritt.

Im einfachen dreiteiligen Grundriß wird die einläufige Treppe an eine Außenwand des Wohnraumes angelehnt und von diesem durch eine Wand abgetrennt. Das Treppenhaus ist vom Wohnraum durch eine verschließbare Türöffnung zugänglich; ebenso der als Abstellgelaß benutzte Raum unter dem Treppenlauf, dessen Nilschlammstufen auf ansteigenden Balken ruhen. Um den Wohnraum durch Einfügung der Treppe nicht kleiner werden zu lassen, wird der ganze Grundriß etwas breiter angelegt. Der Hauptwohnraum behält seine annähernd quadratische Gestalt, ein Nebenraum des hinteren Grundrißstreifens wird größer, ebenso der Vorraum.

Die Zahl der nach diesem Grundrißschema erbauten Häuser in el-Amarna ist sehr groß, sechzehn Beispiele seien hier angeführt, aus denen der Typ gewonnen ist (Abb. 22): Q 46.25, Räume *26—28, 31* und *32*; Q 46.5, Räume *55—58*; Q 47.7, Räume *9′—11′, 17* und *20′*; P 47.1, „Westhaus", Räume *18′—21′* und *25′* (Taf. 5); P. 47.16, Räume *10—15* (Taf. 5); N 47.14, Räume *1, 2, 4* und *10*; N 48.12, Räume *2—6*; N 49.6, Räume *33—38*; N 49.9, Räume *1—3, 6* und *7*; O 49.13, Räume *36—38* und *40*; O 49.19, Räume *8—13*; P. 49.3, Räume *13—17*; kleines Haus vor P 49.12/13 (Taf. 13); M 50.5, kleineres Haus; M 51.3, Räume *12—17*.

An dieser Stelle müssen wir einen kurzen Ausblick auf den Aufbau des ägyptischen Wohnhauses tun. Eines der wichtigsten Bauelemente, das auch für die Grundrißentwicklung von entscheidender Bedeutung ist, ist die S ä u l e. Sie hat sich aus der Zeltstange, dem tragen-

1) Während der Versuchsgrabung im Jahre 1907. Die nördliche Ansiedlung liegt nördlich vom Dorfe et-Till (s. Abb. 1).

den Glied des Mattenhauses, entwickelt. Die größer werdenden Spannweiten des Hauptwohnraumes, die Benutzung des Flachdaches als Wohnfläche würden Abmessungen der hölzernen Deckenbalken erfordern, die in Ägypten nicht zu erhalten sind. Man wendet die hölzerne Säule als deckentragende Stütze zuerst im fast quadratischen Hauptwohnraum an, und zwar an der statisch am stärksten beanspruchten Stelle, der Deckenmitte. Schon in verhältnismäßig kleinen Häusern sind Mittelstützen im Hauptraum an den erhaltenen Kalksteinbasen nachzuweisen. In der früher angeführten Darstellung von Frauenwohnungen im Felsengrabe des Eje (Abb. 16) erscheinen schlanke Holzsäulen in einfachen Dreiraumgruppen. Die Anwendung der Holzsäule, die die Unterzüge der waagerechten, begehbaren Decken trägt und als wichtigstes Glied im Aufbau des Wohnhauses angesehen werden muß, ermöglicht die Entwicklung des Wohnhausgrundrisses über enge Grenzen hinaus. Das Amarna-Normalwohnhaus ist ohne deckentragende Stützen undenkbar.

Als wichtigstes Glied des inneren Ausbaus muß die hölzerne Tür gelten, deren Anwendung erst mit der Einführung der Ziegelbauweise möglich wird. Aus der Rollmatte, die den Eingang des Mattenhauses verschloß, mag sie auf dem Weg über die Flechtschildtür[1] entstanden sein. Ganz sicher ist jedenfalls, daß in den Häusern von el-Amarna alle Türöffnungen irgendwie verschlossen waren; die aus dem Grundriß ablesbare innere Teilung des Hauses in Abschnitte mit abgegrenzter Bedeutung wird dadurch erst möglich. In den kleineren Amarna-Häusern ist wahrscheinlich noch sehr verbreitet die Rollmatte in Gebrauch gewesen, denn ihre Türöffnungen haben vielfach keine Anschläge. In den großen Häusern sind aber wohl ausschließlich hölzerne Türen verwendet, die an den Schrammspuren auf den Kalkstein-Türschwellen und an den in diese Schwellen eingemeißelten Pfannen für den unteren Drehzapfen der Türen nachzuweisen sind. Die geschlossene Tür trennte die einzelnen Räume voneinander ab, die geschlossene Stellung der Tür ist die normale[2]. Das ist wichtig für die architektonische Ausbildung der Hauptträume, auf die später in größerem Zusammenhang eingegangen werden muß (S. 29).

Weitere Entwicklungsstufen des dreiteiligen Grundrisses

Eine Vermehrung der Räume eines Grundrisses wird immer nur dann vorgenommen, wenn die äußerste Erfassung der vorhandenen Räume das gesteigerte Wohnbedürfnis nicht mehr befriedigt oder wenn ganz neue Anforderungen auftreten. Das gilt zuerst für den verhältnismäßig großen Vorraum des einfachen dreiteiligen Grundrisses. Ursprünglich hatte er ja nur den Zweck, den Einblick in das Hausinnere zu verhindern. Er gewinnt aber seine Bedeutung durch die Regelung der gesellschaftlichen Beziehungen, die sich als Folge der Seßhaftwerdung, der Gründung fester Wohngemeinschaften ganz natürlich ergibt. Die Trennung, die sich zwischen privatem Familienleben und allen übrigen Beziehungen der Menschen untereinander scharf ausprägt, ist auch in der Grundrißentwicklung bemerkbar.

Der Vorraum, der sich nach der Straße zu öffnet, übernimmt die Aufgabe, der Außenwelt im Hausinnern einen Platz zu bieten und sie gleichzeitig vom privaten Leben der Hausbewohner fernzuhalten, wie das schon einmal angedeutet wurde. Der Vorraum wird aus einem Nebenraum ein Hauptraum, ein Empfangsraum für Menschen, die nicht dem engeren Familienverbande angehören.

1) Siehe Andrae, Urformen Abb. 76b. Flechtschilde als Verschluß von Garteneingängen werden in Ägypten noch heute benutzt.

2) Im Gegensatz zu den in Stein nachgebildeten geöffneten Türen in den Djeser-Bauten in Saqqara. Dort sind geöffnete Türen anscheinend irgendwie symbolisch.

Steigerung des Wohnbedürfnisses, Vervielfältigung der gesellschaftlichen Beziehungen prägen sich im vorderen Grundrißstreifen aus: aus dem einfachen Vorraum wird schließlich eine Raumgruppe, deren Mittelpunkt der „Empfangsraum" wird.

Auch der einfachste Empfangsraum muß durch einen kleinen Vorraum gegen Einblick von der Straße geschützt werden. Dieser Vorraum wird durch innere Abteilung von dem bislang die ganze Hausbreite einnehmenden Raum des vorderen Grundrißstreifens gewonnen. So ergibt sich ein Grundrißtyp (Abb. 23), der in el-Amarna häufig vertreten ist. Sechs Beispiele seien genannt: Q 46.5, Räume *48—54*; Q 46.9, Räume *16, 17, 26—29* (Taf. 3); O 47.8, Räume *6—12*; N 48.7, Räume *15—21*; O 49.12, Räume *1—7*; O 49.21, Räume *1, 2, 7—11*.

Eine Variation dieses Grundrißtyps entsteht, wenn vom Empfangsraum nicht ein Vorzimmer, sondern ein Nebengelaß abgetrennt wird: der Hauseingang führt dann unmittelbar in den Empfangsraum. Beispiele dieser Lösung sind P 47.11, Räume *1—7* (Taf. 5) und Diener- und Dienerinnenhäuser auf einem Gehöft der nördlichen Besiedelung (Abb. 24). In allen diesen Fällen war der Einblick von der Straße durch vorgelagerte Hofräume unmöglich gemacht.

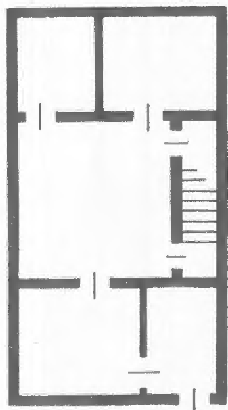


Abb. 23 und 24. Einfacher dreiteiliger Grundriß mit Treppe: 23 mit Vorraum, 24 mit Nebenraum im vorderen Grundrißstreifen

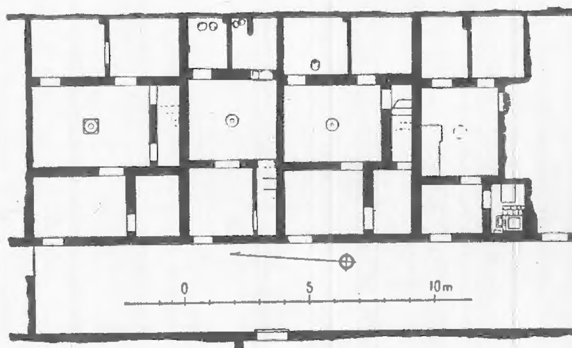


Abb. 23

Abb. 24

Bei etwas höheren Wohnansprüchen kann der besprochene Typ noch umgestaltet werden durch Erweiterung des mittleren Grundrißstreifens, ohne daß das Prinzip der bisherigen Erweiterungen durchbrochen werden muß: Genau wie an der einen seitlichen Außenwand des Hauptwohnraumes das Treppenhaus abgetrennt ist, wird an der gegenüberliegenden Außenwand ein neuer Nebenraum gewonnen. Er wird entweder ungeteilt benutzt, wie in P 47.12, Räume *4—10* (Taf. 5) und M 50.10, Räume *1—8* (Taf. 6), oder geteilt, wie in Q 46.9, Räume *4, 5, 10—12, 18* und *19* (Taf. 3). Um den Hauptwohnraum durch diese innere Abteilung nicht kleiner werden zu lassen, ist die Hausbreite entsprechend vergrößert; der Hauptwohnraum behält seine ungefähr quadratische Grundform.

Damit ist vorläufig ein Abschnitt in der Entwicklung des Amarna-Grundrisses erreicht; die wichtigsten Merkmale des entwickelten Amarna-Wohnhauses sind in dem zuletzt besprochenen Typ bereits enthalten. Er unterscheidet sich von den vorhergehenden einfachen Typen in einem wesentlichen Punkte: Der Hauptwohnraum ist Binnenraum geworden. Er ist an allen Seiten von Räumen umschlossen und hat durch die natürliche Entstehung dieser Räume eine zunächst unbeabsichtigte, straff architektonische Gestalt gewonnen, die nicht mehr aufgegeben wird und in großen Häusern durch architektonische Mittel unterstrichen wird. Seine Hauptmerkmale sind quadratischer Grundriß, eine Mitteltür in der Vorderwand und je zwei symmetrisch angeordnete Türen in den Seitenwänden und in der Rückwand.

3. Zwischenlösungen

Zwischen den im vorhergehenden Abschnitt besprochenen einfachen dreiteiligen Grundrissen und dem später zu besprechenden entwickelten Amarna-Normalgrundriß besteht der Unterschied, wie bereits festgestellt wurde, nicht in der allgemeinen Anlage, sondern nur in der Ausbildung der einzelnen Grundrißstreifen. Die einfachen Grundrisse genügen den geringen Wohnansprüchen einer sozial tiefer stehenden Bevölkerungsschicht, der entwickelte Amarna-Normalgrundriß aber entspricht einer sozial ziemlich hochstehenden Schicht. Für alle dazwischenliegenden Volksschichten, die in el-Amarna ja sämtlich vertreten waren, müssen auch Häuser nachzuweisen sein, deren Grundrisse den abgestuften Wohnbedürfnissen der mittleren Volksklassen entsprechen.

Da aber dem einfachsten dreiteiligen Grundriß und dem voll entwickelten Normalgrundriß das gleiche Gestaltungsgesetz zugrunde liegt, beide nur verschiedene — wenn auch ziemlich weit auseinanderliegende — Stufen der gleichen Entwicklungsreihe darstellen, so ist zu erwarten, daß die fehlenden Glieder dieser Reihe sich in den Wohnhäusern mittlerer Größe, in den Häusern der mittleren Volksklassen, finden lassen müssen.

Die Häuser dieser Klasse sind bislang aber nicht in so großer Zahl freigelegt, daß man daraus ganz klare Typen feststellen könnte. Sie zeigen so manche Spielarten des dreiteiligen Grundrisses, daß man sie wohl als Einzellösungen einordnen kann, nicht aber als Typen. Wir bezeichnen sie daher als Zwischenlösungen.

Das Charakteristische dieser Zwischenlösungen besteht darin, daß der Hauptwohnraum, der bislang von allen Familienmitgliedern gemeinsam bewohnt wurde und zur Unterbringung von allerlei beweglicher Habe zu dienen hatte, entlastet wird. Gewisse seiner Aufgaben werden an ein oder zwei neue Haupträume übertragen, welche aus bisherigen Nebenräumen gewonnen worden sind. Dieser Prozeß läßt sich auf die Formel bringen: Umwandlung von Nebenräumen in Haupträume, denen neue Nebenräume beigegeben werden.

Schon eine flüchtige Betrachtung der Zwischenlösungen läßt zwei verschiedene Gruppen unterscheiden. Die eine umfaßt Grundrißlösungen, die sich zwanglos in die Amarna-Grundrißreihe einordnen lassen, die also zum Amarna-Normalgrundriß hinführen („positive Zwischenlösungen“). Die andere Gruppe umfaßt Grundrißlösungen, die wohl vom einfachen dreiteiligen Grundriß ausgehen, aber eine andere Entwicklungsrichtung verfolgen und zu keinem entwickelten Typ hinführen („negative Zwischenlösungen“). Nur einige große Einzellösungen scheinen dieser zweiten Gruppe der Zwischenlösungen verwandt zu sein.

Positive Zwischenlösungen

In allen positiven Zwischenlösungen geht die Umwandlung von Nebenräumen in Haupträume — und die damit in Verbindung stehende Verschiebung von Räumen — innerhalb der Dreistreifen-Einteilung des Grundrisses vor sich. Und zwar entstehen im hinteren, abgelegensten Grundrißstreifen zwei neue Hauptwohnräume, die einen intimeren Charakter haben

als der Hauptwohnraum im mittleren Grundrißstreifen: ein Schlafzimmer und ein kleiner Wohnraum, den Borchardt wegen seiner fast quadratischen Grundform „quadratisches Zimmer" genannt hat.

Um Wiederholungen zu vermeiden, wird die Bedeutung der beiden neuen Haupträume, des meist an seiner Bettnische kenntlichen Schlafraumes und des „quadratischen Zimmers", nur im vierten Abschnitt klargestellt. Die Einordnung dieser Räume ist an einer Reihe von Beispielen zu erkennen[1].

M 50.11, Räume ***1—9*** **(Taf. 5).** In dem am Schluß des vorhergehenden Abschnittes besprochenen dreiteiligen Grundriß sind die beiden Nebenräume des hinteren Grundrißstreifens größer als die Nebenräume des mittleren Grundrißstreifens. Sie lassen sich deshalb ziemlich einfach in Haupträume umwandeln, wie das im Hause M 50.11, Räume *1—9* zu erkennen ist. Das „quadratische Zimmer" (*9*; „quadratisches Wohnzimmer") ist vom Hauptwohnraum (*6*; „Mittelhalle") unmittelbar zugänglich, das an der Bettnische kenntliche Schlafzimmer (*7*) mittelbar durch einen Nebenraum (*5*) des mittleren Grundrißstreifens; beide Räume enthalten Einbauten, die auf sekundäre Bewohnung zurückzuführen sind.

Dem vorderen Grundrißstreifen ist ein weiteres Vorzimmer (*1*; „erstes Vorzimmer") vorgelagert, das die Wirkung des vom Empfangsraum (*3*; „Empfangshalle") abgetrennten Vorraums (*2*; „zweites Vorzimmer") noch erhöht. Dieser außen an das Hausmassiv angebaute Vorraum, der in fast allen Fällen vor der (nach Norden oder Nordosten gerichteten) Hauptfront liegt, ist bei der Mehrzahl der mittelgroßen und großen Häuser vorhanden.

Q 46.8, Räume ***13—24*** **(Taf. 3).** Wie bei der Entstehung des Dreiraumschemas dem (einzigen) Wohnraum Nebenräume beigegeben wurden, erhalten auch die Haupträume des hinteren Grundrißstreifens Nebenräume, die wieder durch Innenteilung und nicht durch äußere Angliederung gewonnen werden. Im Hause Q 46.8, Räume *13—24* ist dem „quadratischen Zimmer" (*14*) ein kleiner Nebenraum (*15*) zugeordnet[2]. Das Schlafzimmer (*13*) ist in diesem Hause nur durch das „quadratische Zimmer" zugänglich, eine Anordnung, die sich in gewandelter Form in zahlreichen Normalhäusern und auch in großen Einzellösungen wiederfindet.

Im vorderen Grundrißstreifen ist vom Empfangsraum (*20*) ein Paar kleiner Nebengelasse (*18* und *19*) abgetrennt. Der vordere Grundrißstreifen weist damit die endgültige, normale Raumaufteilung auf.

Der Einfügung neuer Nebenräume entspricht die Tendenz zur Breitenentwicklung des Grundrisses. Aus der schmalen, rechteckigen Grundrißform des einfachsten dreiteiligen Grundrisses wird allmählich die nahezu quadratische Grundform des Normalgrundrisses.

Q 47.14 (Taf. 7). Der Grundriß dieses Hauses ist im Prinzip genau so gebildet, wie der des vorhergehenden Anwesens; nur ist hier nicht dem „quadratischen Zimmer" (*13/14*), sondern dem Schlafraum (*1*) ein Nebenraum (*16*) beigeordnet, der in diesem Beispiel eine Badeeinrichtung aus Kalkstein enthält.

Im mittleren Grundrißstreifen ist die Treppenführung verändert. Aus der ursprünglich einläufigen Treppe wird eine Treppe mit mehrfach gebrochenem Lauf. Sie beansprucht nicht mehr die ganze Tiefe des Hauptwohnraumes, sie läßt Platz für die Entstehung eines weiteren kleinen Nebenraumes (*12*), der mit den gegenüberliegenden Räumen (*3* und *4*) dem Hauptwohnraum (*2*) beigeordnet ist. Der mittlere Grundrißstreifen weist damit die normale Raumanordnung auf[3].

1) Den einzelnen Räumen sind die auf den Tafeln verzeichneten Raumnummern und die im Amarna-Normalhaus angewandten entsprechenden Raumbezeichnungen in Klammern beigefügt.

2) Verwandte Grundrisse haben u. a. die Häuser Q 46.24; O 47.2; O 47.7, Räume *1—8* und N 48.8.

3) Verwandten Grundriß hat u. a. das Haus M 50.7.

P 49.11, P 47.7 und P 47.6 (Taf. 8—10). Als nächste Glieder in der Amarna-Grundrißreihe sind Zwischenlösungen zu betrachten, deren Grundrisse Nebenräume zu beiden Haupträumen des hinteren Grundrißstreifens enthalten. Die Anordnung der Nebenräume ist in verschiedener Weise möglich, hier werden drei Beispiele angeführt, die auf dem Wege zum Amarna-Normalhause logisch aufeinander zu folgen scheinen:

P 49.11 (Taf. 8). Im Hause P 49.11 ist der dem „quadratischen Zimmer" (*7*) beigeordnete Abstellraum unterteilt (*6* und *8*) und damit ist eine Raumgruppe entstanden, die in ihrer Raumanordnung genau dem „Dreiraumschema" entspricht. Diese Raumgruppe des „quadratischen Zimmers" und seiner beiden kleinen Abstellräume bleibt in dieser Form auch in großen, vielräumigen Anlagen erhalten. Ihre Anordnung stimmt mit ihrer Bedeutung überein: die Gruppe stellt gewissermaßen ein kleines, intimes Wohnhaus innerhalb des allgemeinen Wohnhauses dar.

Der Schlafraum (*10*) hat hier noch die in den vorhergehenden Grundrissen angetroffene Anordnung, d. h. seine Längsachse läuft zur Streifenteilung des Grundrisses parallel. Ihm ist ein schmaler, gangartiger Nebenraum (*9*) vorgelagert, der vielleicht als Vorraum zu werten ist.

P 47.7 (Taf. 9). Der Grundriß des Hauses P 47.7[1] stimmt mit dem vorhergehenden Beispiel überein, nur ist der Nebenraum (*14*) des Schlafzimmers (*10*) nicht vor diesem, sondern neben diesem angeordnet, was eine Schwenkung des Schlafzimmers um 90° notwendig macht; seine Längsachse steht jetzt also zur Streifenteilung des Grundrisses senkrecht. Das bleibt charakteristisch für alle entwickelteren Typen. Das Schlafzimmer ist vom Hauptwohnraum (*8*) nicht mehr unmittelbar zugänglich, sondern nur vom „quadratischen Zimmer" (*9*) aus; an die Stelle des direkten Schlafzimmerzuganges ist eine Scheintür getreten (vgl. Normalhaus). Der Nebenraum enthält Badeeinrichtung und Absitz.

Im vorderen Grundrißstreifen ist der Nebenraum des Empfangsraumes (*7*) unterteilt (*11* und *12*), ein Vorgang, der an anderer Stelle schon als typisch bezeichnet worden ist.

P 47.6 (Taf. 10). Der Grundriß des Hauses P 47.6[2] stimmt mit dem vorhergehenden Beispiel überein, nur haben das Schlafzimmer (*1*) und der zugehörige Nebenraum (*7*) die Plätze vertauscht. Damit ist das Schlafzimmer in eine Ecke des hinteren Grundrißstreifens gerückt und hat seine für den Normalgrundriß typische Anordnung gefunden.

Dieser Grundriß stellt die unmittelbare, letzte Vorstufe zum Amarna-Normalhaus dar. Wird vom Nebenraum des Schlafzimmers ein Verbindungsgang zwischen „quadratischem Zimmer" und Schlafraum abgeteilt, ist der Amarna-Normalgrundriß erreicht. Das dem Hause P 47.6 benachbarte Haus des Gehöftes P 47.5 (Taf. 10), das einen Amarna-Normalgrundriß hat, läßt den letzten Schritt erkennen, den die Entwicklung zum Normalgrundriß genommen hat.

Negative Zwischenlösungen

Die Zwischenlösungen dieser Gruppe fügen sich nicht in die Amarna-Grundrißreihe ein. Man könnte annehmen, daß sie die Versuche wiederspiegeln, die der Auffindung der normalen Entwicklungsrichtung voraufgegangen sind. Wahrscheinlich aber sind die Häuser dieser Gruppe ganz einfach Lösungen, die ungewöhnlichen Anforderungen und Verhältnissen ihre Entstehung verdanken, wie sie gleicherweise auch in allen anderen Größenstufen der Amarna-Häuser vorhanden sind. Vielleicht sind die Gründe für die Abweichungen von den Typengrundrissen, die oft ungeschickten Grundrißbildungen auch auf die Art der Ausführenden zurückzuführen. Die großen Amarna-Häuser konnten ohne Facharbeiter, ohne Bauhandwerker nicht ausgeführt werden, während die kleinen Häuser wohl oft vom Eigentümer selbst

1) Verwandten Grundriß hat u. a. N 51.2.
2) Verwandte Grundrisse haben u. a. die Häuser N 48.3 und O 48.4.

errichtet worden sind. Ob es Architekten gegeben hat, die auch private Wohnbauten angegeben und deren Ausführung überwacht haben, ist völlig unklar. Ob es Bauunternehmer gegeben hat oder ob ein ganz anderes System zur Errichtung privater Wohnbauten gedient hat (hörige Handwerker usw.), wäre für die Beurteilung der Wohnbaukunst wichtig zu wissen, weil das System natürlich die Entwicklung beeinflussen muß.

Negative Zwischenlösungen werden hier angeführt, weil gerade an ihnen deutlich zu erkennen ist, daß die Entwicklung zum Amarna-Wohnhaus in keiner anderen Richtung zu finden ist, als in der, die wir über die genannten positiven Zwischenlösungen suchen.

P 49.2 und O 49.20 (Taf. 11 und 12). In allen positiven Zwischenlösungen werden im hinteren Grundrißstreifen zwei Nebenräume in Haupträume umgewandelt. In einer größeren Anzahl von mittelgroßen Anwesen ist aber im hinteren Grundrißstreifen nur ein Hauptraum angelegt, der übrige Raum aber in Nebenräume aufgeteilt. Im Hause P 49.2 (Taf. 11) ist im hinteren Grundrißstreifen nur ein an dem für das Bett bestimmten erhöhten Fußbodenteil (bzw. an der später eingebauten Bettnische) erkennbares Schlafzimmer (*10*) ausgebildet, dem eine Gruppe von Nebenräumen (*5—7*) zugehört. Im Hause O 49.20 (Taf. 12) ist nur das „quadratische Zimmer" (*11*) ausgebildet, der restliche Raum im hinteren Grundrißstreifen ist in Nebengelasse aufgeteilt.

P 49.13 und N 51.4 (Taf. 13 und 14). Einen anderen Versuch, die beiden neuen Haupträume — Schlafraum und „quadratisches Zimmer" — anzuordnen, stellen die beiden folgenden Grundrisse dar. Der eingeschlagene Weg schließt die Möglichkeit einer Weiterentwicklung nicht aus, hat aber trotzdem nicht zur Bildung eines bestimmten Grundrißtyps geführt. Wenn einige große Einzellösungen[1] Zusammenhang mit den beiden hier angeführten Zwischenlösungen zu haben scheinen, können ihre Grundrisse nicht als deren Fortbildung angesehen werden. Die Ursachen der Abweichungen der negativen Zwischenlösungen wurden schon genannt; für die Abweichungen der großen Einzellösungen von der normalen Gestaltung sind sie wohl mehr in ungewöhnlichen Raumanforderungen und zuweilen auch in beengten Bauplatzverhältnissen zu suchen.

Im Hause P 49.13 (Taf. 13) liegen die beiden neuen Hauptwohnräume (*11* und *17*) in den Ecken des hinteren Grundrißstreifens, ragen aber in den mittleren Grundrißstreifen hinein und durchbrechen damit das für die Amarna-Häuser charakteristische Dreistreifenschema. Im Hause N 51.4 (Taf. 14) ist von dem einen der beiden Haupträume (unbezeichnet) ein Nebenraum abgetrennt, und damit wird dieser Hauptraum zum „quadratischen Zimmer".

Q 47.13 (Taf. 7). Im Hause Q 47.13[2] ragt nur das Schlafzimmer (*9*) in den mittleren Grundrißstreifen, der andere Hauptwohnraum (*14*) liegt innerhalb des hinteren Grundrißstreifens. Die Dreistreifen-Einteilung ist also nur an einer Stelle durchbrochen.

In den negativen Zwischenlösungen P 49.2 (Taf. 11) und O 49.20 (Taf. 12) ist die räumliche Aufteilung des vorderen und mittleren Grundrißstreifens normal, in den übrigen angeführten Beispielen nur wenig verändert. Bei den Grundrissen, in denen Schlafraum und „quadratisches Zimmer" in den mittleren Grundrißstreifen hineinragen, sind auch die Nebenräume des mittleren Grundrißstreifens den neuen Haupträumen zugeteilt. Die Nebenräume des Hauptwohnraumes (Mittelhalle) liegen dann an ihrer ursprünglichen Stelle, nämlich im hinteren Grundrißstreifen (P 49.13, Taf. 13 und N 51.4, Taf. 14).

Der vereinzelt gebliebene Versuch, das Schlafzimmer und das „quadratische Zimmer" und deren Nebenräume in den mittleren Grundrißstreifen zu verlegen, muß als abwegig gewertet werden, da er das Grundprinzip der Streifeneinteilung des Amarna-Hauses durchbricht und „intime Räume" unter die „halbintimen" mischt.

1) O 48.8 (Taf. 16); O 49.6 (Taf. 24); O 49.9 (Taf. 23). Siehe S. 40.
2) Verwandten Grundriß haben u. a. die Häuser R 45.1; Q 46.15; Q 46.19; Q 47.10, Räume *12—21* und N 50.25.

4. Der Grundriß des Amarna-Normalhauses

Die Gesetze, nach denen die bisher besprochenen, einfachen Amarna-Grundrißtypen und Zwischenlösungen gebildet sind, finden ihren reinsten und vollkommensten Ausdruck im Amarna-Normalgrundriß. Der Normalgrundriß ist das letzte Glied der Amarna-Grundrißtypenreihe; er muß als „normal" angesehen werden, weil in ihm Anordnung und Ausbildung aller Räume ihre letzte, vollendete Form erhalten haben und weil die relativ größte Anzahl der bisher freigelegten Amarna-Häuser diese Gestaltung zeigt.

Der Normalgrundriß ist also der ideale Amarna-Grundriß. Er ist der wichtigste Typ der Amarna-Reihe, er ist Ausdruck der hohen Wohnkultur einer größeren, sozial hochstehenden Bevölkerungsschicht, während die Grundrisse der später zu besprechenden großen Einzellösungen die Wohnbedürfnisse nur weniger Einzelpersonen widerspiegeln. Der Normalgrundriß faßt in sich alle typischen Eigenschaften der Amarna-Grundrisse zusammen und muß deshalb eingehend besprochen werden. Um ein vollständiges Bild vom normalen Grundriß zu geben, sind Wiederholungen der bereits an den einfachen Grundrißtypen und Zwischenlösungen gewonnenen Erkenntnisse nicht ganz zu umgehen. Fragen des Aufbaus werden nur soweit berührt, wie sie in allerengstem Zusammenhang mit der Grundrißgestaltung stehen.

Das Amarna-Normalhaus (Abb. 25[1]) ist nahezu quadratischer Grundform. Seine Hauptfront wendet es in den meisten Fällen nach Norden[2], wie es z. B. auch alle erhaltenen Paläste tun, den kühlen Nordwinden zu.

Die Zerlegung des Grundrisses in drei Streifen, die wir als das Grundgesetz der Planung erkannt haben, ist im Normalhause vorbildlich durchgeführt. Jeder der drei Streifen, die wir als vorderer, mittlerer, hinterer Grundrißstreifen bezeichnet haben, erfüllt seine besondere Aufgabe; jede Raumgruppe, und in ihr jeder Raum, hat seine feste Bestimmung, die nur in geringen Grenzen abwandelbar ist.

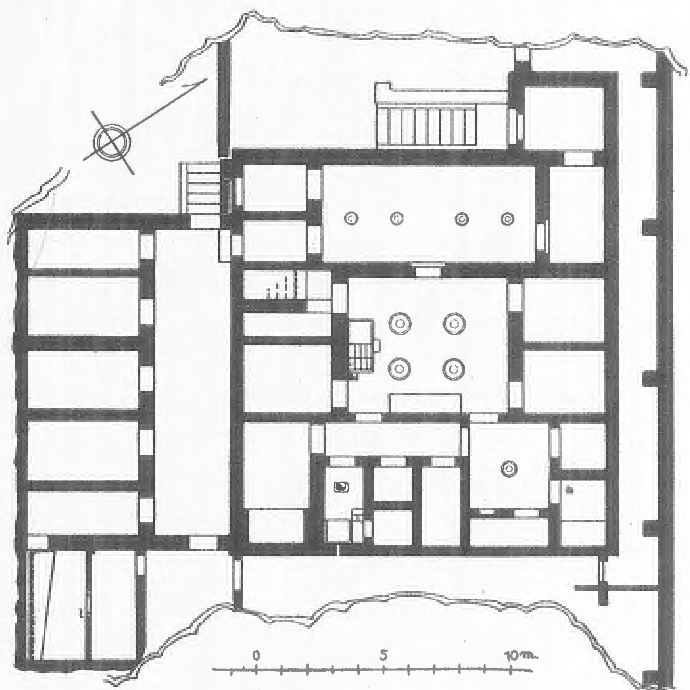


Abb. 25. Großes Haus bei Hagg-Quandîl. 1:300

1) Die Textabbildung des großen Hauses bei Hagg-Quandîl (wiederaufgebaut als Grabungshaus verwendet) soll nur zum Vergleichen der allgemeinen Grundrißeinteilung dienen. Bei der Besprechung der einzelnen Grundrißstreifen sind die angeführten Tafeln heranzuziehen.

2) Genauer nach Nordost, d. h. die Hauptachse des Hauses läuft parallel zur Längsachse der Stadt bzw. zum Nillauf.

Das erste Vorzimmer

Der Hauptfront des Hausmassivs ist an einer Hausecke das erste Vorzimmer vorgelagert, das den Haupteingang des Hauses enthält. Es liegt also noch vor dem vorderen Grundrißstreifen. Sein Grundriß ist in den meisten Fällen ungefähr quadratisch. Sind die Abmessungen klein, so ist es freitragend überdeckt (Q 46.2, Taf. 15 und O 48.11, Taf. 16). Bei größeren Abmessungen wird die Decke durch eine Mittelsäule gestützt (Q 46.1, Taf. 17; Q 47.1, Taf. 18 und P 47.19, Taf. 19) oder auch von zwei Säulen getragen (O 49.1, Taf. 20 und J 53.1, Taf. 22).

Da der Fußboden der mittelgroßen und großen Häuser höher liegt als das umliegende Gelände, führt zwischen der Hauswand und einer gemauerten Wange eine Treppe oder Treppenrampe nach der Haustür empor. Die einfache Treppe ist selten; gegebenenfalls besteht sie aus flachen Stufen, die nach einem Podest vor der Haustür führen. Über diesem befindet sich fast immer ein Vordach, das dem vor der Tür Wartenden Schatten spenden und wohl auch den Haupteingang betonen soll. Das Vordach selbst ist nirgend erhalten; es kann entweder gerade oder gewölbt gewesen sein und ruhte auf der einen Seite in der Hauswand, auf der anderen Seite auf einer Mauerzunge, die sich über der äußeren Treppenwange erhebt (Q 46.2, Taf. 15). Sehr häufig entspricht der Mauerzunge eine schwache Vorlage an der Hauswand (Q 46.1, Taf. 17)[1]. Häufiger als Treppen sind Treppenrampen; das sind Rampen, in deren Mitte ein schmaler Stufenlauf eingeschnitten ist. Auch die Treppenrampen münden auf ein oberes Podest, das entweder freiliegt (O 48.11, Taf. 16) oder von einem Vordach überschattet gewesen ist (Q 47.1, Taf. 18 und P 47.19, Taf. 19).

Das erste Vorzimmer ist der Aufenthaltsraum für einen Türhüter, der den Eingang des Hauses zu bewachen hatte. Das geht aus der Feuerstelle im ersten Vorzimmer des Hauses Q 46.1 (Taf. 17) und aus einem im ersten Vorzimmer des Hauses L 48.1 gefundenen Feuerbecken hervor.

Der vordere Grundrißstreifen

Der vordere Grundrißstreifen umfaßt als Hauptraum die in der Mitte liegende Empfangshalle und mehrere Nebenräume, die zu beiden Seiten an die Schmalwände der Empfangshalle anschließen und entweder Vorräume oder Abstellräume sind. Die Nebenräume sollen hier an erster Stelle besprochen werden, weil ihre Anordnung auf die Ausgestaltung der Empfangshalle bestimmend einwirkt.

Die Nebenräume. Der wichtigste Nebenraum ist der zweite Vorraum (das zweite Vorzimmer). Er ist von dem außen angebauten ersten Vorzimmer durch eine in der Mitte der Trennwand angeordnete Tür zugänglich. Oft ist das zweite Vorzimmer so tief wie der vordere Grundrißstreifen erlaubt (O 48.11, Raum *1*, Taf. 16; P 47.19, Raum *15*, Taf. 19 und O 49.6, Raum *19*, Taf. 24) und ist dann entweder freitragend überdeckt (O 49.11) oder es enthält eine deckentragende Mittelsäule (P 47.19 und O 49.6). In der Regel aber liegt hinter dem zweiten Vorzimmer noch ein anderer schmaler Nebenraum, der entweder Abstellgelaß (P 47.5, Raum *25*, Taf. 10 und O 49.9, Raum *6*, Taf. 23) oder Vorzimmer eines Nebeneinganges (Q 46.2, Raum *19*, Taf. 15 und Q 47.1, Raum *9*, Taf 18) ist.

Aus dem zweiten Vorzimmer gelangt man unmittelbar in die Empfangshalle durch eine Tür, die gewöhnlich nahe der Ecke dieses Hauptraumes angeordnet ist (z. B. P 47.19, Taf. 19).

[1] Diese Vorlage legt die Vermutung nahe, daß die Vordächer gewölbt waren; solche sind z. B. vor den Eingängen einiger thebanischer Gräber erhalten.

Nur selten liegt diese Tür in der Mitte der Schmalwand (O 49.6, Taf. 24). Ausnahmsweise führen zwei Türen vom zweiten Vorzimmer in die Empfangshalle (O 49.1, Taf. 20). Die Anordnung der Türen der Nebenräume hat immer konstruktive Ursachen: die längslaufenden Deckenunterzüge der Empfangshalle sollen auf vollen Wandstücken auflagern, die von Türöffnungen nicht durchbrochen sind.

Außer dem Haupteingang haben viele Häuser einen Nebeneingang (O 48.11, Taf. 16; Q 46.1, Taf. 17; Q 47.1, Taf. 18 und viele andere), einige sogar zwei Nebeneingänge (J 53.1, Taf. 22), die von den das Haus umgebenden Nebenanlagen hereinführen. Im Hause des Oberpriesters Pa-wah (O 49.1, Taf. 20) sind es zwei gleichwertige Haupteingänge. Alle diese Haupt- und Nebeneingänge münden in den vorderen Grundrißstreifen (Ausnahmen kommen äußerst selten vor, beispielsweise im Hause O 49.6, Taf. 24). Immer sind zwischen sie und die Empfangshalle Vorräume eingeschaltet, die den Zweck haben, den Einblick in die Empfangshalle von außen her nach Möglichkeit zu verhindern. Dieser Zweck wird durch die Anordnung der beiden Vorzimmer und der sich nicht gegenüberliegenden Türen, die einen doppelten Richtungswechsel des Eintretenden erzwingen, vollkommen erreicht. Die Nebeneingänge, die nur einen einzigen Vorraum haben, sind meistens durch Vorhöfe und dergleichen gesichert.

Die übrigen Nebenräume des vorderen Grundrißstreifens sind kleine, meist einzeln zugängliche Abstellräume, die selten Einbauten enthalten; Brandspuren, die in diesen Nebenräumen beobachtet wurden, gehen wohl auf spätere Benutzung zurück. Wahrscheinlich wurden hier Vorräte zur Bewirtung von Gästen in der Empfangshalle bereitgehalten. In den normalen Anlagen liegen meist zwei Abstellräume nebeneinander, dem zweiten Vorzimmer gegenüber (Q 46.2, Räume *17* und *18*, Taf. 15; Q 47.1, Räume *11* und *14*, Taf. 18).

Die Empfangshalle. Der Hauptraum des vorderen Grundrißstreifens, die langgestreckte, rechteckige Empfangshalle, liegt symmetrisch zur Hauptachse des Hauses. Nur in kleinen Häusern (z. B. O 48.11, Taf. 16) war sie freitragend überdeckt; in den meisten Fällen lag die Decke auf einem in der Längsachse des Raumes angeordneten Unterzug, der von Holzsäulen gestützt wurde. Der Standort der Holzsäulen ist durch in situ gefundene Kalksteinbasen oder diesen entsprechende Pflasterlücken kenntlich. In mittelgroßen Empfangshallen waren zwei Säulen aufgestellt (z. B. P 47.5, Raum *26*, Taf. 10 und Q 46.2, Raum *20*, Taf. 15), in großen Empfangshallen vier Säulen (Q 46.1, Raum *3*, Taf. 17 und P 47.19, Raum *14*, Taf. 19). Im Normalgrundriß des Hauses Q 47.1 (Taf. 18) ist die Empfangshalle (Raum *10*) besonders tief angelegt, die Decke wurde von zwei Unterzügen getragen, denen zwei Säulenreihen entsprechen (insgesamt vier Säulen). In einigen ganz großen Einzellösungen, deren vorderer Grundrißstreifen immer normal ausgebildet ist, sind — wieder zwei Längsunterzügen entsprechend — zwei Säulenreihen mit insgesamt acht Säulen angeordnet (Haus des Wesirs Nacht, Raum *3*, Abb. 38 und O 49.6, Raum *14*, Taf. 24).

Die Empfangshalle hat, symmetrisch wie sie zur Hausachse liegt, auch eine symmetrische Ausbildung erfahren: in den beiden Schmalwänden liegen je zwei Türen, die in den zweiten Vorraum und die Nebengelasse führen. In den Fällen, wo einerseits nur ein Nebenraum liegt, führen entweder (als Ausnahme!) zwei Türen in den gleichen Raum (O 49.1, Taf. 20) oder es tritt (als Regel) an Stelle der überflüssigen zweiten Tür eine Blendnische (z. B. O 48.14, Taf. 21) die wie eine geschlossene Tür bemalt war (geputzte und bemalte Blendtüren sind zahlreich aufgefunden). Da, wo auch die Nischen fehlen, mögen Scheintüren auf die flache Wand gemalt gewesen sein.

In der Mitte der inneren Längswand sitzt die Tür nach der axial an die Empfangshalle anschließenden Mittelhalle, der einzige Zugang zum Innern des Hauses. An die Stelle dieser tritt in großen Häusern eine Türgruppe, aus einer mittleren Doppeltür und zwei einfachen Seitentüren bestehend. Diese Türgruppen, die ihre Ursache in einem über das normale Maß

hinausgehenden Repräsentationsbedürfnis oder einer Repräsentationspflicht haben, sollen in die Beschreibung der Mittelhalle einbezogen werden (siehe S. 29 u. 30).

Die Belichtung der Empfangshalle geschah zweifellos durch Öffnungen in der Außenwand. Borchardt und andere nehmen ein breites, hochsitzendes Fenster an, doch ist nirgend die Außenwand bis zum Beginn eines Fensters erhalten. Frankfort nimmt hochsitzende Fenster von normaler Größe an und stützt diese Ansicht auf Funde (Journal 15, S. 146 und Taf. 23). Ich lasse das unentschieden, die Form der Lichtquelle ist für eine Grundrißuntersuchung schließlich nur von nebensächlicher Bedeutung[1].

Die Empfangshalle deckt sich in ihrer Bedeutung mit der Mandara des arabischen Hauses. In ihr werden Gäste empfangen und bewirtet, die das Innere des Hauses nicht betreten dürfen. Von der Inneneinrichtung, die wohl beweglich war, ist nichts gefunden (in den Palastdarstellungen wird der entsprechende Raum ohne Inneneinrichtung wiedergegeben, z. B. Davies, Am. 6, Taf. 17). In der Empfangshalle des Hauses Q 47.1 (Taf. 18, Raum *10*) befindet sich die Standspur eines Feuerbeckens, in der des Hauses Q 46.1 (Taf. 17, Raum *3*) ein Kalksteinuntersatz für einen Krug. Feste Einbauten, wie sie für die Mittelhalle charakteristisch sind, fehlen. Gruben, trogähnliche Einbauten, Backöfen und halbsteinige Wände sind Reste späterer Bewohnung.

Der mittlere Grundrißstreifen

Der mittlere Grundrißstreifen besteht aus einem Hauptraum, nämlich der Mittelhalle, und Nebenräumen, von denen der eine die Treppe enthält. In großen Normalhäusern entsteht aus Nebenräumen ein weiterer Hauptraum, die Seitenhalle.

Die Mittelhalle. Der Hauptraum des mittleren Grundrißstreifens, die Mittelhalle, ist der räumliche Mittelpunkt des Amarna-Hauses. Ihrer Bedeutung entsprechend ist sie der am sorgfältigsten durchgebildete Raum des Hauses. Zwar ergeben sich Grundrißgestaltung und Aufbau zwangsläufig aus der Entwicklung, die zum Normalgrundriß geführt hat, d. h. die symmetrische Durchbildung des Raumes geht auf rein praktische Anforderungen zurück, aber sie ist mit künstlerischen Mitteln betont, und der Wille zu bewußter räumlicher Gestaltung ist deutlich spürbar.

Die Mittelhalle hat durch alle Entwicklungsstufen hindurch die nahezu quadratische Grundform beibehalten, die schon der Hauptraum der Dreiraumgruppe zeigte. Nicht mathematisch genau; meist ist die Tiefe etwas geringer als die Breite, besonders im Hause Q 47.1, Raum *8* (Taf. 18).

Die Mittelhalle und die Empfangshalle liegen axial hintereinander, sie sind durch eine große Tür verbunden, die den einzigen Zugang zu den mittleren und hinteren Raumgruppen bildet.

Bei der großen Weite der Mittelhalle (bis zu 8.70 m Seitenlänge) ist eine Deckenunterstützung notwendig: In den kleinen Häusern steht eine Säule in der Mitte (z. B. Q 46.2, Raum *13*, Taf. 15 und O 48.11, Raum *6*, Taf. 16), in den großen Häusern vier Säulen (z. B. P 47.19, Raum *13*, Taf. 19 und O 49.6, Raum *13*, Taf. 24). Ausnahmsweise — da, wo die Mittelhalle beträchtlich breiter als tief ist — werden auch wohl zwei Säulen aufgestellt (z. B. Q 46.1, Raum *6*, Taf. 17 und Q 47.1, Raum *8*, Taf. 18). Die Säulen waren wie die in der

1) Die Entstehung der Empfangshalle aus einem offenen Vorhofe, die wohlbekannten Darstellungen von Palastfassaden, lassen vielleicht die Annahme zu, daß die Außenwand der Empfangshalle nicht bis zur Decke hochgeführt war, sondern nur etwa bis zu drei Vierteln der Raumhöhe. Die Decke müßte dann um die halbe Raumbreite frei über den Längsunterzug ausgekragt gewesen sein oder sie hat auf einer Reihe kleiner Säulen oder gemauerter Pfeiler geruht, die auf der halbhohen Außenwand stand (?); vgl. S. 32.

Empfangshalle aus Holz, ihre Standspuren sind auf den erhaltenen Kalksteinbasen zu erkennen.

Auf beiden Seiten der Mittelhalle liegen in einfachen Grundrissen je zwei Nebenräume, die einzeln vom Hauptraum aus zugänglich sind (z. B. P 47.5, Taf. 10 und Q 46.2, Taf. 15). Die Türen zu diesen Nebenräumen sind aus konstruktiven Gründen, wie sie schon für die Türen in den Schmalwänden der Empfangshalle angeführt wurden, nahe den Raumecken angeordnet. Für die Mittelhalle kommt ein weiterer Punkt hinzu: die mittleren Wandflächen werden für die Anordnung fester Einbauten freigehalten. Aus dieser Notwendigkeit sind auch die Türen zu den beiden Raumgruppen des hinteren Grundrißstreifens seitlich angeordnet, wie ja auch schon im Dreiraumschema die Zugänge zu den beiden Nebenräumen seitlich in der Rückwand des Hauptraumes liegen.

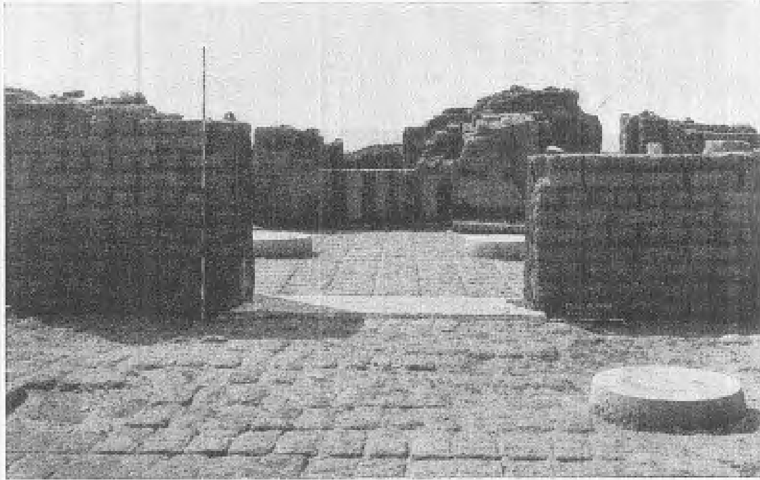


Abb. 26. Doppeltür zwischen Empfangshalle und Mittelhalle im Hause Q 46.1 und Doppelnische im Hintergrunde

Die regelmäßige Anordnung der Türen nach den die Mittelhalle umgebenden Räumen ergibt sich zunächst also ganz von selbst aus rein praktischen Anforderungen. Sie verleiht dem Hauptraum des Hauses eine straffe architektonische Gliederung, auf deren Wirkung man auch da nicht verzichten will, wo Abänderungen im Grundriß auch die Türverhältnisse beeinflussen. So werden z. B. gelegentlich die seitlich von der Mittelhalle liegenden Nebenräume in anderer Weise eingeteilt, in einigen Häusern schmelzen sie zu einer Seitenhalle zusammen; oder man verzichtet auf den unmittelbaren Zugang zur Raumgruppe des Schlafzimmers im hinteren Grundrißstreifen usw. Solche Veränderungen machen dann einige der Türöffnungen überflüssig. Auf ihre architektonische Wirkung will man aber nicht verzichten und deshalb werden diese Türen durch Blendnischen ersetzt, die wie geschlossene Türen bemalt waren[1].

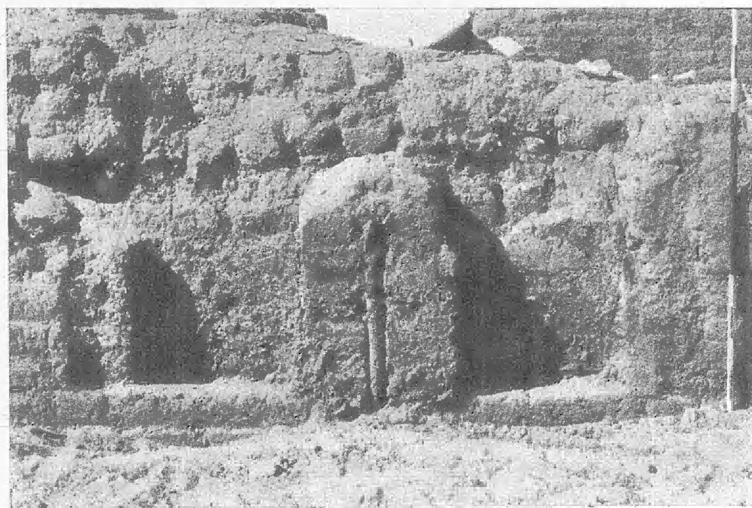


Abb. 27. Doppelnische in der Mittelhalle des Hauses O 49.1

In ganz großen Häusern, in denen ein starkes Repräsentationsbedürfnis vorlag, hat man nun oft die Mittelhalle mit als Empfangsraum benutzt, d. h. in enge Verbindung mit dem im vorderen Grundrißstreifen gelegenen Empfangsraum gebracht. Das geschah dadurch, daß man drei Verbindungstüren anlegte, eine Doppeltür in der Mitte (Abb. 26) und zwei einflügelige Türen symmetrisch daneben. Die ganze Vorderwand der

1) Man hat wohl vermutet, daß solche Nischen religiösen Zweck gehabt hätten. Davon kann aber gar keine Rede sein. Die Bemalung zeigt einwandfrei, daß eine Holztür nachgeahmt werden sollte. Auch fand man in einem Beispiel (Journal 15, Taf. 26, 2) den Drehzapfen der Tür plastisch nachgebildet. Also können die Nischen nur dekorativen Charakter haben.



Abb. 28. Blendnischen in der Mittelhalle des Hauses P 47.19

Mittelhalle war dadurch stark durchbrochen. Das sieht man z. B. in allen Herrenhäusern auf den Taf. 17—24, mit Ausnahme von P 47.19, Taf. 19. In letzterem sind an die Stelle der seitlichen Türen Blendnischen rechts und links der Mitteltür getreten.

Oft liegt der doppelten Mitteltür gegenüber, d. h. in der Mitte der Rückwand der Mittelhalle, eine Doppelnische, die zweifellos wie die Doppeltür ausgebildet war (Q 46.1, Taf. 17 und O 49.1, Taf. 20; Abb. 26 und 27). Solche Doppelnischen mit ihrer dekorativen Umrahmung kennen wir aus manchen Tempeln, z. B. dem Sethostempel von Abydos, und aus Königspalästen[1]. Ausnahmsweise trifft man die Doppelnischen in den Seitenwänden der Mittelhalle (P 47.19, Taf. 19 und Abb. 28).



Abb. 29. Mittelhalle im großen Hause bei Hagg-Quandîl

In ganz großen Häusern (Haus des Wesirs Nacht, Abb. 38 und J 53.1, Taf. 22) ist statt der Doppelnische in der Rückwand der Mittelhalle tatsächlich eine Doppeltür ausgeführt worden, durch die man in das „quadratische Zimmer“, den intimen Wohnraum des hinteren Grundrißstreifens, gelangte. Anscheinend ist damit der quadratische Wohnraum mit in die Flucht der Empfangs- und Repräsentationsräume einbezogen worden, d. h. die Abgeschlossenheit der drei Grundrißstreifen ist aufgegeben. Es handelt sich aber hierbei nur um vereinzelte Ausnahmefälle.

Die Belichtung der Mittelhalle ist wahrscheinlich durch hochgelegene Seitenfenster, die in den oberen Wandstreifen der über die umgebenden Räume hinausragenden Mittelhalle angeordnet waren, erfolgt. Kalksteinbruchstücke von solchen Fenstern sind an verschiedenen Stellen gefunden[2].

1) Vgl. auch Hölscher, Medinet Habu 28/29, Abb. 7; Davies, Town House, Abb. I A und Darstellungen von Doppeltüren in den Palastdarstellungen der Felsengräber von el-Amarna, z. B. Davies, Am. 6, Taf. 17.

2) Im Grabe des Thot-nofer in Theben (Davies, Town House, Abb. I A) ist eine Mittelhalle mit hochsitzenden Fenstern gezeichnet. Die räumliche Gestaltung der Mittelhalle müssen wir uns danach ungefähr so vorstellen, wie sie Borchardt gezeichnet hat (Borchardt, Wohnhaus, farbige Abb. 1 und MDOG. 55 Blatt 2).

Im Gegensatz zur Empfangshalle hat die Mittelhalle außer ihrer beweglichen (nirgend gefundenen) Einrichtung noch feste Einbauten. Vor der Mitte der Rückwand befindet sich häufig eine langgestreckte, rechteckige, wie der Fußboden aus Ziegeln bestehende und mit Nilschlammestrich überzogene Erhöhung, die als erhöhter Sitzplatz zu erkennen ist (z. B. Q 47.1, Taf. 18 und P 47.19, Taf. 19). Darstellungen von erhöhten Sitzplätzen sind häufig (z. B. Davies, Town House, Abb. IA). Auf der Erhöhung stand der Stuhl des Hausherrn (und der Hausherrin), hier wurden die Mahlzeiten eingenommen. Die Szenerie einer solchen Mahlzeit können wir uns nach Grabdarstellungen (Davies, Am. 3, Taf. 4 und 6) vergegenwärtigen. Der erhöhte Sitzplatz liegt nicht immer vor der Rückwand, mehrfach ist er auch vor einer Seitenwand der Mittelhalle angelegt (z. B. O 49.6, Taf. 24), in einigen Häusern kommen zwei erhöhte Sitzplätze vor (z. B. Q 46.1, Taf. 17).



Abb. 30. Hausaltar aus Ziegeln im Hause P 47.22

In den Darstellungen des Palastes von el-Amarna sind die Haupt- und Nebenräume fast ganz mit Vorräten angefüllt, die auf hölzernen Ständern in Schalen und Krügen untergebracht sind. Die Holzständer stehen oft auf niederen, sockelartigen Erhöhungen (z. B. Davies, Am. 1, Taf. 18, Nebenräume links). Solche Erhöhungen sind auch in den Mittelhallen der Amarna-Häuser erhalten. Sie bestehen aus Kalksteinplatten und stellen flache Becken dar, deren umlaufender Rand vorn in der Mitte ausgeschnitten ist (Abb. 28 und 29). Im Beckenboden, der mit etwas Gefälle verlegt ist, befindet sich eine Vertiefung zur Aufnahme von Wasser (P 47.19, Taf. 19) oder neben dem Becken ist ein kleines Auffanggefäß in den Fußboden eingelassen (Q 46.1, Taf. 17). Auf diesen „Sirständen" standen also vornehmlich wohl die porösen Wasserkrüge (Sire, Qullen) für Kühlung und Filtrierung von Trinkwasser, wie die Ägypter sie noch heute in Benutzung haben.

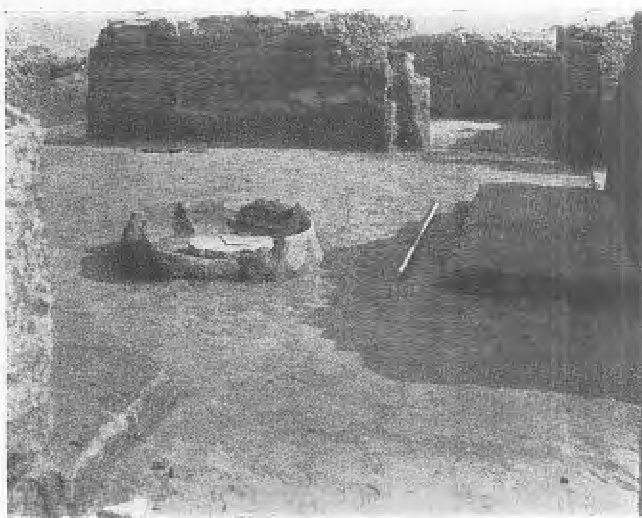


Abb. 31. Mittelhalle mit erhöhten Sitzplätzen, Feuerbecken und Sprengwasserschale

Außer den erwähnten Einbauten kommen in einzelnen Häusern noch andere vor. Im Hause P 47.5 (Taf. 10) befindet sich vor der Rückwand der Mittelhalle (Raum *22*), ein kleiner aus Ziegeln gemauerter Hausaltar, wie er an anderer Stelle z. B. im Hause P 47.22 in einem Nebenraum der Mittelhalle gefunden ist (Abb. 30). Größere Feuerbecken, von denen eins im großen Hause bei et-Till erhalten ist (Abb. 31), andere sich durch Standspuren, Brandspuren, Aschenreste oder gemauerte Untersätze (O 49.1, Raum *11*, Taf. 20) nachweisen lassen,

vervollständigen die feste Einrichtung der Mittelhalle. In einigen Häusern ist in der Mittelhalle (und auch in anderen Räumen) eine flache Tonschale in den Fußboden eingelassen, die wahrscheinlich Sprengwasser enthielt (großes Haus bei et-Till, Abb. 31 und 40; in mehreren Häusern Standspuren). Diener, die den Fußboden von Wohnräumen mit Wasser besprengen und fegen, sind auf den Wanddarstellungen der Felsengräber von el-Amarna mehrfach gezeichnet (Davies, Am. 6, Taf. 17).

Nebenräume und Treppe. Die Nebenräume des mittleren Grundrißstreifens, die wir schon in den Zwischenlösungen gefunden haben, bleiben in den einfacheren Normalgrundrissen in gleicher Form erhalten, d. h. auf beiden Seiten der Mittelhalle liegen je zwei etwa gleichgroße Nebenräume (P 47.5, Räume *20* und *29*, *23* und *24*, Taf. 10 und Q 46.2, Räume *11* und *16*, *12* und *14*, Taf. 15); einer von ihnen enthält die Treppe zum Dach, die übrigen sind gewöhnlich frei von Einbauten und enthalten höchstens eine in den Boden eingelassene Kellergrube (P 47.5, Raum *20*, Taf. 10 und O 48.11, Raum *7*, Taf. 16). Die Nebenräume sind in erster Linie Vorrats- und Abstellräume, die der Mittelhalle beigeordnet sind.

Die Treppe war in den einfachen dreiteiligen Grundrißtypen einläufig, im Normalgrundriß meistens zwei- oder mehrläufig. Entweder führt die Treppe in mehreren Läufen um eine gemauerte Mittelwange (Q 46.2, Raum *16*, Taf. 15) oder um eine ungefähr quadratische Spindel (O 48.14, Raum *17*, Taf. 21); oder die Treppe besteht aus zwei oder drei Stufenläufen, die einen kleinen Nebenraum umschließen (O 48.11, Taf. 16; Q 47.1, Taf. 18). Der untere Lauf aller Treppen besteht aus Ziegelstufen, die voll untermauert sind, während die oberen Läufe aus gemauerten Stufen bestehen, die von ansteigenden Holzbalken getragen wurden[1].

Die Treppen der mittelgroßen und großen Häuser sind sehr sorgfältig angelegt und haben oft große Laufbreiten (bis zu 2.10 m). Sie sind also für starken Verkehr berechnet. Das weist auf bewohnbare Flachdächer (eventuell mit Lauben oder einzelnen Zimmern) oder auf ganze Obergeschosse hin. Es ist schon angedeutet, daß in enggebauten, von Mauern umgebenen Städten wohl mehrgeschossige Häuser anzunehmen sind; die Hausdarstellungen in den thebanischen Gräbern scheinen Beispiele von solchen zu geben (Davies, Town House). In el-Amarna sind die Erdgeschoßmauern der Häuser meist so stark, daß sie den Druck von Obergeschossen gewiß aufnehmen könnten; aber Baureste, die das Vorhandensein eines Obergeschosses beweisen, sind noch nicht gefunden.

Einige Beobachtungen sprechen allerdings für das Vorkommen von Obergeschossen: Im Hause des Nacht lagen in der Empfangshalle und der Seitenhalle verstreut mehr Säulenbasen, als im Erdgeschoß untergebracht werden können. Die englischen Ausgräber schließen daraus auf ein Obergeschoß. Sicher ist das aber nicht, denn erstens können die überzähligen Basen verschleppt sein, vielleicht gehören sie aber auch in die Hausfassaden (s. S. 28, Anm. 1). Solange nicht Spuren eines Obergeschosses einwandfrei nachgewiesen werden, tun wir wohl gut, nur eine begehbare Dachterrasse anzunehmen, über die nur der Obergaden der Mittelhalle hinausragte (vgl. die Rekonstruktion von Lloyd im Journal 15, Taf. 23, Haus links) und die (wie Borchardt annimmt) vielleicht mit einer geschoßhohen Brüstungsmauer umgeben war, die den Einblick von benachbarten Häusern her verhindern sollte[2].

Eine solche Dachterrasse mag in el-Amarna — ebenso wie in allen orientalischen Siedlungen — wohl hauptsächlich den Frauen zum Aufenthalt gedient haben, besonders in der kühlen Jahreszeit. Davies nimmt sogar an, daß auf den Flachdächern gekocht und gebacken sei (Davies, Town House). Dafür ist in el-Amarna aber bislang kein Anhalt gegeben.

1) Oberläufe sind nur selten erhalten (Peet and Woolley, Taf. 17, Abb. 4), die tragende Konstruktion ist an zahlreichen Balkenlöchern nachzuweisen (Borchardt, Wohnhaus, Abb. 4).

2) Die Dachflächen der Häuser in den Oasen Charge und Dachle sind zu diesem Zweck mit Brüstungen aus Palmrippen umgeben. Selbst in jenen enggebauten Ortschaften sind einstöckige Häuser mit begehbaren Flachdächern häufig.

Auf den Terrassen können natürlich auch gedeckte leichte Aufbauten, Lauben usw. oder einzelne Zimmer gestanden haben[1]. Es ist anzunehmen, daß dabei auch Säulen verwendet worden sind, wie ja solche leichte Säulenbauten auch auf den Dächern der Tempel in Edfu und Dendera vorhanden sind. Frankfort nimmt für manche Häuser einen überdeckten, loggienähnlichen Raum über dem vorderen Grundrißstreifen als sicher an (vgl. Rekonstruktion von Lloyd im Journal 15, Taf. 23, Haus rechts und Taf. 24).

Die Seitenhalle. In den großen Häusern, in denen Empfangshalle und Mittelhalle durch die dreiteilige Türgruppe verbunden zu einer repräsentativen Einheit zusammengewachsen sind, entsteht im mittleren Grundrißstreifen seitlich von der Mittelhalle ein neuer Hauptraum, der durch die Verschmelzung zweier Nebenräume gewonnen wird. Diese Seitenhalle übernimmt die Funktionen, die der dem vorderen Grundrißstreifen eng verbundene Mittelraum nicht mehr erfüllen kann. Die Seitenhalle ist das allgemeine Familienwohnzimmer, wenn die Mittelhalle vorwiegend repräsentative Aufgaben erfüllt. In den großen Normalgrundrissen (Q 46.1, Taf. 17; Q 47.1, Taf. 18 und P. 47.19, Taf. 19) ist die Seitenhalle so lang, wie der mittlere Grundrißstreifen tief ist. Ihre Ausbildung ähnelt der der übrigen Haupträume, besonders der Empfangshalle. Die Decke des länglich rechteckigen Raumes wird von zwei Holzsäulen in der mittleren Längsachse gestützt. Die Lage der Zugangstür wird von der Mittelhalle aus nach praktischen und architektonischen Gesichtspunkten bestimmt. Im Hause Q 47.1 (Taf. 18) sind zwei Türen von der Mittelhalle her angelegt, wie auch in dem großen Hause des Wesirs Nacht (Abb. 38), dessen mittlerer Grundrißstreifen normal ausgebildet ist. In diesem besonders weiträumigen Hause hat die Seitenhalle sogar zwei Reihen Deckenstützen; die Verteilung der Türen und Blendnischen ist hier mit derselben Strenge durchgeführt, wie wir sie bei den Normalgrundrissen nur in der Empfangshalle und Mittelhalle antreffen. Die Seitenhalle hat nur in einem Normalgrundriß (P 47.19, Raum *19*, Taf. 19) einen Nebenraum, der sich in den vorderen Grundrißstreifen hinein erstreckt. Ein fester Einbau ist in der Seitenhalle von Q 47.1, Raum *12* (Taf. 18) erhalten: ein gemauerter, erhöhter Sitzplatz.

Die Seitenhalle hat in den großen Einzellösungen mancherlei Abwandlungen erfahren, die nicht als typisch angesehen werden können. Alle haben ihren Grund in dem Bestreben, die an Repräsentationszwecke verlorene Mittelhalle durch die Seitenhalle voll zu ersetzen. Die Möglichkeiten sollen bei den Einzellösungen besprochen werden, weil sie die normale Gestaltung durchbrechen (S. 37ff.).

Der hintere Grundrißstreifen

Alle intimen Räume des Amarna-Wohnhauses sind, wie gesagt, im hinteren Streifen des Normalgrundrisses untergebracht, der ja gegen die Außenwelt durch den vorderen und mittleren Grundrißstreifen geschützt ist. Die Art der Benutzung der Räume des hinteren Grundrißstreifens geht aus den Baubefunden in el-Amarna nur zum Teil hervor. Ein wichtiges Material zur Klärung der Bedeutung dieser Räume stellen die großen Grundrisse von Kahun dar. Alle Definitionen, die hier ohne Begründung getroffen werden, finden im 7. Abschnitt „Die Grundrisse der großen Häuser von Kahun" ihre Stütze. Dort soll auch in größerem Zusammenhang eine Antwort auf die Frage nach dem Harîm der Amarna-Häuser zu geben versucht werden.

Der Untersuchung des normalen hinteren Grundrißstreifens liegen sechs Normalgrundrisse zugrunde, drei mittelgroße Beispiele (P. 47.5, Taf. 10; Q 46.2, Taf. 15 und O 48.11, Taf. 16) und drei große Beispiele (Q 46.1, Q 47.1 und P 47.19, Taf. 17—19). Die hinteren Grundriß-

1) Auf den Dächern der Dörfer in den Oasen Charge und Dachle befinden sich leichte, loggienähnliche Aufbauten.

streifen der drei großen Häuser gleichen einander genau, sie sind als Ideallösungen anzusehen. Die hinteren Grundrißstreifen der mittelgroßen Häuser weisen die möglichen Abweichungen auf.

Die Räume des hinteren Grundrißstreifens werden vom Hausherrn und von der Hausherrin gemeinsam benutzt. Sie zerfallen in zwei Gruppen mit je einem Hauptraum und zugeordneten Nebenräumen, von denen jede etwa die Hälfte des hinteren Grundrißstreifens einnimmt. Die beiden Gruppen stehen miteinander meist in enger Verbindung und stellen zusammen einen wohldurchdachten Raumorganismus dar. Die beiden Gruppen sind: das quadratische Wohnzimmer mit Nebenräumen und das Schlafzimmer mit Nebenräumen. Beide Raumgruppen sind von der Mittelhalle einzeln zugänglich, doch ist auf den direkten Zugang zur Gruppe des Schlafraumes oft verzichtet.

Der Schlafraum und seine Nebenräume. Der intimste Raum des hinteren Grundrißstreifens ist der Schlafraum, der in fast allen Normalgrundrissen in der Südwestecke des Hauses liegt. Er ist von der Mittelhalle nicht unmittelbar zugänglich, sondern von einem Zwischenflur, der den Schlafraum, dessen Nebenräume, das quadratische Wohnzimmer und die Mittelhalle untereinander verbindet. Der Schlafraum ist länglich rechteckig und durch eine Nische gekennzeichnet, deren Boden etwas erhöht liegt. In dieser Nische muß die hölzerne, mit Matten bespannte Bettstatt gestanden haben, wie die Amarna-Palastdarstellungen ergeben (Abb. 49 und 50). Bemerkenswert ist in diesen Bildern auch, daß sich über dem Schlafraum eine schräg ansteigende, gebogene Linie gezeichnet findet, die wahrscheinlich eine aus der Dachfläche aufragende, dem kühlen Nordwind zu geöffnete Windhaube darstellen soll, wie solche auch heutigentags in Oberägypten vorkommen. Vielleicht soll die gebogene Linie aber auch andeuten, daß der Schlafraum überwölbt war.

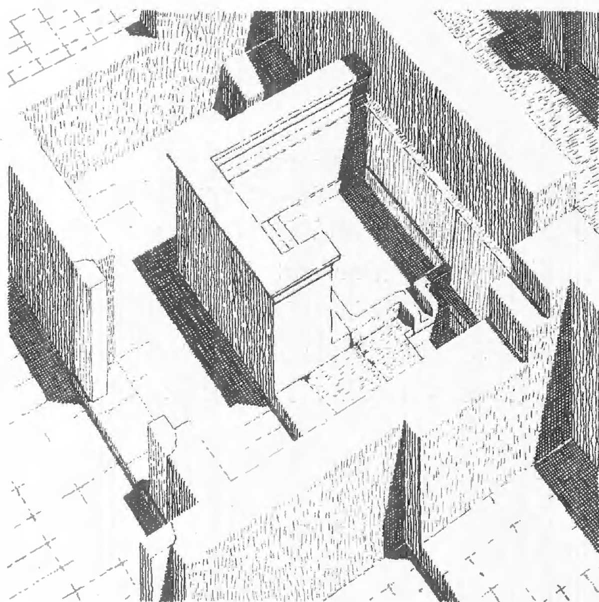


Abb. 32. Bad und Abort, perspektivischer Schnitt

Die Anlage der Nische im Schlafzimmer wird man wohl kaum auf nur ästhetische Gründe zurückführen dürfen. Sie war vielleicht mit einem Tonnengewölbe überspannt, das hoch aus der flachen Zimmerdecke hinausragte[1] und über der Dachterrasse nach Norden zu offen war. Es wäre dann die in den Bildern angedeutete Windhaube gewesen.

In el-Amarna, wo eigentliche Haremsgebäude fehlen (nur in dem Anwesen O 49.6, Taf. 24, könnte ein Nebengebäude als Dienerinnenhaus angesehen werden), wurde die einzige Bettstelle vom Hausherrn und seiner Ehefrau gemeinsam benutzt, während die übrigen Familienmitglieder auf Matten und Decken in beliebigen Räumen des Hauses (oder in Nebengebäuden) schliefen. Der Grundriß des Amarna-Hauses läßt keinen Zweifel darüber, daß in der Amarna-Zeit monogamische Verhältnisse die Regel sind[2]. Auf den gelegentlichen

1) Die notwendigen Mauerverstärkungen ergeben erst die Bettnische, während im Palast von el-Amarna die Wandstärken für die Aufnahme vom Gewölbeschub ausreichten und vielleicht deshalb auch in den Palastdarstellungen der Felsengräber keine Bettnischen gezeichnet sind (?). In den Palästen Ramses' III. in Medinet Habu sind allerdings trotz erheblicher Wandstärken Bettnischen angelegt.

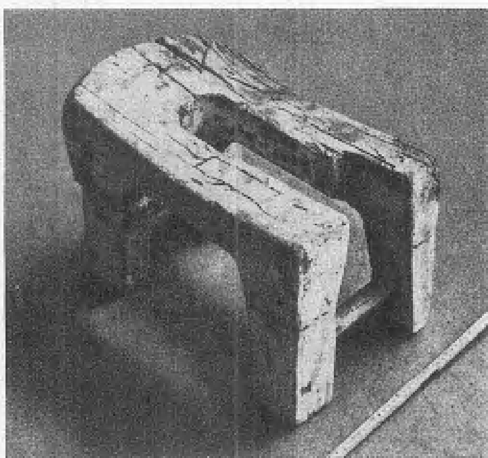
2) Daß Mann und Frau in einem Bett nebeneinander geruht haben, geht aus einem von Petrie gefundenen Tonmodell eines Bettes hervor (Petrie, Qurneh, Taf. 31, 5), an dessen Kopfende zwei Kopfstützen angearbeitet sind. Schiaparelli (Schiaparelli, Tomba intatta, Abb. 104 und 105) hat im Architektengrab in Theben zwei Bettstellen gefunden; auf der kleineren (die Sch. ohne Gründe anzuführen der Frau zuschreibt) stehen zwei Kopfstützen, allerdings wohl nicht in ursprünglicher Lage (am Fußende!). Im Grabe des Eje ist im Schlafzimmer des Palastes nur eine Bettstelle für das königliche Paar und drei Bettstellen für Kinder gezeichnet (Davies, Am. 6, Taf. 28). Davies nimmt zwar an, daß es sich um das Schlafzimmer der Königin handle, gibt aber keine Beweise an.

außerehelichen Verkehr des Hausherrn mit Dienerinnen ist beim Hausbau keine Rücksicht genommen.

Im Schlafraum sind mehrfach in den Boden eingelassene Kellergruben gefunden, in denen der wichtigste Besitz aufbewahrt wurde, weil er hier am sichersten war. Andere Einbauten, die man gelegentlich findet, gehen immer auf sekundäre Benutzung zurück.

An dem Flur, über den das Schlafzimmer zugänglich ist, liegen zwei kleine Nebenräume, die einzeln zugänglich sind. Der eine enthält häufig Unterstützungen für horizontale Bretter, auf denen Kleider abgelegt werden konnten; diese Unterstützungen sind aus Ziegeln aufgemauert. Der Raum ist also als Kleiderkammer anzusehen (z. B. Q 46.2, Raum *4*, Taf. 15).

Der andere zur Gruppe des Schlafraumes gehörende Nebenraum ist ungleich wichtiger, er enthält die Badeeinrichtung und den Absitz. Das Bad (P 47.2, Raum *6*, Taf. 25; P 47.7, Raum *14*, Taf. 9 und Abb. 32 nach O 48.1) besteht aus einem flachen Werksteinbecken, in dem der Badende stand und sich mit Wasser aus Krügen übergoß oder übergießen ließ. Das Waschwasser floß durch einen kurzen Stutzen in ein in den Boden eingelassenes Gefäß, das ausgeschöpft werden mußte. Das Badebecken ist von Wänden und halbhohen Scham-



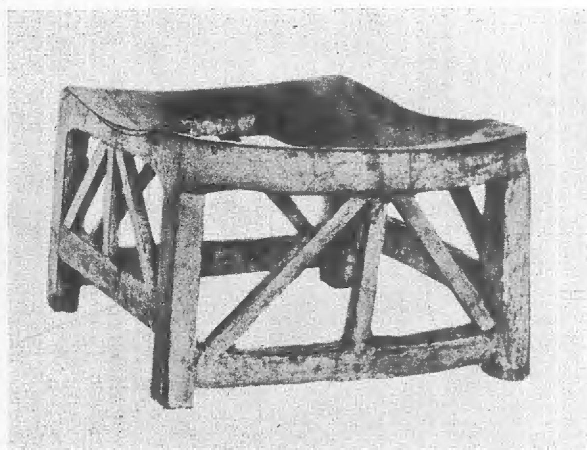


Abb. 33 und 34. Hölzerne Abortsitze
33 aus dem Grabe des Chnum-mose (Qurna 253) 34 aus dem sog. „Architektengrabe"

wänden umgeben, die zum Schutz gegen Spritzwasser mit Werksteinplatten bekleidet sind. Der Absitz ist entweder im Baderaum selbst untergebracht (Abb. 32), oder er befindet sich in einem besonders abgeteilten, kleinen Raum (N 51.3, Raum hinter Raum *15*, Taf. 14). Er ist häufig aus Nilschlammziegeln hergerichtet und besteht dann aus zwei niederen, parallel angeordneten Mauerzungen, geraden oder nach innen geneigten Sitzwangen[1]. In den meisten Häusern fehlt aber ein fester Absitz, obgleich der Raum dafür vorhanden ist. Hier standen zweifellos hölzerne Absitze, wie z. B. einer im Grabe des Chnum-mose (Qurna 253, Abb. 33) und einer von Schiaparelli im „Architektengrab" gefunden ist (Abb. 34).

Im großen Hause bei Hagg Qandîl (Abb. 25) hat die Gruppe des Schlafraumes einen Nebenraum mehr.

Der quadratische Wohnraum und seine Nebenräume. Das im hinteren Grundrißstreifen untergebrachte kleine Wohnzimmer hat meist quadratischen oder nahezu quadratischen Grundriß. Seine Ausbildung gleicht in vielen Punkten der der Mittelhalle. Eine Mittelsäule stützt die Decke, als feste Einbauten kommen erhöhte Sitzplätze (Q 46.2, Raum *10*, Taf. 15), Sirstände aus Werkstein (O 48.14, Raum *8*, Taf. 21), Altareinbauten (P 49.15), Feuerbecken (P 49.11, Raum *7*, Taf. 8) und Sprengwasserschalen (O 49.6, Raum *10*, Taf. 24) vor. Im Hause O 49.7 ist die architektonische Gestaltung des quadratischen Wohnraumes genau nach dem

1) Vgl. auch Quibell, Saqq. 12/14, Taf. 30/31 und Cairo, Journ. d'Entr. 55520.

Vorbilde der Mittelhalle durchgeführt, d. h. der Zugang liegt in der Mitte der Vorderwand, in den drei übrigen Wänden liegen je zwei Türen oder Blendnischen. Selbst in der Außenwand des Raumes sind zwei Blendnischen angelegt, die also nicht auf ursprünglich praktische Bedürfnisse, sondern nur auf dekorative Absichten zurückzuführen sind. Nach allem ist erwiesen, daß das quadratische Zimmer ein der Mittelhalle nachgebildeter Wohnraum ist. Seine enge Verbindung mit der Gruppe des Schlafraums beweist, daß er ein intimer Wohnraum ist.

Das quadratische Wohnzimmer hat meist zwei Nebengelasse. Die entstehende Raumgruppe hat damit einen Dreiraumgrundriß, dessen Hauptraum das quadratische Zimmer ist — ein Beweis mehr, daß es sich wirklich um einen Wohnraum handelt.

Häufig hat das quadratische Wohnzimmer nicht nur zwei, sondern drei (Q 46.2, Räume *7* bis *9*, Taf. 15) oder vier (N 51.3, Räume *17—20*, Taf. 14) Nebengelasse, die sämtlich einzeln zugänglich sind und zum Abstellen beweglicher Habe dienen. In den Häusern, in denen der quadratische Wohnraum mehr als zwei Nebenräume hat, wird er zum Binnenraum wie die Mittelhalle. Er kann aus diesem Grunde nicht etwa als Zimmer des Herrn angesehen werden, der von hier aus seinen Besitz übersehen konnte (wie Borchardt ursprünglich meinte), was auch häufig schon durch die Lage der Nebengebäude usw. unmöglich ist.

Ebensowenig wird dieser quadratische Raum der Frau oder den Frauen allein zugesprochen werden können[1], denn in manchen Häusern ist der Zugang zum Schlafzimmer einzig und allein durch dieses Wohnzimmer zu nehmen. Das quadratische Zimmer dürfte also wohl als das intime Wohnzimmer der Familie zu gelten haben[2].

Der Verbindungsflur. Der Flur im hinteren Grundrißstreifen, über den man die Schlafzimmergruppe erreicht, kann von der Mittelhalle aus direkten Zugang haben, braucht es aber nicht. Gelegentlich ist nämlich die Verbindungstür später vermauert (M 47.1, O 50.1) oder schon bei Anlage des Hauses nur durch eine Blendtür angedeutet (L 48.1, P. 49.15). In einigen Häusern ist auf die Verbindung zwischen Flur und quadratischem Wohnraum verzichtet, entweder schon bei Anlage des Hauses (z. B. Q 46.2, Taf. 15 und V 36.7, Journal 15, Taf. 29) oder nachträglich (P 47.19, Taf. 19).

Hat der Verbindungsflur keine Tür von der Mittelhalle aus, so ist die Gruppe des Schlafzimmers einzig und allein von dem quadratischen Wohnraum aus zugänglich. Dann ist also das Schlafzimmer der intimste Winkel im ganzen Hause.

1) In den von Lloyd gezeichneten, ergänzten Grundrissen der Häuser T 36.11 und V 36.7 (Journal 15, Taf. 25 und 29) wird der quadratische Wohnraum den Frauen allein zugesprochen, die kleinen Nebenräume werden als „bedrooms" bezeichnet. Diese Deutung ist sicher verfehlt. Im Hause P 47.19 des Ramose stehen an den Pfosten der Türen zu den Nebenräumen des quadratischen Zimmers Inschriften mit den Namen des Mannes oder der Frau; diese kleinen Gelasse werden also als „Schatzkammern" unter Mann und Frau geteilt. Borchardt machte mich darauf aufmerksam, daß in der Mastaba des Mera in Saqqara durch solche Pfosteninschriften Speicherräume einer bestimmten Priesterabteilung zugewiesen werden (Daressy, Mera, S. 555); vgl. auch Borchardt, Ne-user-re, S. 54.

2) Vgl. auch die Grundrisse von Kahun, wo Männerhaus und Frauenhaus streng geschieden sind; da hat jeder Teil sein intimes quadratisches Wohnzimmer.

5. Die großen Einzellösungen

Es gibt in el-Amarna mehrere Anwesen, deren außergewöhnlich große Wohnhäuser von dem Normaltyp abweichen. Es sind das, soweit wir sehen, die Häuser der höchsten Beamten und Priester des königlichen Hofes. Sie sind keineswegs gleichartig; sie gehen vielmehr in ganz verschiedenem Sinne über das hinaus, was das Normalhaus bot. Es sind Einzellösungen, die untereinander so verschieden sind, wie die Ursachen verschieden gewesen sein müssen, die zu den abweichenden Bildungen geführt haben. Mag nun das Amt und die öffentliche Stellung den Bauherrn zu besonderen Ansprüchen an sein Haus verpflichtet haben; mag die Familiengemeinschaft in ungewöhnlicher Weise zusammengesetzt gewesen sein, so daß man beim Bau diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen wünschte (und infolge des Wohlstandes des Bauherrn tragen konnte!); oder mag die Lage und Beschaffenheit des Grundstückes ungewöhnlich gewesen sein — Gründe der verschiedensten Art können zu den hier zu besprechenden Einzellösungen geführt haben.

Kennzeichnend für alle großen Einzellösungen ist, daß sie nicht von ganz neuen Gesichtspunkten ausgehen, sondern Variationen des Normalschemas darstellen.

Haus Q 44.1 (Abb. 35). Das am Ende des zusammenhängend ausgegrabenen Stadtteiles von den Engländern freigelegte Großgehöft Q 44.1 (Journal 10, Taf. 25) enthält ein Wohnhaus, dessen Grundriß sich nur in der Raumanordnung des hinteren Grundrißstreifens von der normalen Gestaltung unterscheidet. Eine Raumgruppe, die aus einem Verbindungsgang (*16*) und vier Kammern (*17—20*) besteht, ist eingefügt und hat die übrigen intimen Räume des hinteren Grundrißstreifens seitlich zusammengedrängt. Diese sind zu einer einzigen Gruppe verschmolzen.

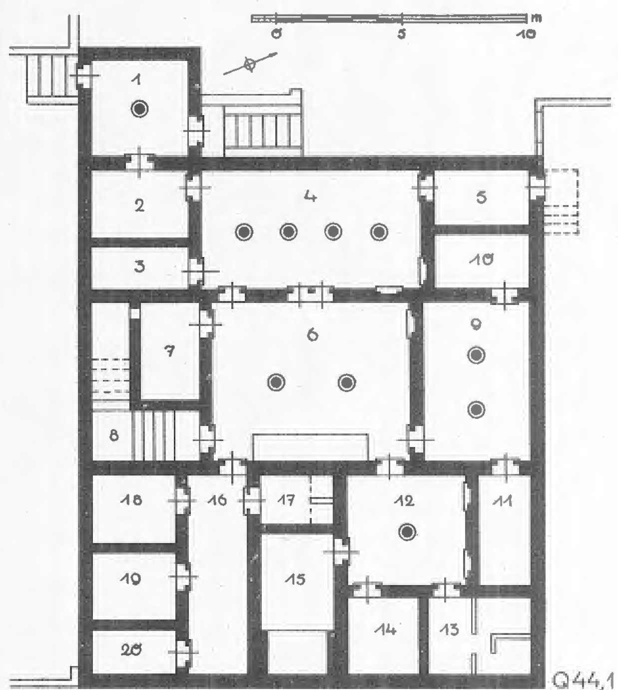


Abb. 35. Grundriß des Hauses Q 44.1. 1:300

Die Kammern können wohl kaum als Wohnräume angesehen werden, sie sind wohl weder Gasträume (wie in der Rekonstruktion des sehr ähnlichen Grundrisses des Hauses T 36.11 im Journal 15, Taf. 25, angenommen ist), noch Schlafräume für Dienerinnen, sondern wahrscheinlich Vorratsräume. In den Herrenhäusern der großen Anwesen von Kahun (Abb. 47 und 48) befindet sich an der gleichen Stelle im Grundriß eine genau entsprechende Raumgruppe. Die eingefügten Kammern im Hause Q 44.1 beruhen also auf alter Tradition,

und es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß in anderen Stadtteilen von el-Amarna weitere Häuser mit gleichem Grundriß freigelegt werden.

Haus O 49.1 des Oberpriesters Pa-waḥ (Taf. 20). Als Ersatz für die architektonisch straff durchgebildete, Repräsentationszwecken dienende Mittelhalle ist die Seitenhalle im

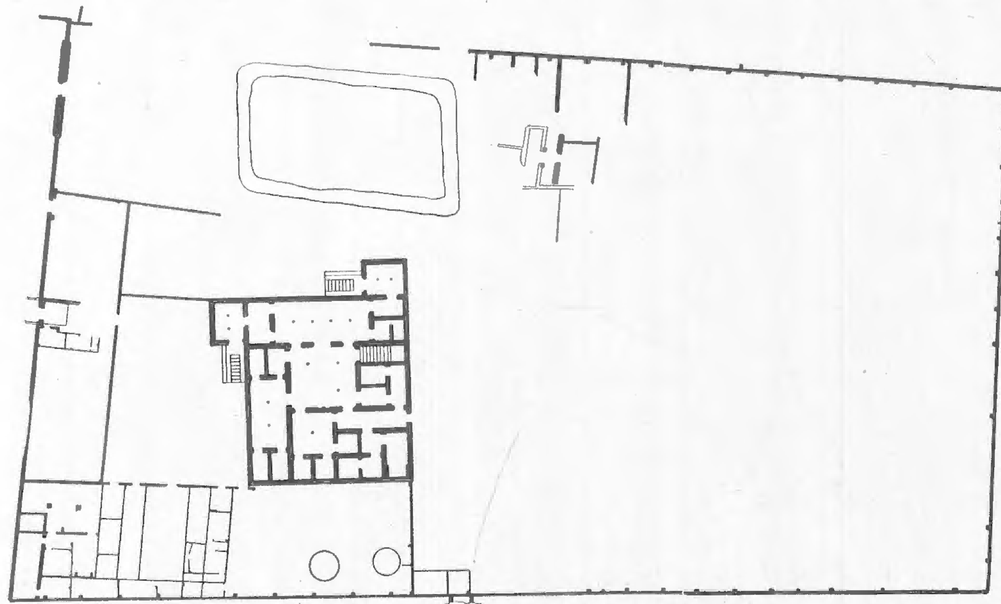


Abb. 36. Gehöft O 49.1 des Oberpriesters Pa-waḥ. 1:1000

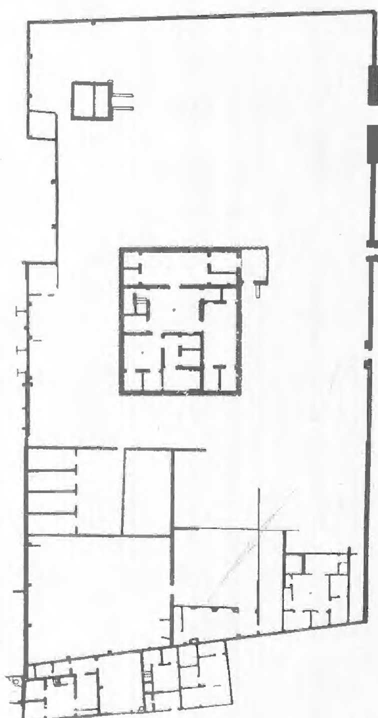


Abb. 37. Gehöft M 50.1. 1:1000

Hause des Oberpriesters Pa-wah besonders groß angelegt. Sie hat, ähnlich wie die Empfangshalle, an jeder Schmalseite zwei Nebenräume. Diese langgestreckte Raumgruppe findet im mittleren Grundrißstreifen keinen Platz, sie reicht auch durch den hinteren Grundrißstreifen. Die intimen Räume werden dadurch nach der Seite gedrängt; ihre Anordnung erfährt Veränderungen, die im Prinzip der Normalgestaltung nicht zuwiderlaufen.

Bemerkenswert und einmalig ist die Anlage von zwei Haupteingängen, die natürlich beide in die Empfangshalle führen. Der eine läßt die Besucher ein, die von der Straße her durch verschiedene Vorhöfe kommen, der andere verbindet das Haus mit dem Garten (Abb. 36). Beide Hauseingänge sind übereinstimmend ausgebildet.

Dem Grundriß des Oberpriesterhauses sehr ähnlich ist der Grundriß des Herrenhauses auf dem Gehöft M 50.1 (Abb. 37). Auch hier reicht die Seitenhalle mit ihren Nebenräumen durch den mittleren und hinteren Grundrißstreifen hindurch.

Haus K 50.1 des Wesirs Nacht (Abb. 38). Die Haupträume haben sehr große Abmessungen und sind aus Repräsentationsgründen prächtig ausgestattet. Vorderer und mittlerer Grundrißstreifen sind normal angelegt, das Dreistreifenschema ist also nicht durchbrochen. Bemerkenswert ist, daß die sehr große Seitenhalle (*9*) mit dem hinteren Grundrißstreifen (der seltsamerweise auch einen unmittelbaren Zugang von außen her hat!) in Verbindung steht. Das weist wieder darauf hin, daß die Seitenhalle an die Stelle der Mittelhalle als Familienwohnzimmer tritt, wenn die Mittelhalle mit der Empfangshalle zu einer Einheit verbunden wird.

Der hintere Grundrißstreifen weicht in seiner Raumanordnung vom Normalschema ab. An die Stelle der beiden Raumgruppen im hinteren Grundrißstreifen des Normalgrundrisses

sind im Hause des Nacht drei Raumgruppen getreten, die untereinander in Verbindung stehen. In der Mitte liegt das quadratische Wohnzimmer (*16*), das mit der Mittelhalle durch eine Doppeltür verbunden ist, mit drei Nebenräumen (*17—19*). An beiden Seiten liegt je ein Schlafzimmer (*21* und *27*) mit entsprechenden Nebenräumen.

Im Normalhause war immer nur ein Schlafzimmer vorhanden, das von Mann und Frau gemeinsam benutzt wurde. Es ist deshalb ausgeschlossen, hier im Hause des Nacht das eine Schlafzimmer dem Mann, das andere der Frau zuzuteilen. Da nur ein quadratisches Wohnzimmer vorhanden ist, können auch nicht zwei Familien im Haus gewohnt haben. Vielleicht hatte der Wesir Nacht zwei gleichberechtigte Frauen[1], die er in zwei verschiedenen Schlafzimmern besucht hat. Es ist aber auch möglich, daß die Mutter des Hausherrn oder seiner Frau hier ihre eigenen Räumlichkeiten hatte (mit eigenem Hauseingang ?).

Haus O 48.14 (Taf. 21). Dieses auf einem großen Gehöft errichtete Haus erinnert in seinen hinteren Teilen an das Haus des Nacht: wiederum sind zwei Schlafzimmer da, von denen aber das eine etwas mehr von dem intimen Wohnzimmer abgerückt ist.

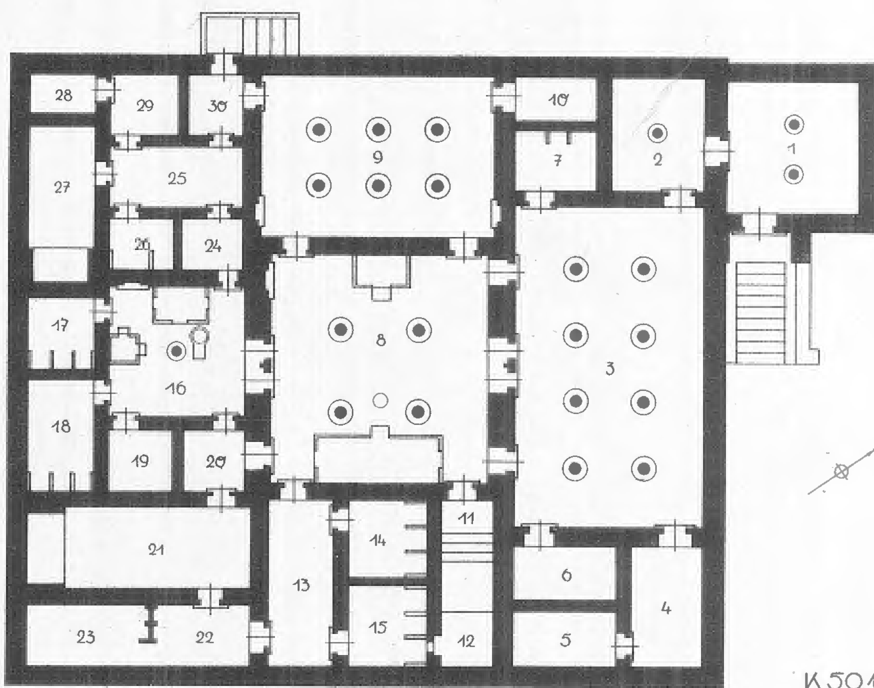


Abb. 38. Haus des Wesirs Nacht. Grundriß 1:300

Bemerkenswert ist die Verbindung der Seitenhalle mit den intimen Räumen des hinteren Grundrißstreifens. Die Seitenhalle ragt etwas in den hinteren Grundrißstreifen hinein und steht mit dem Flur in Verbindung, der die intimen Räume untereinander verbindet und durch einen hakenförmigen Flur sowohl mit dem Treppenhaus wie mit dem Nebeneingang verbunden ist. Empfangshalle und Mittelhalle können also vollständig umgangen werden.

Haus J 53.1 (Taf. 22). Das größte von deutscher Seite freigelegte Haus gehört zu einem Großgehöft, von dem nur geringe Teile ausgegraben sind (Abb. 39). Das durch die Abmessungen der Räume und der Konstruktionen auffallende Haus hat wie das Normalhaus drei hintereinanderliegende Grundrißstreifen, von denen aber nur der vordere die normale Raumanordnung aufweist.

Die Mittelhalle ist mit der Empfangshalle durch eine Türgruppe verbunden; eine entsprechende Türgruppe durchbricht aber auch die Rückwand der Mittelhalle, wodurch eine enge Verbindung mit Räumen des hinteren Grundrißstreifens entsteht.

Der hintere Grundrißstreifen ist gänzlich anders aufgeteilt als im Normalgrundriß. Die intimen Räume sind dem Vorstoß der „repräsentativen Achse“ seitlich ausgewichen. Durch einen in der Mitte des hinteren Grundrißstreifens liegenden Wohnraum (*21*) werden die intimen Räume in zwei Gruppen geteilt, die keine unmittelbare Verbindung miteinander haben.

1) Z. B könnte der König seinem verheirateten Wesir eine zweite Frau vornehmer Herkunft geschenkt haben.

Die größere Gruppe umfaßt einen quadratischen Wohnraum (*8*) mit Nebengelassen, der im mittleren Grundrißstreifen liegt, und ein Schlafzimmer (*14*) mit reichlich Nebenräumen.

Die kleinere Gruppe umfaßt ein zweites Schlafzimmer (*10*) mit Nebenräumen, sie ist nur von der Seitenhalle aus zu erreichen. Während die größere Gruppe der intimen Räume normal benutzt wurde, mag für die kleinere eine der in den vorhergehenden Beispielen angedeuteten Erklärungen anzuwenden sein. Da sie mit den übrigen intimen Räumen nicht zusammenhängt, mag die kleinere Gruppe auch für die Beherbergung eines Gastes angelegt sein (?).

Haus O 48.8 (Taf. 16). Bei der Untersuchung der Zwischenlösungen sind Grundrisse besprochen, in denen die intimen Räume nicht in einem hinteren Grundrißstreifen, sondern in einem oder zwei seitlich vom Hauptraum (Mittelhalle) liegenden Grundrißstreifen entstanden. Unter den Einzellösungen sind solche, die mit diesen Zwischenlösungen verwandt zu sein scheinen. Drei Beispiele werden hier angeführt, von denen zwei klar erkennen lassen, daß ihre Grundrisse nicht als Fortentwicklung jener Zwischenlösungen anzusehen sind, sondern daß räumliche Verhältnisse den Anlaß zu abweichender Planung gaben. Beim dritten Beispiel sind die Ursachen jedoch nicht zu erkennen.

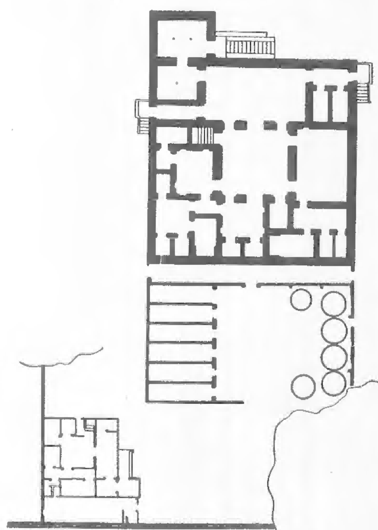


Abb. 39. Haus J 53.1. 1:1000

Das Gehöft O 48.8 ist sehr schmal. Zwischen dem Wohnhaus und den (jetzt sehr zerstörten) Umfassungsmauern an der nördlichen und südlichen Gehöftgrenze bleiben nur schmale Bauwiche. Da sich die Hauptfront wie fast bei allen Wohnhäusern nach Norden wendet, mußten die intimen Räume seitlich von der Mittelhalle untergebracht werden. Sie bilden eine Raumgruppe, die den geschlossenen Umriß des Hauses durchbricht und aus einem Schlafraum (*10*), einem quadratischen Wohnraum (*8*), einem Nebenraum (*9*) und einem Verbindungsflur (*7*) besteht. Auf der anderen Seite der Mittelhalle liegt die Seitenhalle (*13*), die mit einem Nebenraum (*14*) ebenfalls an die südliche Außenmauer des Hauses vorstößt.

Haus O 49.9 (Taf. 23). Dieses Haus ist frei auf einem ziemlich großen Gehöft errichtet, so daß räumliche Beschränkungen nicht als Ursache für die Entstehung des ungewöhnlichen Grundrisses gelten können.

Der vordere Grundrißstreifen ist normal angelegt, nur das erste Vorzimmer (*5*) liegt nicht vor der Hauptfront, sondern vor der Straßenfront. Die Mittelhalle (*9*) schließt der Regel gemäß an den vorderen Grundrißstreifen an, sie ist von den übrigen Haupträumen und Nebenräumen umgeben. In einem seitlichen Grundrißstreifen liegen die Seitenhalle (*8*) mit Nebenräumen (*14* und *15*) und ein kleiner Nebenraum (*7*) der Mittelhalle. In einem auf der anderen Seite der Mittelhalle liegenden, seitlichen Grundrißstreifen sind das Schlafzimmer (*19*) mit Nebenräumen (*11*, *12* und *18*) und ein großer Nebenraum (*10*) der Mittelhalle untergebracht.

Zwischen diesen beiden seitlichen Grundrißstreifen liegen die Mittelhalle und der quadratische Wohnraum (*13*) mit Nebenräumen (*16* und *17*).

Haus O 49.6 (Taf. 24). Auf dem gut erhaltenen Gehöft findet man ein verhältnismäßig großes Haus, dessen Grundriß aus den gleichen Gründen vom Normalschema abweicht wie der des Hauses O 48.8.

Der vordere Grundrißstreifen zeigt die normale Raumanordnung; ungewöhnlich ist an ihr nur die Gruppierung der Nebenräume (*21*—*23*) der Empfangshalle. Die große, gut durch-

gebildete Mittelhalle schließt wie üblich an die Empfangshalle an, während alle übrigen Räume eine ungewöhnliche Anordnung erfahren haben. Die Gruppe der intimen Räume, die aus einem quadratischen Wohnraum (*10*) mit Nebenräumen (*11* und *12*) und einem Schlafraum (*9*) besteht, liegt auf der einen Seite der Mittelhalle; auf der anderen liegen hintereinander Treppenhaus (*26* und *18*), Seitenhalle (*17*) und Nebenräume (*3—5* und *16*). Südlich von der Mittelhalle liegt ein Gewirr von Nebenräumen, die zum Teil zur Mittelhalle, zum Teil zum Schlafraum zu gehören scheinen.

Haus P 47.2 des Oberbildhauers Thutmes (Taf. 25). Das Haus des berühmten Oberbildhauers ist eine ganz unregelmäßige Anlage. Die Ursachen, die zu dieser Grundrißbildung geführt haben, sind nicht zu erkennen. Die Werkstätten bilden jedenfalls nicht die Veranlassung; sie liegen alle außerhalb des Wohnhauses.

Annähernd normal ist der vordere Grundrißstreifen. Auffallend ist nur die Größe der Empfangshalle; man könnte sich denken, daß hier der Oberbildhauer seine Auftraggeber

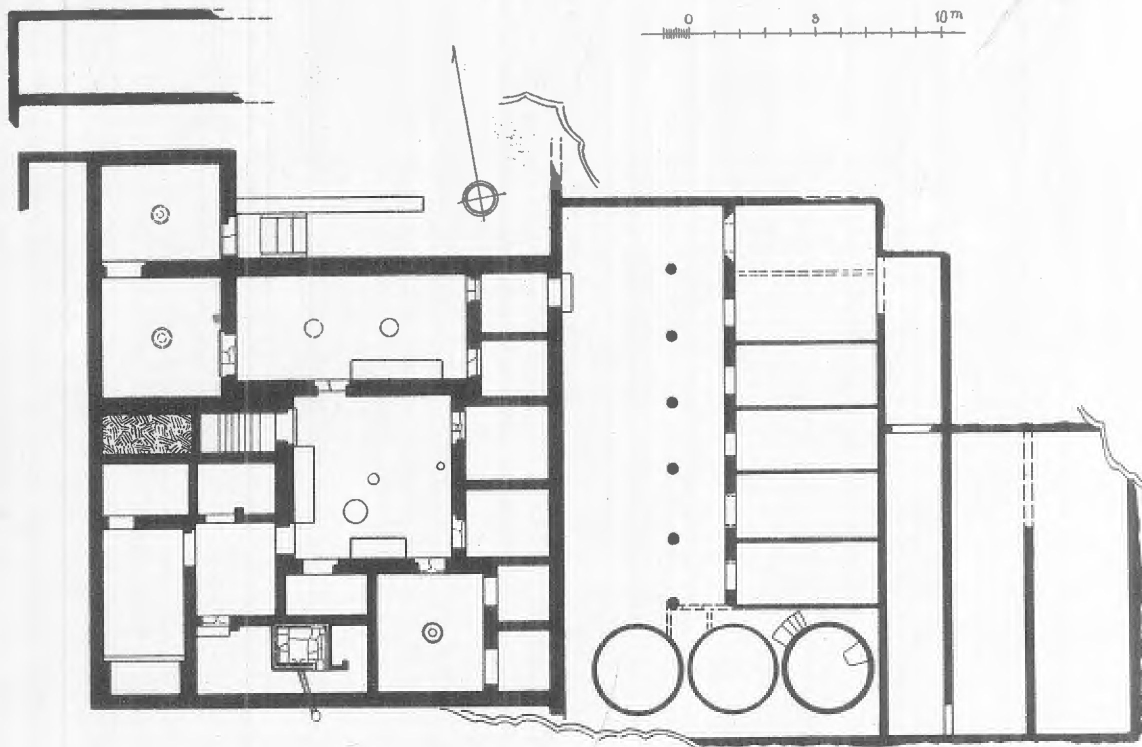


Abb. 40. Großes Haus bei et-Till. Grundriß 1:300

empfing und ihnen vielleicht auch seine Kunstwerke vorführte. Eine Verbindung mit dem Werkstattbau besteht durch das zweite Vorzimmer.

Um die kleine Mittelhalle, die seitlich verschoben an die Empfangshalle angrenzt, liegen alle bekannten Räume, aber so willkürlich angelegt, daß alle gewohnten Zusammenhänge fehlen.

Haus P 47.17 (Taf. 26). Das auf dem Gehöft P 47.17 liegende Wohnhaus weicht mit seiner Grundrißausbildung stark vom Normalschema ab. Als Ursache ist weder die Verpflichtung zu Repräsentation, weder die besondere Zusammensetzung der Hausgemeinschaft noch örtliche Raumverhältnisse anzunehmen. Nur das Bedürfnis nach vielen Nebenräumen scheint Veranlassung zu diesem ungewöhnlichen Grundriß gegeben zu haben.

Der vordere Grundrißstreifen ist normal ausgebildet und steht in der üblichen Weise mit den Vorhöfen, den Wirtschaftsanlagen und der Mittelhalle in Verbindung. Aber die Hauptfront liegt nicht nach Norden, sondern nach Westen.

Die beiden übrigen Grundrißstreifen sind jedoch nicht mehr klar geschieden; alle Haupträume und ihre Nebenräume sind zu einer einzigen großen Raumgruppe zusammengewachsen. Die für das Amarna-Normalhaus typischen Räume sind sämtlich vertreten, nur sind sie an ungewöhnlichen Stellen untergebracht.

Die intimen Räume, die anders aneinandergereiht sind als im Normalhaus, liegen nicht in einem hinteren, sondern in einem seitlichen Grundrißstreifen. Ihre enge Zusammengehörigkeit wird aber auch in diesem unregelmäßigen Grundriß deutlich.

Die Seitenhalle, die hier vorhanden ist, obwohl die Mittelhalle nicht repräsentativen Zwecken dient, hat mehrere Nebenräume, die von einem Flur aus zugänglich sind.

Großes Haus bei et-Till (Abb. 40). Dieses Haus, das der nördlichen Besiedelung angehört, weicht nur in der Anordnung des Schlafraumes und seiner Nebenräume vom Normalschema ab. Diese Raumgruppe durchbricht die Streifenteilung des Grundrisses, weil sowohl das Schlafzimmer als auch seine Nebenräume ungewöhnliche Abmessungen haben. Eine Verbindung dieser Raumgruppe mit dem quadratischen Wohnraume besteht nicht. Die Mittelhalle ist unter dem Druck der Schlafraumgruppe seitlich aus der Achse des Hauses gerückt.

6. Die Nebenanlagen der Großgehöfte von el-Amarna

Das große Amarna-Wohnhaus ist durch seinen klar entwickelten Grundriß, durch den organischen Zusammenhang seiner Räume, durch die sinnvolle Ausbildung der Einzelheiten ein für sich bestehendes Ganzes. Es war imstande, ein hochentwickeltes Wohnbedürfnis zu befriedigen, so daß selbst ein moderner Mensch ein nach gleichem Plane errichtetes Haus ohne wesentliche Einschränkungen bewohnen könnte.

Und doch stellt das Amarna-Haus nur einen, wenn auch den wichtigsten Teil eines größeren Anwesens dar. Das Leben des Ägypters spielte sich auch schon in der Amarna-Zeit zum großen Teil unter freiem Himmel ab. Neben den überdeckten Räumen seines Hauses benötigte der wohlhabende Bewohner von el-Amarna offene Hofräume und einen Garten, die gegen die öffentlichen Straßen und Nachbaranwesen abgeschlossen waren und mit dem Wohnhaus in engem Zusammenhang standen. Diese Hof- und Gartenanlagen gehören in weiterem Sinne auch zum Grundriß des Hauses, ebenso wie die offenen oder überdeckten Dachflächen des Wohnhauses.

Der Bewohner von el-Amarna war in der Regel Ackerbürger und damit Selbstversorger. Neben seinem bürgerlichen Amt oder Beruf besaß er eine kleinere oder größere Landwirtschaft, für deren Betrieb entsprechende Nebenanlagen wie Ställe, Speicher, Brunnen, Wirtschaftsräume, Wohnungen für Diener und Dienerinnen notwendig waren. Erst alle diese Einrichtungen mit dem Wohnhaus zusammen waren für den Bewohner von el-Amarna ein benutzbares Ganzes. Die Nebenanlagen der Amarna-Häuser müssen an dieser Stelle wenigstens generell angeführt werden, weil sie einen gewissen Anteil an der Gestaltung des Wohnhausgrundrisses haben und weil die Art der Benutzung des Amarna-Hauses erst durch ihr Vorhandensein ganz klar werden kann.

Die Nebenanlagen entsprechen in Ausdehnung und Ausbildung genau den Wohnhäusern, zu denen sie gehören. Zum Hause des Tagelöhners oder Hörigen gehören keine oder nur geringe Nebenanlagen, vielleicht ein kleiner Hofraum, wie er sich bei willkürlicher Häufung kleiner Häuser zufällig ergibt. Naturgemäß sind die Nebenanlagen kleiner Häuser — der schlechten Bauausführung entsprechend — stark zerfallen. Aufschluß über das Wesen der Nebenanlagen ist, soweit das überhaupt möglich ist, also nur bei den Großgehöften zu erwarten. Nur auf den Anwesen der Großen, bei deren Anlage Zufälligkeiten und räumliche Beschränkung eine geringere Rolle gespielt haben, finden sich die Nebenanlagen in gewisser Vollständigkeit und Ordnung vor. Der kurzen Betrachtung der Nebenanlagen des Amarna-Hauses sind deshalb im wesentlichen die Befunde auf den großen Gehöften zugrunde gelegt.

Die Planung der großen Gehöfte

Eine Nebeneinanderstellung der Grundrisse der großen Gehöfte läßt die Verschiedenheit ihrer Planung erkennen. Es gibt kein einheitliches Schema, wie etwa in der Stadt Kahun. Jedes Anwesen weicht in Größe und Anordnung der Nebenanlagen von den übrigen Großgehöften der Stadt wesentlich ab.

Die Großgehöfte wurden sämtlich von einer bestimmten Oberschicht bewohnt. Gleiche soziale Verhältnisse ließen sich in den typisierten Grundrissen der Wohnhäuser feststellen. Gleichartige Grundzüge werden sich also auch in der Planung der Wirtschaftshöfe auffinden lassen.

Der Wohlstand der reichen Bewohner von el-Amarna bestand fast allein im Großgrundbesitz; die Ländereien lagen aber selbstverständlich nicht alle in der unmittelbaren Umgebung der neuen Hauptstadt. Die Besitzer konnten ihre Güter also auch nicht von den Gehöften aus bewirtschaften, die sie selbst bewohnten. Zum Teil mögen sie ihren Grundbesitz verpachtet haben, oder sie ließen ihn von besonderen Gutshöfen aus bestellen, die der eigenen Verwaltung unterstanden. Von den fernab gelegenen Ländereien mußte das Haus des Grundherrn in der Hauptstadt mit Schlachtvieh und Feldfrüchten versorgt werden, die als Pachtzins oder als Erträgnisse der selbstverwalteten Güter vielleicht nur ein oder zweimal im Jahre nach el-Amarna gebracht werden konnten. Nur so ist die Anlage der vielen Speicher und Vorratsräume, die für die Großgehöfte von el-Amarna kennzeichnend sind, zu verstehen.

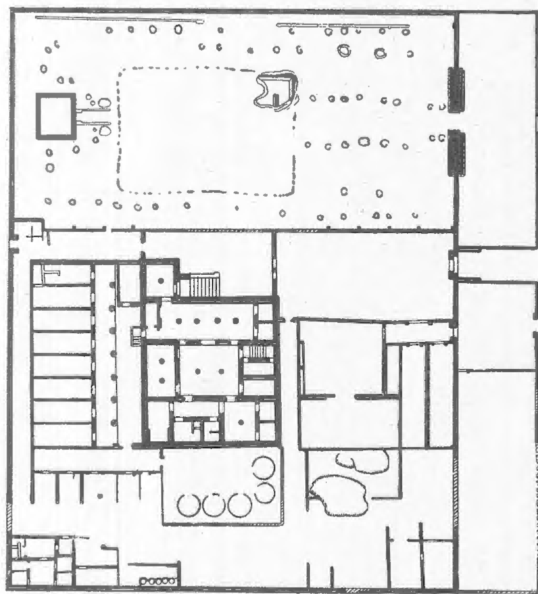


Abb. 41. Gehöft Q 46.1, sogenanntes „Weihnachtshaus". 1:1000

Das große Amarna-Gehöft zerfällt gewöhnlich in zwei durch Mauern voneinander geschiedene Teile. Der größere enthält das Hauptwohnhaus und die Wirtschaftsanlagen, der kleinere ist ein Garten (Abb. 41). Das Wohnhaus ist frei auf der Hoffläche errichtet und von kleinen Wirtschaftshöfen und Nebengebäuden umgeben. Überdeckte Nebenanlagen sind fast niemals unmittelbar an das Haupthaus angebaut, in den meisten Fällen ist wenigstens ein schmaler Gang freigelassen. Ebenso stoßen die Nebengebäude verschiedener Anwesen nur selten an der Grenze zusammen; so wurde ein Verkehr über die flachen Dächer verhindert und die Überwachung erleichtert. Kleine, offene Hofräume, die durch Mauern voneinander getrennt sind, schieben sich zwischen Haupthaus und Straße als Vorhöfe, verbinden die verschiedenen überdeckten Nebenanlagen und enthalten als Wirtschaftshöfe Einrichtungen wie Brunnen, Backöfen, freistehende Rundspeicher und anderes. Die überdeckten Nebenanlagen sind Vorrätsräume, Ställe, Werk- und Wirtschaftsräume sowie Wohnungen für Hofangestellte. Die kleineren Wohnhäuser, die sich auf verschiedenen Gehöften neben dem Herrenhaus finden, wurden von Gutsverwaltern bewohnt, die in manchen Fällen vielleicht Söhne oder Verwandte des Hausherrn gewesen sein mögen. Ein besonderes Dienerinnenhaus fehlt meist auf den Amarna-Gehöften, nur in einem einzigen Anwesen ist vielleicht ein solches vorhanden (S. 48).

Die Nebenanlagen

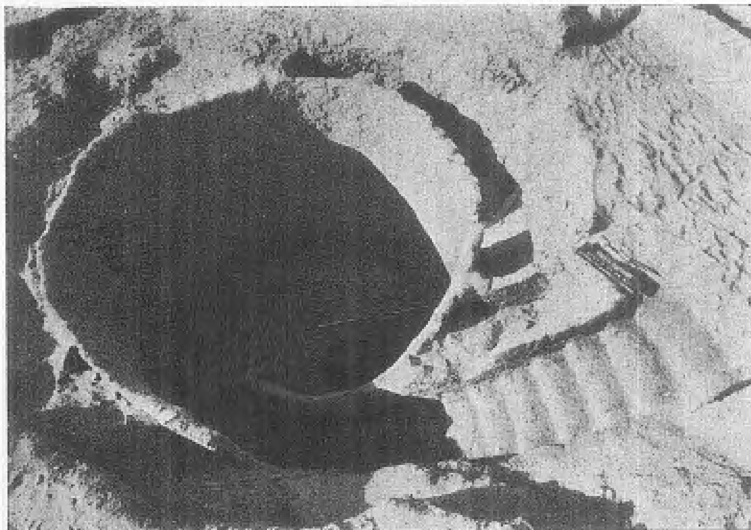
Die Hofräume. Zwischen den Hauptzugang des Gehöftes in der Umfassungsmauer an der Straße und die Tür des Hauptwohnhauses schieben sich offene Höfe ein, die die Wohnräume gegen den öffentlichen Verkehrsweg abschließen. In der Regel sind zwei hintereinanderliegende Vorhöfe vorhanden, wie z. B. in den Gehöften Q 46.1 (Taf. 17), P 47.19 (Taf. 19), O 49.6 (Taf. 24) und anderen. Häufig ist auch nur ein Vorhof vorhanden, z. B. auf den Gehöf-

ten O 48.14 (Taf. 21), P 47.17 (Taf. 26) und anderen. Der Hauptzugang zum Gehöft ist durch einen Torbau in der Umfassungsmauer ausgezeichnet, an den sich im ersten Vorhof zuweilen ein Gelaß für einen Türhüter anschließt (O 49.1, Taf. 20). Wesentliche Einbauten enthielten die Vorhöfe nicht. Sie sind wohl auch als Warteräume für Gäste und deren Dienerschaft anzusehen.

Die übrigen Hofräume dienten Wirtschaftszwecken; sie sind wie die Vorhöfe meist an allen Seiten mit Mauern umgeben. Sie dienen entweder als Arbeitsraum vor den Speicheranlagen und vor den Ställen, als freie Vorhöfe vor den Wohnhäusern der Gutsangestellten, zum Auslauf für Kleinvieh oder sie enthalten Werkplätze, Brunnen und Backöfen.

Brunnen und Backöfen. Die Wasserversorgung der Stadt el-Amarna erfolgte aus Ziehbrunnen. Die Anzahl der freigelegten Brunnenanlagen ist nicht sehr groß, besonders in den Kleinhausquartieren sind nur wenige Brunnen vorhanden. Jeder von ihnen hatte eine große Anzahl von Anwesen zu versorgen. Die Großgehöfte werden alle eine eigene Brunnenanlage gehabt haben, wenn sie auch nicht in jedem einzelnen Falle nachgewiesen ist.

Die Hebevorrichtung entsprach dem heute in Ägypten gebräuchlichen Schadûf; sie erscheint auf einem Wandbilde im Grabe des Hohenpriesters Merirē (Abb. 45)[1]. Die Hubhöhe einer solchen Vorrichtung reicht nicht aus, bei tiefem Grundwasserstand, wie er in el-Amarna herrschte, das Wasser an die Oberfläche zu befördern. Man stellte die Hebevorrichtung daher in einer runden Grube auf, deren Steilwände mit Nilschlammziegeln bekleidet waren und nach deren Boden eine schmale Treppe hinabführte. Von hier aus ist der eigentliche Brunnenschacht in die Tiefe getrieben (Abb. 42). Die Verteilung des Wassers in Kleinhausbezirken mag von Beamten vorgenommen worden sein oder wie heutzutage vom Besitzer des Brunnens gegen Entgelt.



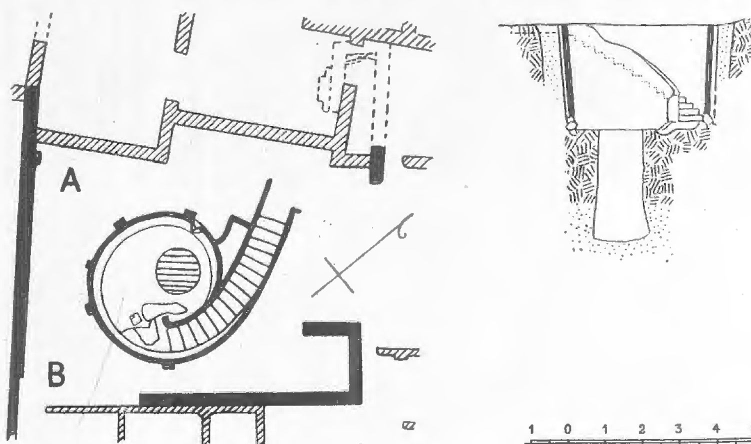


Abb. 42. Brunnenanlage auf dem Grundstück O 49.20, Ansicht, Grundriß und Schnitt A—B

Backöfen sind zahlreich erhalten, denn in jedem Haushalt wird das Brot für den eigenen Bedarf hergestellt. Sie waren rund, hatten die Form eines modernen Bienenstrohkorbes. Vorn war ein Sockel gegengemauert, in dem die Luftöffnungen angebracht waren (Abb. 43); oben hatte der Ofen eine Öffnung, aus der der Rauch entweichen konnte. In el-Amarna sind zwei Arten Backöfen gefunden, die wahrscheinlich auch verschieden benutzt wurden.

1) Vgl. Wandbild in einem thebanischen Grabe: Scheil, Le tombeau d'Apoui, Mem. Miss. 5, Tafel hinter S. 612. Abgeb. Erman-Ranke, Taf. 35.

Die eine war aus lufttrockenen Ziegeln aufgemauert; die Brote wurden im Innern des Ofens auf glühender Asche oder auf einer Platte gebacken, die auf gemauerten Nasen ruhte und von unten geheizt wurde. Ein solcher Ofen ist auf einem Wandbilde im Grabe Ramses' III. dargestellt (Erman-Ranke, Abb. 71). Die gemalten Ziegelschichten lassen einen gemauerten Ofen erkennen, der durch die obere Öffnung beschickt wird. Die zweite Art Backöfen ist in el-Amarna aus gebranntem Ton hergestellt. Die dünnen Wandungen sind — wenigstens im unteren Teil — mit einem Nilschlammantel gegen Wärmeverluste isoliert (Q 46.1, Taf. 17 und Q 46.2, Taf. 15). Die fladenförmigen Brote wurden von außen an den oberen Teil der erhitzten Tonwandung geklebt und so gebacken (??).

Die Backöfen sind gewöhnlich in einer Reihe nebeneinander in einem besonderen Hofraum aufgestellt. Im Gehöft Q 47.1 (Taf. 18) liegt südöstlich vom Haupthaus eine größere Backanlage (Räume *20—28*), die aus dem Ofenraum und zwei Arbeits- oder Speicherräumen mit Unterteilungen besteht. Die nebeneinanderliegenden Räume sind durch einen schmalen Hof verbunden, der nur zur Hälfte von einem pfeilergetragenen Vordach überschattet wurde.

Speicher. Wie bereits erwähnt ist, verfügen die größeren Gehöfte in el-Amarna über ausgedehnte, oft weitläufige Speicheranlagen, in denen Vorräte für längere Zeiträume aufbewahrt werden konnten. Es gibt fast auf allen Gehöften zwei verschiedene Arten von Speichern: Rundspeicher (Silos) und rechteckige Vorratskammern.

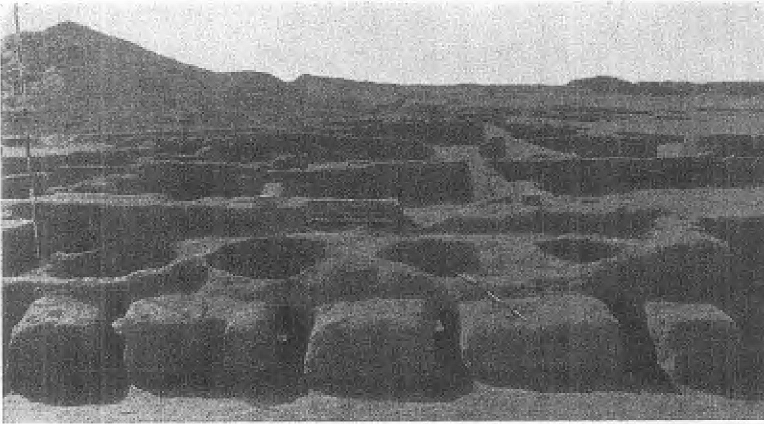


Abb. 43. Backofenreihe auf dem Gehöft O 49.9

Die Rundspeicher sind freistehend auf besonderen, abgeschlossenen Hofräumen errichtet. Sie haben bis auf wenige Ausnahmen kreisförmigen Grundriß und sind halbsteinig aus lufttrockenen Ziegeln aufgemauert; der obere Abschluß war kuppelförmig gewölbt, der Boden mit Nilschlammziegeln gepflastert. Diese runden Silos dienten zur Speicherung von Körnerfrüchten, die durch eine obere Öffnung eingefüllt, durch eine untere entnommen wurden. Eine genaue Vorstellung von einem Hof mit Getreidesilos, wie er z. B. auf dem Gehöft O 49.6 (Hof II, Taf. 24) vorhanden ist, kann aus einem Wandbilde aus dem Neuen Reich gewonnen werden[1]. Häufig sind die Rundspeicher durch ebenfalls halbsteinige, gebogene Ziegelwände miteinander verbunden; der gewonnene Hohlraum wurde wohl ebenfalls als Speicher benutzt.

Die rechteckigen Vorratskammern sind langegstreckte, schmale Räume, die mit den Längsseiten aneinanderliegen und so zu einheitlichen Gebäuden zusammengeschlossen sind. Jeder einzelne Vorratsraum hat zur Entnahme der Vorräte eine Tür in einer Schmalseite. Gefüllt wurden diese Speicher wahrscheinlich auch durch Einschüttöffnungen im Dach. Einfache, klare Anlagen finden sich z. B. auf den Gehöften J 53.1 (Taf. 22) und P 47.17 (Taf. 26). Auf dem Anwesen Q 46.1 (Taf. 17) ist vor den Zugängen der acht nebeneinander liegenden Vorratskammern noch ein breites, ziegelgepflastertes Podest angeordnet, das von

1) Erman-Ranke, Abb. 210. Es sind 5 Speicher gezeichnet, davon sind drei mit Getreide gefüllt, die beiden anderen werden gerade beschickt. Deutlich erkennbar sind die unteren, mit Holzschürzen geschlossenen Entnahmeöffnungen.
Im Süden des freigelegten Stadtteiles von el-Amarna befindet sich ein großer Speicher, der anscheinend von der Regierung angelegt ist, um in Notzeiten an die Bevölkerung Getreide abgeben zu können (oder ist es ein Militärspeicher?). Er besteht aus zwei gewaltigen Rundspeichern und einer langen Rampe mit oberem Podest, von dem aus beide Silos beschickt werden konnten. Diese Speicher haben mehrere Entnahmeöffnungen, von deren hölzernen Verschlußklappen Reste gefunden sind. Vor jeder Entnahmeöffnung befand sich ein kleiner Raum für den austeilenden Beamten.

einem säulengetragenen Vordach überschattet wurde. Hier saßen wohl die Schreiber, die die eingelieferten Vorräte aufschrieben (vgl. die Speicheranlagen im Ramesseum). Besonders reizvoll ist die Anordnung rechteckiger Vorratsräume auf dem Gehöft Q 47.1 (Taf. 18). An die beiden Längsseiten eines rechteckigen Hofes schließen zwei Vorratshäuser mit je vier Kammern an. Vor den Türen, die sich nach dem Hof öffnen, ziehen sich wiederum niedrige gepflasterte Podeste hin, deren Vordächer auf gemauerten Pfeilern ruhten. Der Südabschluß des offenen Hofes ist nicht mehr nachzuweisen, war aber zweifellos vorhanden. Eine später eingefügte, dünne Mauer entstellt die Anlage. Bei der Speicheranlage des Anwesens P 49.6 vermitteln überdeckte Gänge den Zutritt zu den Vorratskammern (vgl. auch die großen Speicheranlagen von V 36.7 im Journal 15, Taf. 29).

Ställe. Genau wie das Hauswesen des Großgrundbesitzers mit Feldfrüchten versehen wurde, wurde wahrscheinlich auch das Schlachtvieh nur wenige Male im Jahre von den weitab liegenden Gütern angetrieben. Die Ställe der großen Amarna-Gehöfte waren deshalb auch keine Zuchtställe, sondern Unterkunftsraum für Schlachtvieh und einige Milchkühe, die natürlich in el-Amarna selbst gehalten werden mußten. Es ist selbstverständlich, daß diese Stallräume keine besonderen Einrichtungen enthielten, wie sie aus dem Rinderstall des Atontempels bekannt sind (Davies, Am. 1, Taf. 29). Stallräume sind aus diesem Grunde nur selten sicher als solche zu erkennen. Selbst auf dem Gehöft des „Vorstehers der Rinderherden des Sonnengottes“ (Q 46.1, Taf. 17) sind die Stallräume (Räume *4‴* und *5‴*) nur an einigen Anbindesteinen zu erkennen (Abb. 44).

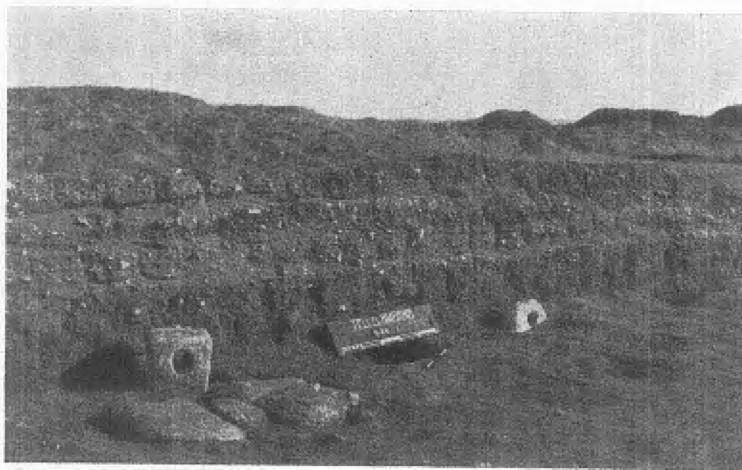


Abb. 44. Anbindesteine im Viehstall von Q 46.1

Unter den Wirtschaftsräumen findet sich auf mehreren Gehöften ein großer, rechteckiger Raum, dessen Decke von einer mittleren Pfeilerreihe getragen wurde. Als Beispiele seien der Raum *I* auf dem Gehöft O 49.6 (Taf. 24) und der Raum *43* auf dem Gehöft Q 47.1 (Taf. 18) angeführt. Diese Räume sind vielleicht auch als Stallräume anzusprechen, wahrscheinlich waren sie für Kleinvieh angelegt (oder stellen sie Arbeitsräume vor?). Auf anderen Gehöften kommen ähnliche Räume mit mehreren Pfeilerreihen vor.

Werk- und Wirtschaftsräume. Auf jedem Gehöft befindet sich eine Reihe von größeren und kleineren Räumen, die irgendeinem Wirtschaftszweck gedient haben, der sich aber weder aus dem baulichen Befunde noch aus Kleinfunden erschließen ließ. Nur in handwerklichen Betrieben lassen sich Werkräume häufig erkennen. Die beiden Bildhauerwerkstätten auf den Anwesen P 47.2 (Taf. 25, Räume *21—32* und südlich anschließender Hof) und P 49.6 sind an Materialresten, Werkstücken und Werkzeug zu erkennen. In kleineren Anwesen deuten Lederreste auf eine Schusterwerkstatt, Wollreste auf eine Weberei oder Färberei, Tonformen auf eine Fayencewerkstatt usw.; jedes Handwerk ist neben der Landwirtschaft betrieben. Die Werkräume sind nie im Wohnhaus selbst untergebracht, sie liegen vielmehr immer in einem besonderen Gebäude oder Anbau.

Einige Wirtschaftsräume mögen auch als Küchenräume angesehen werden können, über deren Betrieb sich vorerst nur sehr wenig aussagen läßt. Lloyd hat den Versuch gemacht, die Küchenräume von V 36.7 zu rekonstruieren (Journal 15, Taf. 29).

Wohnräume. Die zahlreichen Arbeitskräfte, die auf dem Gehöft beschäftigt gewesen sein müssen, haben vielleicht nicht sämtlich auf dem Hof gewohnt. Viele der kleinen und kleinsten Häuschen, von denen es in el-Amarna eine bedeutende Anzahl gibt, wurden wohl von Tagelöhnern oder Hörigen bewohnt, die tagsüber auf den Höfen oder den Ländereien der Großen beschäftigt oder für sie sonstwie tätig waren. Aber eine Anzahl von Dienern und Dienerinnen muß auch auf dem Gehöft selber gewohnt haben. Besondere Wohnräume sind für diese jedoch nicht nachzuweisen, wahrscheinlich schliefen sie in den Wirtschaftsräumen oder Ställen. Einzeln auf den Gehöften verstreut liegende Feuerstätten und Öfen mögen von ihnen benutzt worden sein.

Auf vielen Gehöften steht außer dem Herrenhaus noch ein kleines Wohnhaus, manchmal sogar zwei. Diese Nebenhäuser, deren Grundrisse nach den üblichen Schemas gebildet sind, waren zweifellos für besondere Hofangestellte errichtet und sind wohl richtig mit „Verwalterwohnhaus" zu bezeichnen. Nur selten mögen sie, wie Borchardt ursprünglich annahm, auch als Dienerinnenhäuser verwendet worden sein.

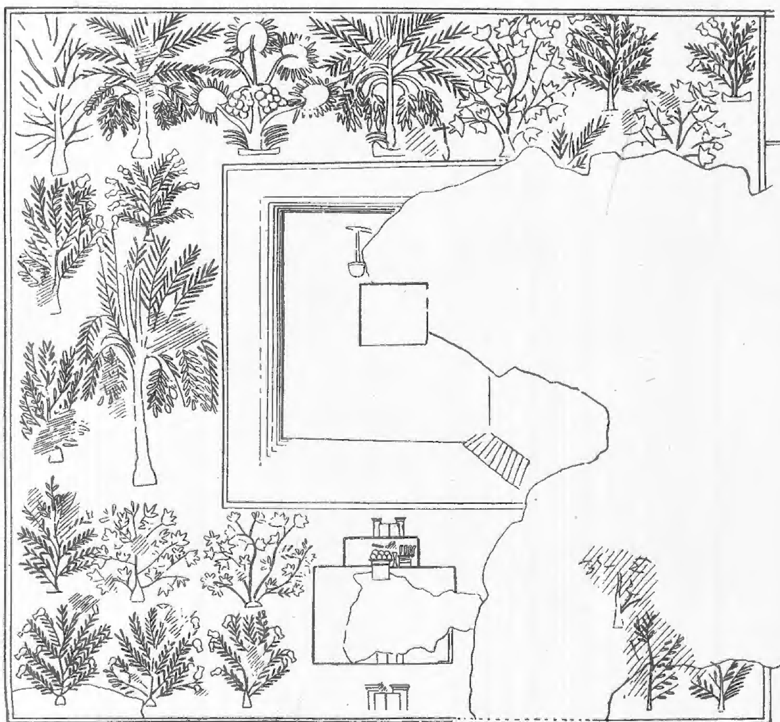


Abb. 45. Garten auf einer Wanddarstellung im Grabe des Hohenpriesters Merirē

Nur in einem Falle ist vielleicht ein Dienerinnenhaus erhalten. Auf dem Gehöft O 49.6 (Taf. 24) liegen zwischen dem Herrenhaus und der südwestlichen Hofumfassungsmauer acht gleichmäßig angelegte Wohnungen, die auf einen gemeinsamen Gang münden und wohl für Dienerinnen bestimmt waren. Diese Anlage wird später bei der Untersuchung des Harîms der großen Häuser von Kahun besprochen (S. 54).

Gartenanlagen. Als einer der wichtigsten Bestandteile eines großen Gehöftes hat der Garten zu gelten, obwohl nicht jedes größere Anwesen eine Gartenanlage enthält. Wie wichtig für den Ägypter das Gartenleben ist, geht aus den zahlreichen Darstellungen von Gartenanlagen hervor, die als Wandbilder der Gräber erhalten sind. Eine Einrichtung, an der der Ägypter so viel Freude hatte, läßt eine besonders sorgfältige Planung erwarten. Leider sind Gartenanlagen sehr vergänglich, die Überreste müssen naturgemäß sehr gering sein.

Der am besten erhaltene Garten in el-Amarna befindet sich auf dem Gehöft Q 46.1 (Taf. 17). Seine Lage zum übrigen Gehöft ist typisch, er ist ohne den Einfluß räumlicher Beschränkungen und anderer Zufälligkeiten entstanden und muß deshalb als Musterbeispiel angesehen werden, nach dem die Gärten der übrigen Anwesen ergänzt werden können.

Der Garten des Gehöftes Q 46.1 nimmt den nördlichen Teil des Anwesens ein. Er hat einen rechteckigen Grundriß und ist an allen Seiten von Mauern umgeben. Eine Schmalseite wendet sich der „Oberpriesterstraße" zu, in ihrer Mitte liegt der durch einen gemauerten Pylon betonte Eingang; diese aufwendige Ausbildung des Garteneinganges von der Straße her verlangt eine Erklärung, die weiter unten gegeben werden soll. Ganz im Gegensatz dazu ist der Garteneingang vom Wohnhause her sehr bescheiden. Das Hauptwohnhaus

wendet zwar seine Hauptfront nach Norden dem Garten zu, aber zwischen diese und den Garten schiebt sich ein abgeschlossener Vorhof. Vom Hauswesen aus konnte man in den Garten nur durch eine kleine Pforte kommen[1].

Der Garten ist symmetrisch zu seiner Längsachse angelegt. Seine Hauptausstattungsstücke sind außer dem Eingangspylon eine rechteckige Teichanlage und ein Kiosk. Die reichliche Bepflanzung, von der Palmen noch nachweisbar sind, scheint ebenfalls symmetrisch verteilt gewesen zu sein.

Die Teichanlage muß ein merkwürdiges Aussehen gehabt haben. Da das Grundwasser in el-Amarna heute je nach dem Wasserstande des Nils 2,5—4,0 m unter der Wüstenoberfläche steht, zur Zeit Echnatons aber noch etwa 3,5 m tiefer lag, war nur in größerer Tiefe ein dauernder Wasserspiegel zu erreichen. Die steilen Uferböschungen mußten durch Stützmauern befestigt werden, die im Garten von Q 46.1 in mindestens zwei Absätzen bis nach dem Teichrande hinabreichten. Der Wasserspiegel kann trotz großen Umfanges der rechteckigen Grube keine große Oberfläche gehabt haben, und die Bezeichnung „Teich" ist vielleicht besser durch „Wasserloch" zu ersetzen. Eine Vorstellung von dem Aussehen einer solchen Teichanlage mag ein Wandbild im Grabe des Hohenpriesters Merirē (Abb. 45) geben. Da die Teichanlage das gesamte Anwesen mit Wasser versorgen mußte, führte eine Treppe bis zum Wasserspiegel hinab oder bis zum untersten Absatz der Stützmauern, auf dem ein Wasserhebewerk (Schadûf) stand.

In der Längsachse des Gartens von Q 46.1 steht ein kleines Bauwerk, das so oder ähnlich auf vielen anderen Gehöften auch nachzuweisen ist. Diese Bauwerke sind aber leider immer nur wenige Fundamentschichten hoch erhalten. Im Garten von Q 46.1 könnte man dieses Bauwerk als Gartenhaus deuten, von dem aus man den ganzen Garten überblicken konnte (was ja vom Herrenhaus nicht möglich ist). In verschiedenen Gärten anderer Anwesen ist der kleine Kiosk aber ganz anders aufgestellt. Er wendet immer seine Eingangsseite dem Haupteingang (Straßeneingang in vielen Fällen) des Gartens zu, ist aber oft ganz nahe an diesen herangerückt, läßt also den Garten hinter sich. Im Gehöft des Generals Ramose (P 47.19, Taf. 19) steht der Kiosk nahe an der zerfallenen Gartenmauer, in der ein Pylon mit dem Gartenhaupteingang von der Straße her zu denken ist. Im Garten von P 47.17 (Taf. 26) steht der Kiosk ebenfalls dicht am Eingang des mit Mauern umschlossenen Gartens; ebenso in mehreren anderen Anwesen.

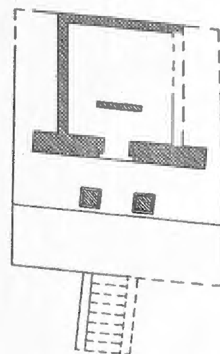


Abb. 46. Grundriß der Kapelle im Garten des Pa-wah

Der Grundriß des Kiosks zeigt zumeist einen einfachen, rechteckigen Raum mit erhöht liegendem Fußboden, zu dem eine Treppe oder Treppenrampe emporführt (Q 46.1, Taf. 17; Q 46.2, Taf. 15; O 49.9, Taf. 23 usw.). Andere Kioske haben eine schmale Vorhalle (P 47.17, Taf. 26 und P 47.19, Taf. 19; vgl. auch T 36.11, Journal 15, Taf. 25), wieder anderen ist ein kleiner Vorhof vorgelagert, der von (niederen ?) Mauern eingeschlossen ist (P 47.19, Taf. 19 und N 50.17, Taf. 4). Ein solcher Kiosk mit kleinem Vorhof scheint auf dem Gartenbilde aus dem Grabe des Hohenpriesters Merirē dargestellt zu sein.

Der am besten erhaltene Kiosk findet sich im Garten des Oberpriesters Pa-wah (Abb. 46). Er stand auf einem erhöhten, durch Treppenstufen zugänglichen Unterbau. Er besteht aus einer Vorhalle, deren Dach von gemauerten Pfeilern getragen wurde, und einem kleinen, geschlossenen Raum mit einer Tür in der Achse des Bauwerks. Hinter dieser Tür befindet sich der Rest einer Schirmwand, die den Einblick in das Innere verhinderte, eine für ein Gartenhaus ganz unverständliche Einrichtung. Im Raum selbst wurde ein Rest von bemaltem Innenputz gefunden, der von einer religiösen Darstellung herrührt. Damit ist der Zweck des

1) Vgl. damit den bescheidenen Eingang zum Hauptgarten des Palastes Maru-Aton (Peet and Woolley, Taf. 29).

Bauwerks erklärt: Es ist kein Gartenhaus, sondern eine Kapelle, in der Aton verehrt wurde[1]. Daraus ist auch verständlich, daß diese kleinen Bauwerke so stark zerstört sind. Da, wo keine Kapelle vorhanden war, wird im Wohnhause selbst ein Altar aufgestellt (P 47.5, Taf. 10) oder Aton wird in einem kleinen Gartenhof verehrt (Westecke des Gehöfts O 48.13, Taf. 16).

Auch die betonte Ausbildung des Garteneinganges wird jetzt verständlich. Durch diesen Eingang (Pylon), in dessen Achse immer die Kapelle liegt[2], traten die Priester, eine Prozession oder der Hausherr feierlich ein, um Aton in der Kapelle zu verehren[3].

Vor der Straßenfront des Gehöftes Q 46.1 (Taf. 17) ziehen sich schmale Vorgärten hin, die später angelegt sind, als das Gehöft selbst. Vielleicht sind sie bei einer späteren Straßenregulierung dem Grundstück zugeschlagen worden. Auch vor der Straßenfront des Gehöftes O 48.14 (Taf. 21) liegen schmale, von (niederen ?) Mauern umschlossene Geländestreifen, die sich durch das Vorhandensein von Baumgruben als Vorgärten ausweisen.

1) Die gleiche Ansicht vertritt F. G. Newton im Journal 10, S. 189ff. Vgl. dazu Totenfeiern in Hausgärten auf Darstellungen in thebanischen Gräbern (z. B. Nr. 100 Rechmere und Nr. 87 Minnacht, WA Taf. 3 und 278).

2) Der Pylon des Gehöftes Q 44.1 (Journal 10, Taf. 25) ist falsch ergänzt!

3) Vgl. auch die Kapellen der Anwesen T 36.36 V 25.7 und T 34.1 im Journal 17 (Taf. 68, 76 und 74). Vor den Kapellen der beiden ersten Häuser liegen je zwei kleine Pylone, die mit dem Kapellenraum baulich verbunden sind; hinter der Kapelle des dritten Anwesens liegen drei Altäre unter freiem Himmel. (Nach Abschluß des Manuskriptes nachgetragene Anmerkung.)

7. Die Grundrisse der großen Häuser von Kahun

Außer den in el-Amarna freigelegten Wohnhäusern sind nur an wenigen Plätzen Reste von altägyptischen Wohnbauten ausgegraben und so gut erhalten vorgefunden, daß vollständige Grundrisse gewonnen und ihre Grundgesetze mit denen der Amarna-Häuser verglichen werden können.

Neben den Ruinen kommt für die Klarstellung ägyptischer Wohnbaukunst den Darstellungen von Privathäusern in den Gräbern einige Bedeutung zu. Doch sind in diesen Darstellungen infolge der Eigenart ägyptischer Zeichenweise die Vorbilder nur selten einwandfrei zu erkennen. Sie sagen über den Aufbau wohl einiges aus, räumliche Zusammenhänge sind aus ihnen aber nicht klar zu ersehen. Das thebanische Stadthaus erscheint in den Wanddarstellungen der thebanischen Privatgräber, die von Davies bearbeitet sind (Davies, Town House); seine Ergebnisse sind, soweit sie für die Grundrißentwicklung des Amarna-Wohnhauses von Bedeutung sind, an gegebener Stelle herangezogen.

Gut erhaltene Privathäuser sind, abgesehen von el-Amarna, bisher nur aus der Stadt Sesostris' II. bei Illahun bekannt geworden. Die Ruine dieser Stadtanlage aus dem Mittleren Reich, die Petrie freigelegt und unter dem Namen „Kahun" bekanntgemacht hat (Petrie, Kahun; Petri, Illahun), liegt in der Nähe des Dorfes Illahun nahe dem Einfluß des Bahr Jussuf in das Fayûm.

Eine genaue Untersuchung der Hausgrundrisse der Stadt Kahun wäre für die Beurteilung der Grundrißentwicklung des Amarna-Wohnhauses besonders wichtig, weil Kahun neben el-Amarna die einzige Stelle ist, an der ägyptische Wohnhausruinen nicht durch spätere Bewohnung und Bebauung entstellt wurden; die Stadt Kahun ist genau wie el-Amarna auf jungfräulichem Gelände errichtet und nur verhältnismäßig kurze Zeit bewohnt gewesen. Kahun ist etwa 500 Jahre älter als el-Amarna, seine Hausgrundrisse müßten also als Vorläufer des Amarna-Hauses wesentliche Aufschlüsse über den Entwicklungsgang der Grundrißbildung geben. Leider sind die Grabungsergebnisse von Kahun aber so unzureichend veröffentlicht, daß eine genaue Untersuchung des Kahun-Wohnhauses nach den zugänglichen Unterlagen unmöglich ist. Besonders die sehr große Zahl kleiner und kleinster Häuser muß unberücksichtigt bleiben, weil zu ihrer Erklärung die Kenntnis baulicher Befunde notwendig ist, die durch die Veröffentlichungen nicht vermittelt wird. Die Grundrisse der Kleinhäuser sind von denen der kleinen Amarna-Häuser verschieden, mehr läßt sich nach dem vorliegenden Material nicht erkennen.

Die großen Häuser sind besser zu erkennen; es soll deshalb der Versuch gemacht werden, an Hand von rekonstruierten Grundrissen (nach dem Stadtplan 1 : 1500[1]), die wichtigsten Eigenschaften dieser großen Kahun-Wohnhäuser zu ermitteln.

Die Anlage der Stadt. Die Stadt Kahun ist eine Gründung Sesostris' II., der sie anscheinend für die Arbeiter, Handwerker und leitenden Beamten seines Pyramidenbaus er-

1) Petrie, Illahun, Taf. 14.

richten ließ. Doch muß Sesostris II. in dieser seiner Stadt „Senwosret Hotep“ auch zeitweilig residiert haben, denn die ganz großen Häuser, die die Stadt enthält, können nur dem König und seinen ersten Beamten als Wohnung gedient haben. Da die Stadt an die Ecke eines Tempels anschließt, mag sie auch mit dem Bau oder Betrieb dieses Gebäudes zusammenhängen.

Die nach einheitlichem Plan errichtete Stadtanlage bedeckt ein Rechteck von rund 300 mal 400 m. Sie war von einer starken Ziegelmauer umgeben, die an drei Seiten nachweisbar ist. Durch eine zur Westgrenze parallel laufende Ziegelmauer ist die Stadt in zwei verschieden große Teile getrennt, die augenscheinlich keine Verbindung miteinander haben. Der westliche, kleinere Stadtteil, der etwa ein Viertel der ganzen Anlage einnimmt, enthält 200—250 kleine und kleinste Häuser, die durch das regelmäßige System einer Hauptstraße mit zahlreichen Quergassen zugänglich sind. Der östliche, größere Stadtteil enthält, ebenfalls an einem regelmäßigen Straßensystem errichtet, zahlreiche Häuser von sehr verschiedener Größe. Während der Süden und Südosten dieses Stadtteiles mit vielen kleinen Häusern angefüllt sind, liegen im Norden zu beiden Seiten einer der nördlichen Umfassungsmauer parallel laufenden Hauptstraße große Anwesen, von denen jedes eine Grundfläche von rd. 45×60 m bedeckt. Die Hauptstraße läuft von einem Stadttor in der östlichen Mauer nach Westen bis zu einem freien Platz (?), der im Norden von einem erhöhten, mit besonders starken Mauern umgebenen Grundstück begrenzt wird. Dieses erhöhte Grundstück, das die gleichen Abmessungen hat wie die großen Anwesen an der Hauptstraße, enthielt ein jetzt fast völlig zerstörtes Gebäude, wahrscheinlich den Palast des Königs (auf dem Stadtplan mit „Acropolis“ bezeichnet). Auf dem freien Platz vor dem Königspalast war ein schon früh zerstörtes Haus frei errichtet, das vielleicht für die königliche Leibwache bestimmt war.

Die Grundrisse der großen Häuser. Im Gegensatz zu el-Amarna, wo die größeren Häuser gleichen Typs über das ganze Stadtgebiet verstreut liegen, sind in Kahun — wie das bei einer nach einheitlichem Plan angelegten und fest ummauerten Stadt ja selbstverständlich erscheint[1] — die Häuser gleichen Grundrisses reihenweise nebeneinander gebaut, und zwar die großen Häuser beiderseits einer Hauptstraße. Die fünf gleichen Häuser auf der nördlichen Straßenseite unterscheiden sich ganz deutlich von den drei unter sich übereinstimmenden Anwesen der südlichen Straßenseite. Die Haupträume liegen zwar gleich in bezug auf die Himmelsrichtung, aber die Eingänge zu den Grundstücken liegen verschieden, das eine Mal von Süden, das andere Mal von Norden. Das ergibt den Unterschied in der Planung.

Aus den Plänen der nördlich von der Hauptstraße gelegenen Häuserreihe hat Hölscher einen bisher unveröffentlichten Normalgrundriß rekonstruiert, der in den hauptsächlichsten Teilen als gesichert angesehen werden kann (Abb. 47). Jedes der Anwesen bedeckt, wie gesagt, eine Grundfläche von etwa 45×60 m und grenzt mit einer Schmalseite an die Hauptstraße, mit der anderen an die nördliche Umfassungsmauer der Stadt. Die Gesamtplanung stimmt im Prinzip mit der Planung der großen Amarna-Gehöfte überein. Nur ist die Weitläufigkeit, mit der die Amarna-Anwesen angelegt werden konnten, in der engen Umklammerung einer Stadtmauer nicht möglich. Die zahlreichen Nebenanlagen des großen Kahun-Hauses sind mit den Hauptwohnräumen zu einem einzigen Bauwerk zusammengewachsen, das mehr als 70 überdeckte Räume, offene Höfe und Verbindungsgänge enthält.

Das Hauptwohnhaus ist ungefähr in der Mitte des Grundstücks errichtet. Es wendet — wie auch alle Amarna-Wohnhäuser — seine Hauptfront, vor der ein Säulengang einherläuft, nach Norden einem rechteckigen Hofraum zu. Der Grundriß ist in drei hintereinanderliegende Streifen geteilt. Der vordere enthält nur die langgestreckte Empfangshalle; der mittlere Grundrißstreifen besteht aus einer quadratischen Mittelhalle mit vier Säulen, einer zwei-

1) Vgl. damit „Das östliche Dorf“ in el-Amarna (Peet and Woolley, Taf. 16).

säuligen Seitenhalle und einem Schlafraum mit Bettnische; der hintere Streifen umfaßt ein einsäuliges Wohnzimmer mit Nebenraum, ein Bad und drei Vorratskammern. Die Übereinstimmung mit dem Amarna-Schema ist überraschend. Abweichend ist die Anordnung des Schlafraumes im mittleren Grundrißstreifen und die Verbindung der Seitenhalle mit den Nebenanlagen im Süden.

An die Stelle der beiden Vorzimmer des Amarna-Hauses treten in Kahun zwei Vorzimmer, die durch einen langen Gang verbunden sind und sich zwischen den Eingang an der Straße und den Vorhof des Herrenhauses einschieben. Der schmale Zugang an der Straße wird wie in el-Amarna von einem Türhüter überwacht, für den ein kleiner Raum vorgesehen ist.

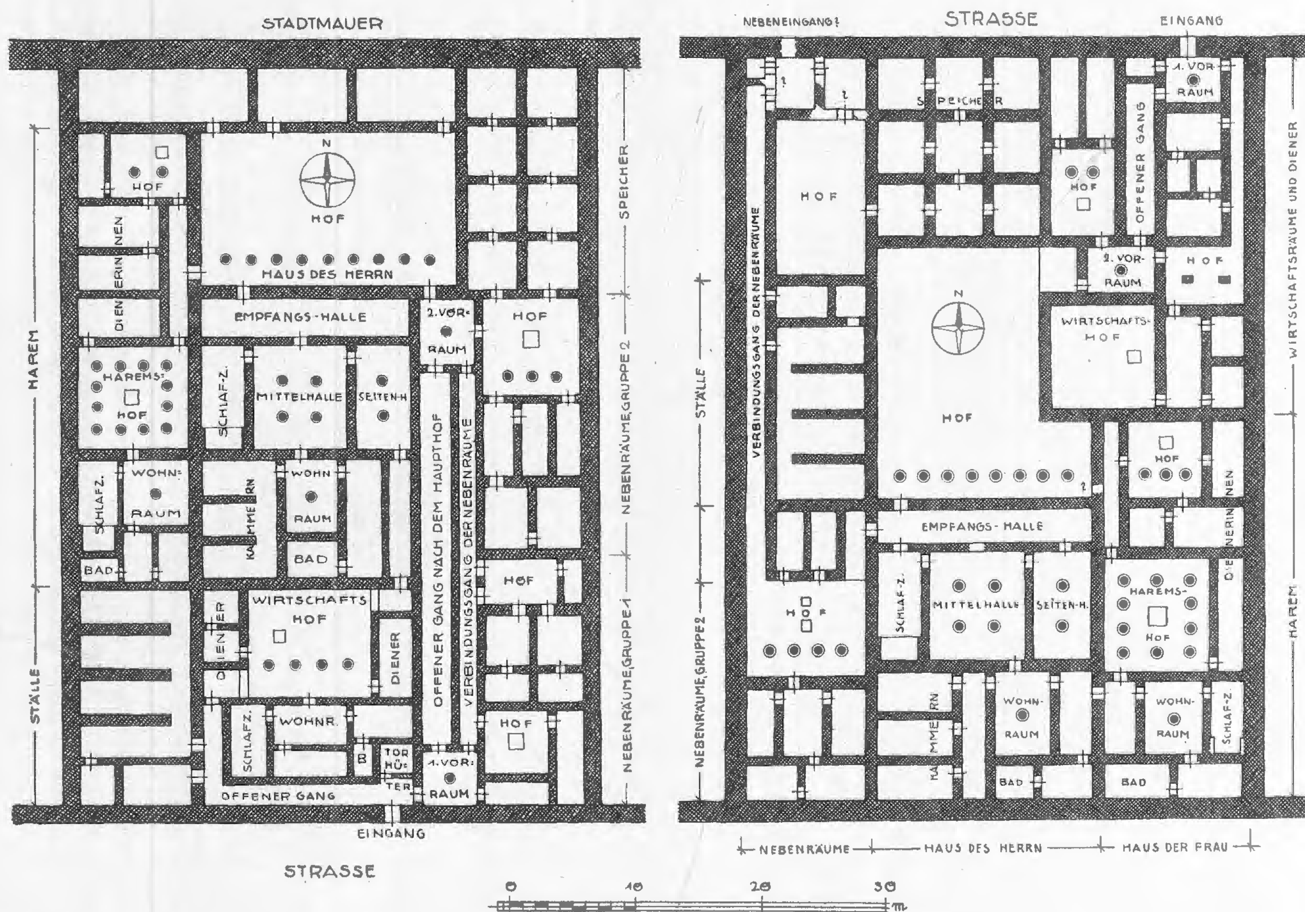


Abb. 47 und 48. Grundriß eines großen Hauses in Kahun, 47 nördlich, 48 südlich von der Hauptstraße. 1:600

Westlich an das Haus des Herrn schließt der Harîm an, der auf den Gehöften von el-Amarna nicht vorhanden ist. Diese grundsätzliche Verschiedenheit zwischen dem Amarna-Haus und dem Kahun-Haus ist in einer veränderten Stellung der Frau zu suchen. Bauliche Befunde werden zwar nie ausreichen, die Stellung der Frau und das Wesen der ägyptischen Ehe ganz klarzustellen, aber ein Vergleich der Einrichtungen, die im Amarna-Haus und im Kahun-Haus für die Frau und die Dienerinnen (oder Nebenfrauen) bestimmt sind, mit den bekannten Harîms der Paläste Amenophis' III. und Ramses' III. in Theben wird doch einiges Licht auf die Stellung der Frau in den verschiedenen Zeiten werfen können.

Die Haremsräume des großen Kahun-Hauses legen sich in zwei Gruppen um einen kleinen, quadratischen Hof mit umlaufendem Säulengang. Die eine Gruppe besteht aus einem quadratischen Wohnraum mit Mittelsäule, zwei kleinen Nebenräumen, Bad und Schlafzimmer mit Bettnische. Diese Raumgruppe war zweifellos die Wohnung der Frau (Hauptfrau), denn die gleichen Räume wiederholen sich — zwar in anderem räumlichen Zusammenhang —

im Hause des Herrn. Der Frau werden also die gleichen Wohnansprüche zugestanden, die der Hausherr für sich geltend macht; seine Wohnung wird nur durch Räume ergänzt, in denen er seinen Verpflichtungen der Öffentlichkeit gegenüber nachkommen kann, die die Frau nicht hat.

Die Raumgruppe, die der Frau in Kahun zur Verfügung stand, gleicht nun aber auch den Räumen des hinteren Grundrißstreifens im Amarna-Haus. Und die Tatsache, daß sich im Amarna-Anwesen nur ein Schlafzimmer, ein intimes Wohnzimmer usw. findet, macht den Schluß notwendig, daß sie von Mann und Frau gemeinsam benutzt wurden. Im Amarna-Grundriß ist also ein großer Fortschritt in Richtung auf die Gleichberechtigung der Frau erkennbar: der Harîm, das abgeschlossene Frauenhaus, ist aufgegeben. Dafür sind die intimen Wohnräume des Ehepaares, vor allem das Schlafzimmer, jetzt in den hinteren Grundrißstreifen verlegt, während in Kahun das Schlafzimmer des Hausherrn noch im mittleren Grundrißstreifen, von der Mittelhalle direkt zugänglich, liegen konnte.

Die zweite Raumgruppe des Harîms im Kahun-Hause besteht aus einfachen Kammern für Dienerinnen (oder Nebenfrauen) und einem kleinen, halbüberdeckten Hofraum. Im Amarna-Gehöft sind besondere Räume für Dienerinnen nicht zu erkennen; nur im Anwesen O 49.6 (Taf. 24) liegt zwischen dem Haupthaus und der südlichen Hofmauer ein langgestrecktes Gebäude, das als Dienerinnenhaus gedeutet werden könnte. Es besteht aus acht nebeneinanderliegenden Raumgruppen, die nach dem Dreiraumschema angelegt sind. Es handelt sich also um einzelne Wohnungen gleichgestellter Menschen; und da in den Palastdarstellungen der Felsengräber von el-Amarna solche nebeneinanderliegende Wohnungen mit gleichem Grundriß als Wohnungen für Haremsfrauen zu erklären sind (Davies, Am. 6, Taf. 28), könnte man annehmen, daß der Besitzer des Gehöfts O 49.6 acht Dienerinnen oder Nebenfrauen gehabt hat. Sicher ist diese Erklärung aber nicht. Es bleibt immer noch die Frage, ob in diesen kleinen Wohnungen — wenn man die Einmaligkeit dieser Anlage bedenkt — nicht auch Angestellte, Arbeiter oder Hörige gewohnt haben.

Zwischen den Dienerinnen, die die Eigentümer der großen Amarna-Häuser und der großen Kahun-Häuser vielleicht neben der Ehefrau noch besessen haben, und den Haremsfrauen des Königs scheint doch ein wesentlicher Unterschied zu bestehen. Die Dienerinnen auf den Amarna-Gehöften gehörten zweifellos zum Gutspersonal und hatten Arbeit zu verrichten. Der König aber hat, wie wir wissen, Nebenfrauen von hoher Herkunft und mit persönlichen Rechten gehabt. Für diese sind in den Palästen eben abgeschlossene Wohnungen errichtet, wie im Palast Amenophis' III. in Theben (Abb. 56) und im Palast Ramses' III. (Abb. 60).

Die Königin hat aber in der Zeit des Neuen Reiches nicht im Harîm gewohnt, sondern wahrscheinlich ihren eigenen Palast gehabt, der aber leider bislang noch nirgendwo gefunden ist. Abgebildet ist er aber im Grabe des Nefer-hotep (Theben Nr. 49)[1].

In den nördlich von der Hauptstraße gelegenen Kahun-Häusern ziehen sich an der Nord- und Ostgrenze zahlreiche Speicherräume hin, die in Gruppen zusammengefaßt sind und von kleinen Höfen aus betreten werden können. Die einzelnen Speicherräume haben rechteckigen oder quadratischen Grundriß; ihre große Anzahl erklärt sich aus dem gänzlichen Fehlen von Fruchtland in unmittelbarer Nähe der Stadt. In Kahun (wie ja auch in el-Amarna) mußten Vorräte für längere Zeiträume aufgespeichert werden.

Zwischen Herrenhaus und Straße schieben sich Wirtschaftsräume ein. Ein kleiner Wirtschaftshof, dessen südlicher Teil von einem säulengetragenen Vordach überschattet wurde, ist an drei Seiten von kleinen Räumen umgeben, die als Wohnräume für Diener und

1) Abgebildet in Erman-Ranke, Abb. 56. Davies hat erkannt, daß es sich um den Palast der Königin handelt (Davies, Town House).

einen Hausmeister (?) zu deuten sind. Diese Nebenanlagen stehen mit dem Eingang an der Straße durch einen offenen Gang in Verbindung, der auch nach den Stallräumen (?) in der Südwestecke des Anwesens führt. Die Stallräume sind wohl für die Reit- und Lasttiere des Hausherrn angelegt, vielleicht auch für einige Milchkühe und Kleinvieh.

Das Schema der südlich der Hauptstraße von Kahun gelegenen Häuser läßt sich aus den drei erhaltenen Beispielen ebenso rekonstruieren (Abb. 48). Die Abwandlungen gegen den besprochenen Typ der nördlich der Straße gelegenen Häuser erklären sich, wie gesagt, ohne weiteres aus der veränderten Lage des Hauptzuganges[1]. Jede Raumgruppe hat dort ihr Gegenstück, so daß auf diesen zweiten Typ nicht weiter eingegangen zu werden braucht.

1) Die Gruppierung der Wirtschaftsanlagen läßt einen Nebeneinang von der Straße her notwendig erscheinen, eine Annahme, der der Baubefund nicht zu widersprechen scheint.

8. Die königlichen Wohnpaläste

Für das Verständnis der Amarna-Grundrisse ist es notwendig, daß wir noch einen Blick auf die königlichen Wohnpaläste werfen, von denen einige Ruinen aufgefunden und allerlei Darstellungen in den Gräbern erhalten sind.

Wohl unterscheidet sich das Leben des Königs von dem des Privatmannes, wohl muß sich deshalb die Anlage seines Palastes vom privaten Wohnbau erheblich unterscheiden. Aber neben seinem Leben als König, das seine Amtshandlungen umfaßt, führt der Herrscher ein privates Leben nicht viel anders als seine Großen, und die dafür bestimmten Räume müssen innere und äußere Beziehungen zu den Räumen privater Wohnbauten haben; sie müssen den höchsten Stand der Wohnkultur widerspiegeln.

Die Darstellungen des Wohnpalastes Echnatons, die in den Felsengräbern von el-Amarna erhalten sind, sind für die Untersuchung des Amarna-Grundrisses besonders wichtig, weil sie aus der gleichen Zeit stammen wie die privaten Wohnhäuser, von denen hier die Rede ist. Die Schilderungen der Baulichkeiten und des Lebens im Palast sind von den zeitgenössischen Künstlern außerordentlich lebendig und reizvoll gegeben und liefern uns manche Aufschlüsse für das Privathaus. Sie können uns daher bis zu einem gewissen Grade darüber trösten, daß von dem Palast Echnatons selber so außerordentlich wenig erhalten ist.

Die Paläste Echnatons in el-Amarna

Der Residenzpalast. Petrie hat den Bezirk des Residenzpalastes aufgefunden und zum Teil freigelegt (Petrie, TeA, Taf. 36). Er liegt innerhalb des geschlossenen Bebauungsgebietes der Hauptstadt, südwestlich vom großen Tempel an der Westflucht der Hauptstraße (Taf. 1).

An die Umfassungsmauer des Palastbezirkes ist ein dreiflügeliges Gebäude angebaut, das einst den bekannten Fußboden enthielt. Davies hält dieses Gebäude für den in den Felsengräbern dargestellten Wohnpalast und macht an Hand eines ergänzten Grundrisses den Versuch, seine Räume mit den in den Wandbildern dargestellten zu identifizieren (Davies, Am. 6, Taf. 36). Aber dieser Versuch muß als fehlgeschlagen betrachtet werden, denn das von Petrie ausgegrabene Gebäude und die aus den Wandbildern rekonstruierbaren Grundrisse haben keine Ähnlichkeit miteinander. Das fragliche Gebäude kann nicht der Wohnpalast des Königs gewesen sein[1].

Die Palastgrundrisse, die sich aus den Wandbildern der Felsengräber ablesen lassen, ähneln denen der großen Privathäuser so sehr, daß wir entweder annehmen müssen, daß die

1) Petrie selbst hält es für ein Haremsgebäude (Petrie, TeA, Kap. 2. 14, S. 8), und diese Deutung will mir nicht unmöglich erscheinen. Die beiden Dreiraumgruppen, in der Rekonstruktion mit 13 und 14 bezeichnet (Davies, a. a. O.), können die im Grabe des Eje (Davies, Am. 6, Taf. 28; s. unsere Abb. 16, S. 14) dargestellten Frauengemächer sein.

Künstler den Palast des Königs nie gesehen haben (was aus verschiedenen Gründen doch sehr unwahrscheinlich ist) und als Vorbild Privathäuser genommen haben, oder aber daß der König einen den großen Wohnhäusern sehr ähnlichen Wohnpalast besessen hat, der bisher noch nicht gefunden ist. Diese Möglichkeit ist gegeben, denn der Palastbezirk reichte sicherlich von der Hauptstraße bis an das Nilufer; der König hatte zweifellos unmittelbaren Zugang zur wichtigsten Verkehrsstraße seines Landes, und das Wandbild im Grabe des Mej (Davies, Am. 5, Taf. 5) mit Schiffen, Gärten und Uferbauten stellt wahrscheinlich den Abschluß des Palastbezirkes gegen den Fluß dar. Der größere Teil des Palastbezirkes liegt also heute unter Fruchtland, und zu den Gebäuden, die in diesem Teil gestanden haben, können der Wohnpalast des Königs und die zugehörigen Speicher- und Stallanlagen, die auf den Wandbildern als wichtige Einrichtungen neben dem Palast erscheinen, gezählt werden[1].

Mit dem Bezirk des Residenzpalastes ist durch eine Straßenbrücke ein anderer kleiner Palast verbunden, den Petrie auch freigelegt hat. Petrie gibt Teilgrundrisse wieder (Petrie, TeA, Taf. 40 und 42), aus denen nur soviel zu ersehen ist, daß dieses Gebäude nicht der Wohnpalast des Königs gewesen sein kann.

Der Nordpalast. Am nördlichen Ende der Ebene von el-Amarna, da, wo der Gebirgskranz nahe an den Nil herantritt, liegt wiederum ein Königspalast, den die Engländer in den Jahren 1923—25 freigelegt haben[2]. Der Grundriß dieses Nordpalastes (Journal 12, Taf. 2) zeigt eine Anlage, die bedeutend kleiner ist als der Residenzpalast in der Stadt selbst und sich erheblich von allen bekannten Palästen unterscheidet.

Auffallend sind darin die ausgedehnten Höfe und Stallungen für Rinder und Antilopen, Höfe und Nistkästen für Vögel, ein Teich für Fische und Wasservögel und dergleichen. Dabei große Säulensäle zum Empfang des Hofes — aber keine eigentlichen Wohnräume. Das alles spricht für einen Sommersitz mit zoologischen Gärten, aber keineswegs für einen Wohnpalast[3]. Wenn auch die Gesamtanordnung des Nordpalastes gewisse Verwandtschaft mit der Planung eines Wohnhauses zeigt (Dreistreifenteilung usw.), so braucht er hier doch nicht weiter betrachtet zu werden.

Maru-Aton. Ebensowenig wie der Nordpalast darf der am Südende von el-Amarna gelegene königliche Lustgarten Maru-Aton mit seinen verschiedenen Baulichkeiten als Wohnpalast gedeutet werden. Es handelt sich nicht um eine geschlossene Palastanlage, deren Grundriß mit dem des Amarna-Hauses verglichen werden könnte (Peet and Woolley, Taf. 29). In zwei nebeneinanderliegenden Gartenbezirken stehen verstreut einzelne Bauwerke, deren Bedeutung noch durchaus unklar ist. Wichtig ist, daß hier für verschiedene Zwecke Einzelgebäude errichtet sind und daher auch für den Bezirk des Residenzpalastes Einzelbauwerke angenommen werden können, unter denen sich das Wohnhaus des Königs befand. Die kleinen Wohnhäuser des Gartenbezirks Maru-Aton, die einfache dreiteilige Grundrisse haben, sind an entsprechender Stelle bereits angeführt (S. 17).

1) „Endlich hat Petrie übersehen, daß hier, ganz wie in Medinet Habu, vor dem Palaste mit der Achse senkrecht zur Palastachse ein großes Bauwerk, wohl ein Tempel, lag. Das von Petrie gefundene Bauwerk ist also nur ein Teil einer Anlage, die ich als Ganzes vorläufig mit dem Ausdruck ‚Residenztempel' bezeichne, also der Tempel eines Gottes, mit dem ein Palast verbunden ist. Daß es solche Anlage in Tell el-Amarna gab, zeigen die Wandgemälde der Felsgräber dort. Auf drei Darstellungen des Tempels der Sonnenscheibe (N. de Garis Davies, El Amarna 1, Bl. 12 unten; Bl. 26 links unten; 2, Bl. 18 links) ist innerhalb der Tempelumwallung gleich hinter dem ersten Pylon ein Palast abgebildet. Bei zweien dieser Bilder ist außer dem Palast im Tempel auch noch der eigentliche Palast außerhalb des Tempels mit dargestellt (a. a. O. 1, Bl. 10 links, zu Bild von Bl. 10—12 gehörig, und Bl. 26 rechts, zu Bild von Bl. 25—28 und 33 gehörig." Borchardt, Wohnhaus, Anm. 12. Selbst wenn Borchardt recht haben sollte, bleibt die Tatsache, daß „der eigentliche Palast außerhalb des Tempels", also der in den Felsengräbern dargestellte Wohnpalast, noch nicht gefunden ist.

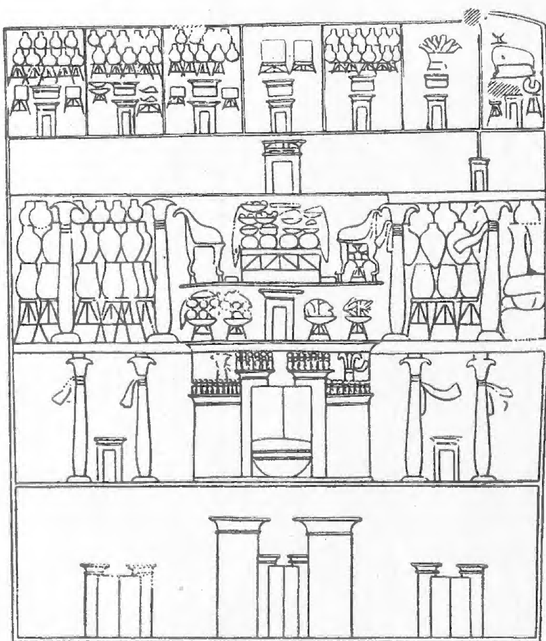
2) Vorläufige Berichte von Newton im Journal 10 und von Whittemore im Journal 12.

3) Die ursprünglichen Deutungen, die die Ausgräber gewissen Raumgruppen als Harîm, Wohnräume des Königs usw. gegeben haben, sind durch die späteren Untersuchungen überholt.

Die Palastdarstellungen in den Felsengräbern von el-Amarna

Für die Kenntnis des königlichen Palastes von el-Amarna bleiben wir also auf die Palastdarstellungen in den Felsengräbern daselbst beschränkt.

Fast in jedem dieser Gräber findet sich einmal oder mehrmals der königliche Palast geschildert, nicht reine Grundrisse, auch nicht reine Schnittzeichnungen, sondern — je nachdem es der Künstler zur Veranschaulichung seiner Darstellung für richtig hielt — Grundriß und Aufriß gemischt. Teile, die dem Künstler als unwichtig erschienen, sind weggelassen, andere vereinfacht wiedergegeben. Man darf also nicht erwarten, daß aus solcher altägyptischen Darstellung sich der vollständige Grundriß des Palastes rekonstruieren lasse; man kann sich aber darauf verlassen, daß diejenigen Bauteile, welche dargestellt sind, tatsächlich im Palast zu finden waren. Wenn wir daher zusammenstellen, was in den verschiedenen



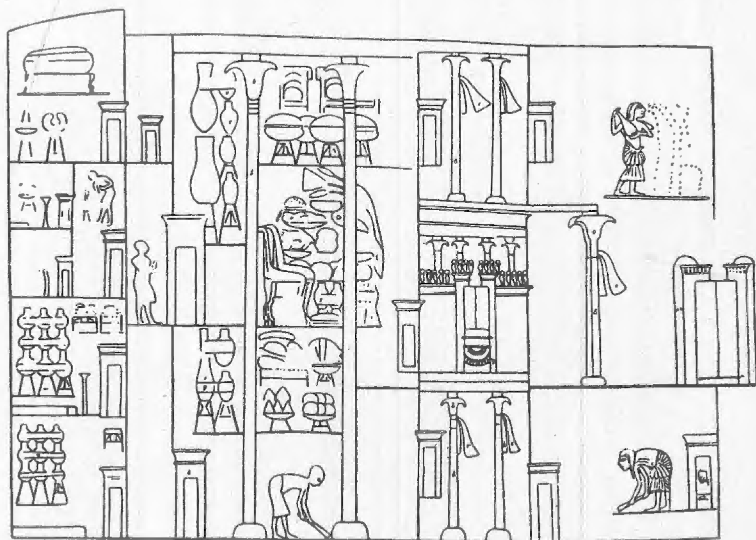


Abb. 49 und 50. Darstellung des Palastes von el-Amarna im Grabe des Hohenpriesters Merirē:
Abb. 49. Der Palast von vorn gesehen Abb. 50. Der Palast von der Seite gesehen

Bildern gegeben ist, so werden wir ein verhältnismäßig vollständiges und zuverlässiges Bild des königlichen Palastes uns rekonstruieren können:

Palastdarstellung im Grabe des Merirē (Grab Nr. 4). Die beiden bekanntesten und eindeutigsten Darstellungen des königlichen Wohnpalastes befinden sich im Grabe des Merirē, eines Hohenpriesters der Sonnenscheibe (Davies, Am. 1, Taf. 18 und 26). Einmal ist der Palast von vorne (Abb. 49), einmal von der Seite (Abb. 50) gezeichnet und die einzelnen Räume nach ägyptischer Art übereinander und nebeneinander dargestellt. Die geringen Abweichungen der beiden Zeichnungen voneinander sind auf das Konto „zeichnerische Komposition" zu setzen, so daß einer Wiedergabe des Grundrisses in unserer heutigen Zeichenweise keine Schwierigkeiten entgegenstehen (Abb. 51).

Der von Hölscher rekonstruierte Grundriß stimmt mit dem Normalschema des Amarna-Grundrisses fast genau überein. Der Grundriß ist in drei Streifen eingeteilt, von denen der vordere das Empfangszimmer und Vorräume, der mittlere die Mittelhalle und Nebenräume, der hintere Grundrißstreifen die intimen Räume enthält.

Kennzeichnend für den königlichen Palast (im Unterschiede vom Privathause) ist das sog. Erscheinungsfenster in der Frontmitte. Von hier aus zeigte sich der König — allein

oder mit der Königin — den vor dem Palast versammelten Untertanen. Das Erscheinungsfenster ist daher in allen Bildern übertrieben groß dargestellt. In unserem Zusammenhange, in dem es eigentlich auf das Privathaus ankommt, braucht auf das Erscheinungsfenster nicht besonders eingegangen zu werden.

Der königliche Palast scheint zwei Eingänge gehabt zu haben, die beiderseits neben dem Erscheinungsfenster angeordnet waren und in entsprechende Vorräume führten.

Ob vor dem Wohnpalast Echnatons eine Säulenreihe gestanden hat, wie Hölscher rekonstruiert (vgl. die großen Häuser von Kahun), oder ob nur zwei Säulen ein Vordach über dem Erscheinungsfenster trugen, wie in den folgenden Rekonstruktionen angenommen ist, bleibt fraglich. Auf den meisten Wandbildern sind nur zwei Säulen gezeichnet, doch findet sich im Grabe des königlichen Haremsvorstehers Merirē II (Grab Nr. 2) eine kleine Palastdarstellung (Davies, Am. 2, Taf. 41), in der drei Säulen vor der Front erscheinen (seitlich daneben gezeichnet), die gut eine ganze Säulenreihe andeuten können.

Die intimen Räume sind etwas anders angeordnet als im Amarna-Normalhause. Der Flur, der sonst die beiden Gruppen der intimen Räume miteinander verbindet, schiebt sich in ganzer Hausbreite zwischen den mittleren und hinteren Grundrißstreifen ein. Das ermöglicht eine genaue Bewachung der intimen Räume, wie es der Bedeutung des königlichen Lebens entspricht. Gleiche Sorge verrät sich durch die Einschiebung eines kleinen Vorzimmers zwischen den Verbindungsflur und das Schlafzimmer. Das letztere liegt an der charakteristischen Stelle und ist durch die Darstellung eines Bettes gekennzeichnet. Die Decke dieses Raumes ist durch eine gebogene Linie wiedergegeben, was wohl auf die besondere Ausbildung der Schlafzimmerdecke hindeutet, wie beim Normalhause ausgeführt worden ist (S. 34). Bad und Abort, die in den kleinen, an das Schlafzimmer angrenzenden Räumen untergebracht zu denken sind, sind aus verständlichen Gründen nicht gezeichnet.

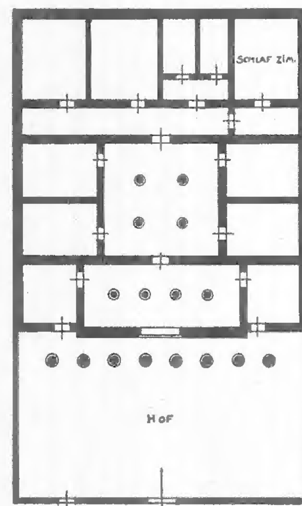


Abb. 51
Grundriß des Palastes von el-Amarna, von U. Hölscher nach den nebenstehenden Darstellungen rekonstruiert

Die Anfüllung der intimen Räume mit Vorräten beweist nicht, daß es sich um Vorratskammern handelt. Die überreichliche Darstellung von Weinkrügen und anderen Vorräten, die jeden verfügbaren Platz der Zeichnung ausfüllen, läßt nur die Absicht des Künstlers erkennen, den Reichtum des Königs sinnfällig zum Ausdruck zu bringen. Daß der hintere Grundrißstreifen auch im Wohnpalast des Königs die für das Amarna-Normalhaus typischen anderen Räume enthielt, zeigt die

Palastdarstellung im Grabe des Penehse (Grab Nr. 6). Die Darstellung ist ziemlich verworren, besonders sind von den Räumen des vorderen und mittleren Grundrißstreifens nur Einzelheiten zu erkennen (Davies, Am. 2, Taf. 14). Darüber ist der hintere Grundrißstreifen klar gezeichnet, dessen linke Hälfte gut erhalten ist. Sie zeigt, daß an der für den Amarna-Normalgrundriß bezeichnenden Stelle ein quadratischer Wohnraum mit zwei Nebenräumen vorhanden ist. Dieser Raum hat auf dem Wandbilde zwei Säulen (oder vier?) war also ziemlich groß angelegt.

Palastdarstellung im Grabe des Tutu (Grab Nr. 8). An der Westwand des Grabes ist der Palast des Königs zweimal dargestellt. Aus Gründen der zeichnerischen Komposition sind die Räume nicht in ihrem grundrißlichen Zusammenhang wiedergegeben, sondern willkürlich aneinandergereiht, um einen wirksamen Hintergrund für eine Sitzgruppe des königlichen Paares (Davies, Am. 6, Taf. 17; Westwand, rechte Hälfte), das vor dem Palast Platz

genommen hat, und für ein Erscheinungsfenster mit dem König (Davies, Am. 6, Taf. 19; Westwand, linke Hälfte) zu erhalten.

Wenn räumliche Zusammenhänge auch nicht erkannt werden können, so sind doch die Einzelheiten dieser Darstellung wertvoll. Im Wandbilde rechts von der Eingangstür ist die Empfangshalle in Breitenansicht wiedergegeben, ohne die Außenfassade, die rechts darüber gezeichnet ist. Die anschließende Mittelhalle war mit der Empfangshalle durch eine Türgruppe verbunden.

Als Abschluß der Reihe kleinerer Räume erscheint eine Gruppe, die die beiden Haupträume des hinteren Grundrißstreifens umfaßt, den quadratischen Wohnraum und das Schlafzimmer. In der Nähe sind Räume des königlichen Harîms, von Eunuchen bewacht, gezeichnet.

Palastdarstellung im Grabe des Eje (Grab Nr. 25). Genau wie im Grabe des Penehse sind im Grabe des Eje zwei Palastdarstellungen vorhanden, die die Eingangstür einrahmen und den Hintergrund für große Figurengruppen bilden. Die Darstellung rechts von der Tür ist ganz ausgeführt (Davies, Am. 6, Taf. 28—30), die andere erst begonnen und unfertig geblieben. Die Darstellung des Palastes ist den Wandbildern im Grabe des Tutu sehr ähnlich, vielleicht sind die gleichen Künstler am Werk gewesen. Der Zusammenhang der intimen Räume mit dem Harîm ist hier deutlich.

Bemerkenswert sind drei Kinderbetten, die außer dem Bett des Königspaares im Schlafzimmer gezeichnet sind. Daraus braucht nicht geschlossen zu werden, daß die drei Töchter Echnatons im Elternschlafzimmer schliefen (Davies schließt: Mutter und Töchter schliefen in einem Raum). Wahrscheinlich sind hier nur alle erforderlichen Betten gezeichnet, für den König und die Königin also nur eins.

Palastdarstellung im Grabe des Huje (Grab Nr. 1). Die Wiedergabe des königlichen Wohnpalastes an der Westwand im Grabe des Huje (Davies, Am. 3, Taf. 13) ähnelt der im Grabe des Sonnenpriesters Merirē (Abb. 49 und 50), die Räume sind auch hier in ihrem grundrißlichen Zusammenhang gezeichnet.

Soweit der Grundriß aus dem Bilde abgelesen werden kann, weicht er vom Schema des Amarna-Normalgrundrisses ab. Es sind nicht drei hintereinanderliegende Grundrißstreifen gezeichnet, sondern nur zwei. Der Hauptfront ist ein umschlossener Hof vorgelagert, der durch einen Haupt- und einen Nebeneingang zugänglich ist. Der Haupteingang wird durch ein säulengetragenes Vordach beschattet. Dieses Vordach kann falsch rekonstruiert sein, denn auf der Nordwand der ersten Grabkammer befindet sich links und rechts von der Tür zur zweiten Kammer je eine Darstellung des Erscheinungsfensters, auf der zwei Säulen vor der Palastfassade gezeichnet sind (Davies, Am. 3, Taf. 16 u. 17). Das stimmt mit den übrigen Palastbildern überein, ist aber für eine Grundrißuntersuchung nicht sehr wichtig. Nur die Darstellung auf der Westwand der ersten Grabkammer gibt räumliche Zusammenhänge wieder.

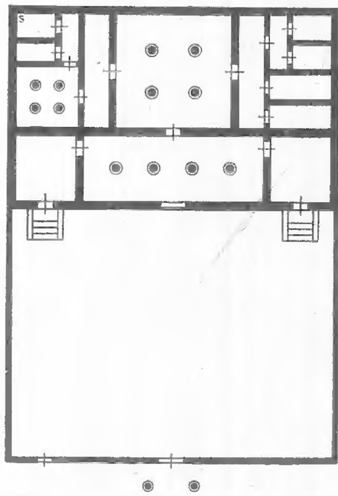


Abb. 52. Grundriß des Palastes von el-Amarna, rekonstruiert nach der Darstellung im Grabe des Huje

Der vordere Grundrißstreifen ist normal gebildet. Die beiden symmetrisch zur Empfangshalle liegenden Vorräume sind selbst nicht dargestellt, nur ihre Eingangstüren mit Treppenrampen sind gezeichnet.

Die Mittelhalle schließt wie gewöhnlich an die Empfangshalle an. Alle übrigen Räume, die Nebengelasse und die intimen Räume, sind in zwei Gruppen links und rechts von der Mittelhalle gezeichnet. Beide Gruppen, die fast symmetrisch dargestellt sind, sind von der Mittelhalle durch einen eingeschobenen Gang getrennt. Von den intimen Räumen ist das Schlafzimmer, ein Nebenraum (Bad ?) und der quadratische Wohnraum gezeichnet (Abb. 52).

Daß dieser Darstellungsweise auch die tatsächliche Raumanordnung im Palast entsprochen hat, ist sehr unwahrscheinlich; man muß wohl vielmehr annehmen, daß in der Zeichnung aus Platzmangel die intimen Räume nicht über (d. i. hinter) der Mittelhalle dargestellt werden konnten und aus zeichnerischen Gründen die Nebenräume symmetrisch angeordnet sind. Doch muß hier auf eine Gruppe von Wohnhäusern hingewiesen werden, in denen ebenfalls die intimen Räume seitlich von der Mittelhalle liegen, und die im dritten Abschnitt als „negative Zwischenlösungen" bezeichnet und im Abschnitt „Einzellösungen" unter J 53.1 (Taf. 22), O 48.8 (Taf. 16), O 49.9 (Taf. 23) und O 49.6 (Taf. 24) besprochen sind. Vgl. auch den ersten Palast Ramses' III. in Medinet Habu (Abb. 59).

Palastdarstellung im Grabe des Perenefer (Grab Nr. 7). Die Wiedergabe des Wohnpalastes an der Westwand im Grabe des Perenefer (Davies, Am. 6, Taf. 4) ist sehr reich ausgeführt und gut erhalten. Durch die Hauptszene, die Auszeichnungen des Grabinhabers durch den König am Erscheinungsfenster, ist der Zusammenhang der dargestellten Räume gesprengt, doch bleibt die Zeichnung so klar, daß eine Rekonstruktion des Grundrisses möglich ist (Abb. 53).

Vor dem Palast liegt ein offener Hof mit einem mittleren Haupteingang und zwei seitlichen Nebeneingängen.

Der vordere Grundrißstreifen besteht auch hier wieder aus einer Empfangshalle und zwei Vorräumen. Vom mittleren Grundrißstreifen ist die Mittelhalle zweimal dargestellt, und zwar einmal von der Seite (unten) und einmal von vorn, getrennt durch eine Frauengruppe. Das ist an den immer an der rechten Kante gezeichneten Türen zu erkennen: In der seitlichen Darstellung ist die Türgruppe zwischen der Empfangshalle und der Mittelhalle abgebildet, in der Vorderansicht zwei in seitliche Nebenräume führende Türen in typischer Seitenanordnung. Unter der Seitenansicht der Mittelhalle sind Vorratsräume gezeichnet, die an beiden Seiten der Mittelhalle zu denken sind.

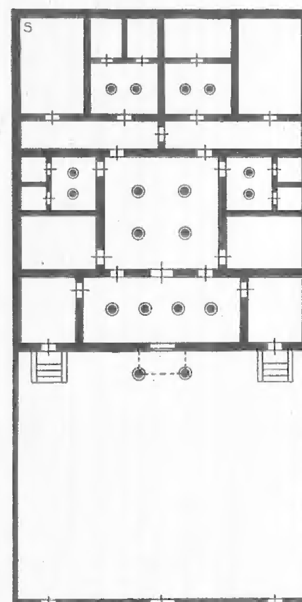


Abb. 53. Grundriß des Palastes von el-Amarna, rekonstruiert nach der Darstellung im Grabe des Perenefer

Über der Vorderansicht der Mittelhalle sind die Räume des hinteren Grundrißstreifens wiedergegeben. Zu erkennen sind das Schlafzimmer und der quadratische Wohnraum (geschmückte Säulen!) mit Nebenräumen und Vorratsräume. Der gezeichnete Mittelflur ist wohl als Flur zwischen dem mittleren und hinteren Grundrißstreifen zu deuten (siehe Darstellung im Grabe des Sonnenpriesters Merirē). In der Rekonstruktion ist der Flur in der Mitte durch eine Wand mit Tür geteilt, lediglich um auch diese Möglichkeit anzugeben.

Die symmetrische Verteilung der Räume im hinteren und auch im mittleren Grundrißstreifen, die sich nach den verschiedenen Darstellungen ergibt, war im wirklichen Palast wohl nicht vorhanden. Sie ist auf die spielerische Zeichenweise zurückzuführen, für die die genauen Raumzusammenhänge und Raumgrößen unwichtig sind. Aus diesem Grunde ist es auch unmöglich, den Rekonstruktionszeichnungen einen ungefähren Maßstab mitzugeben.

Palastdarstellungen im Grabe des Pentu (Grab Nr. 5) und des Ahmose (Grab Nr. 3). Die Darstellungen des königlichen Wohnhauses im Grabe des Pentu und im Grabe des Ahmose, die beide der nördlichen Gräbergruppe angehören und aus gleicher Zeit stammen, sollen hier gemeinsam untersucht werden, weil sie in der Zeichenweise große Verwandtschaft aufweisen und sich gegenseitig ergänzen.

Im Grabe des Oberarztes Pentu ist der Wohnpalast von der Seite gezeichnet (Davies, Am. 4, Taf. 8), ihm ist ein Vorhof mit Haupteingang und Nebeneingang (oder zwei Nebeneingängen?) vorgelagert.

Die Empfangshalle ist in Breitenansicht dargestellt, die Fassade ist oben links daneben eingezeichnet mit Treppen oder Rampen zu beiden Vorzimmern.

Der mittlere Grundrißstreifen ist durch eine später in die Grabwand eingemeißelte Nische zerstört, ein kleiner Rest der Mittelhalle scheint erhalten: eine Gruppe von Wasserkrügen und ein kurzes Stück vom Kontur einer Säule (?).

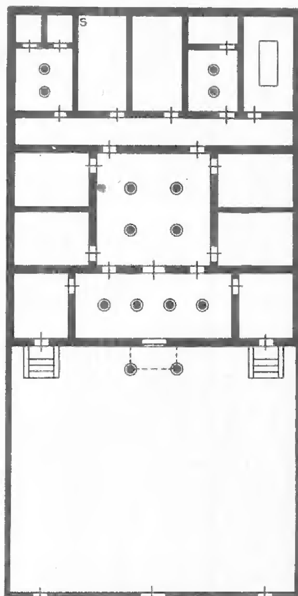


Abb. 54. Grundriß des Palastes von el-Amarna, rekonstruiert nach der Darstellung im Grabe des Pentu

Die Räume des hinteren Grundrißstreifens sind in zwei nebeneinanderliegenden Reihen gezeichnet. Die Deutung dieser Anordnung ist nicht einfach. Es ist wohl ausgeschlossen, daß ein vierter Grundrißstreifen hinter dem dritten liegen soll. Die eine Raumreihe für die seitlich an die Mittelhalle angrenzenden Nebenräume zu erklären, wäre nicht unmöglich; doch ergibt sich beim Vergleich beider Raumreihen eine große Übereinstimmung. Man hat hier die gleichen Räume (die intimen Räume) zweimal wiedergegeben.

In beiden Raumreihen ist das oben gezeichnete Zimmer der quadratische Wohnraum. Es folgen — immer in beiden Reihen — nacheinander das Schlafzimmer, eine Kleiderkammer, eine Gruppe Nebenräume (eine Dreiraumgruppe) und als Abschluß ein Raum, in dem ich mit Sicherheit das Bad erkenne. In der linken Reihe befindet sich in der Mitte dieses Raumes das Badebecken aus Kalkstein, umgeben von einem Fries aus Papyrusbüscheln, die auf den Fußboden gemalt waren (vgl. den bekannten Fußboden, Petrie, TeA, Taf. 2). In der einen Darstellung des Palastes im Grabe des Tutu (Davies, Am. 6, Taf. 17) ist eine genau gleiche Anlage gezeichnet. Daß es sich um ein Bad handelt, zeigt ein im Bad des sog. „Weihnachtshauses“ (Q 46.1, Taf. 17) gefundener Teil von einem Holzpaneel (?), der mit einem Papyrusbüschel bemalt ist (Berl. Mus. 22271, Abb. in MDOG Nr. 52, S. 22). Im Grabe des Perenefer erscheinen Papyrusbüschel allerdings auch im Schlafzimmer des Königs (Davies, Am. 6, Taf. 4). Das letzte Zimmer in der rechten Reihe der Darstellung im Grabe des Pentu ist ebenfalls das Bad. Wieder befindet sich das Badebecken in der Raummitte, anscheinend mit Ablaufgefäß für Schmutzwasser (?). An beiden Seiten sind rechteckige Flächen gezeichnet, die entweder halbhohe Schamwände wiedergeben sollen oder vielleicht Bänke darstellen, auf denen Wasserkrüge standen (?).

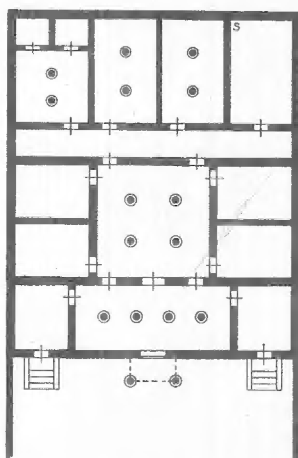


Abb. 55. Grundriß des Palastes von el-Amarna, rekonstruiert nach der Darstellung im Grabe des Ahmose

Im Grabe des „Wedelträgers zur Rechten des Königs“ Ahmose ist der Palast ebenfalls von der Seite dargestellt, aber nur der mittlere und hintere Grundrißstreifen (Davies, Am. 3, Taf. 33 und 34). Der vordere Grundrißstreifen kann nach den besprochenen Darstellungen ergänzt werden. Von den Räumen des mittleren Grundrißstreifens ist auch nur die Mittelhalle wiedergegeben, und zwar sehr groß, um die königliche Familie beim Mahl darin abbilden zu können.

Besonders vielräumig erscheint der hintere Grundrißstreifen; er enthält die intimen Räume, Haupt- und Nebenräume. Ihren grundrißlichen Zusammenhang möchte ich aber anders erklären als Davies es getan hat (Davies, Am. 3, S. 30): Die Mittelhalle ist nämlich im hinteren Grundrißstreifen noch einmal gezeichnet (an der Türgruppe zu erkennen); ebenso sind zwei Raumgruppen doppelt dargestellt. Wenn man das bei der Rekonstruktion berücksichtigt, ergibt sich ein ganz normaler Grundriß (Abb. 55) wie im Grabe des Pentu (Abb. 54).

Zusammenfassung. Die verschiedenen Darstellungen des königlichen Wohnpalastes stimmen in sehr vielen Punkten überein, so daß man annehmen darf, daß in ihnen ein und dasselbe Gebäude dargestellt ist. Wenn man alle in den Bildern gegebenen Einzelzüge zu einem Bilde vereinigt, so ergibt sich ein Palast, der in allen wesentlichen Punkten mit den großen Privathäusern von el-Amarna übereinstimmt. Der königliche Wohnpalast steht also am Ende der Amarna-Grundrißreihe.

Ruinen königlicher Wohnpaläste außerhalb el-Amarnas

Palastruinen mit ablesbaren Grundplänen sind bisher nur aus dem Neuen Reich bekannt. Die beiden aus den Anfängen des Alten Reiches stammenden Anlagen Schūnet ez-Zebîb bei Abydos[1] und Hiut Amm Sefian bei Hierakonpolis[2] sind wahrscheinlich als Königspaläste anzusehen; sie sind beide durch Mauern zwiefach umwehrte Bezirke, in denen mindestens je ein freistehendes Gebäude errichtet war, von dem nur geringe Reste vorhanden oder freigelegt sind. Und in der Pyramidenstadt Sesostris' II. bei Illahun aus dem Mittleren Reich ist vom Palast nicht viel mehr erhalten als die Terrasse, auf der er gestanden hat[3]. Für einen Vergleich mit den Amarna-Wohnhäusern bleiben also nur die bisher bekannten Paläste aus dem Neuen Reich.

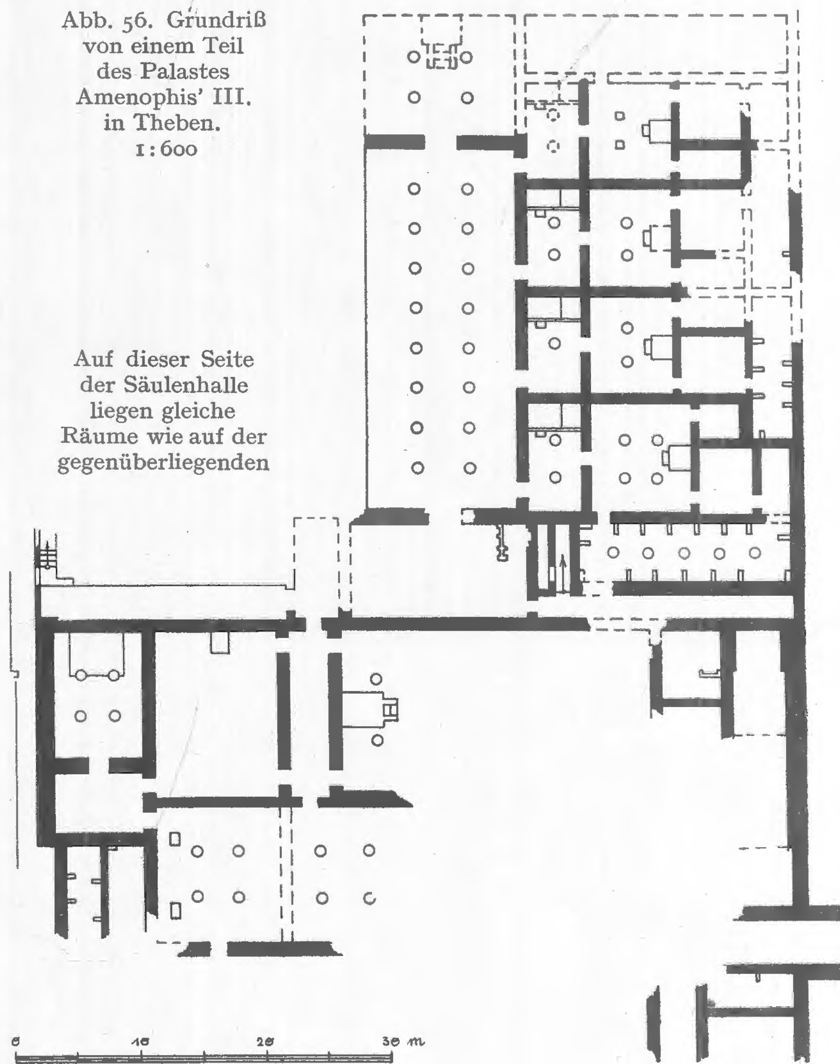


Abb. 56. Grundriß von einem Teil des Palastes Amenophis' III. in Theben. 1:600

Der Palast Amenophis' III. in Theben. Aus der Zeit, die der Amarna-Periode unmittelbar vorangeht, sind Reste eines Palastes erhalten, den sich Amenophis III. in Theben südlich von Medinet Habu errichtet hat. Der Grundriß dieses Palastes, der durch mehrere Grabungen der ägyptischen Expedition des Metropolitan Museums untersucht ist, ist bisher nur bruchstückweise veröffentlicht. Es scheint sich hier nicht um ein einzelnes Gebäude, sondern um eine größere Anlage mit mehreren großen Baugruppen — ähnlich wie in el-Amarna — gehandelt zu haben. Deutlicher erkennbar ist vor allem der Harîm.

1) Ayrton, Abydos 3, Taf. 6.
2) Quibell-Green, Hierakonpolis 2, Taf. 74. Wiedergegeben sind nur ganz schematisch die Umfassungsmauern mit dem befestigten Tor. Am freistehenden Gebäude im Innern ist von Quibell nur mit wenigen Leuten 1—2 Tage gegraben worden (Notiz von Borchardt, 16. 3. 96).
3) Petrie, Illahun, Taf. 14, „Acropolis".

Schon die Grabungen von Tytus haben ergeben, daß der Palast Amenophis' III. in Theben ein Residenzpalast war. Der in einem vorläufigen Grabungsbericht[1] veröffentlichte Plan (Abb. 56) zeigt den königlichen Harîm oder wenigstens den Hauptteil davon. An eine große, rechteckige, dreischiffige Säulenhalle schließen auf der Westseite die Wohnungen von vier Haremsdamen an (nach Angabe von Hölscher liegen gleiche Wohnungen symmetrisch auch an der gegenüberliegenden Ostseite der Säulenhalle). Die Grundrisse der nebeneinanderliegenden Wohnungen stimmen genau mit denen der kleinen Amarna-Häuser überein, die nach dem einfachen dreiteiligen Grundrißschema angelegt sind. Die Wohnungen der Haremsfrauen stellen also gewissermaßen selbständige Häuser innerhalb des Palastes dar.

Der vordere Grundrißstreifen enthält jedesmal einen ein- oder zweisäuligen Vorraum, an dessen einer Schmalwand ein Krugstand aus Kalkstein angebaut ist. Der mittlere Streifen besteht aus einem zwei- oder viersäuligen Wohnraum, der durch eine Mitteltür zugänglich ist und an den zwei kleine Nebenräume anschließen, die den hinteren Grundrißstreifen darstellen.

Zwischen den Wohnungen der Haremsfrauen und einer Hof- oder sonstigen Umfassungsmauer befindet sich ein gangartiger Raum, der durch Querwände unterteilt und den einzelnen Wohnungen abschnittweise als Kleiderkammern zugeteilt ist. Zur größten Wohnung, die wahrscheinlich einer Haremsvorsteherin zustand, gehört auch die größte Kleiderkammer, ein Raum von rd. 4.50 m Breite und 17 m Länge, dessen Decke von einer mittleren Säulenreihe getragen wird. Die Kleiderkammern sind wie die in den Amarna-Wohnhäusern an den gemauerten Unterstützungen der Ablegebretter zu erkennen.

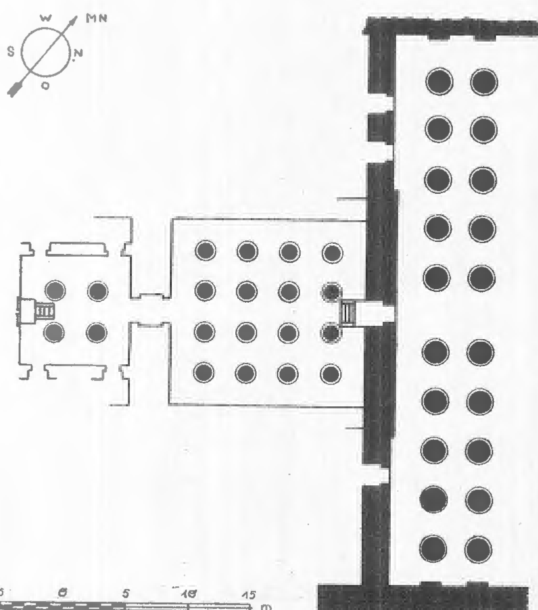


Abb. 57. Grundriß des Palastes Ramses' II. in Theben. 1:600

Der Palast Ramses' II. in Theben. In der Querachse des ersten Hofes des von Ramses II. erbauten Ramesseums in Theben schließt sich südlich eine Palastanlage an, die etwa hundert Jahre jünger ist als der Palast von el-Amarna; sie ist noch nicht endgültig ausgegraben und wird gegenwärtig von Hölscher untersucht. Die zutage liegenden Ruinen (Abb. 57) lassen eine sechzehnsäulige Empfangshalle und einen viersäuligen Thronsaal erkennen, die in ihrer Anordnung mit den entsprechenden Räumen im ersten Palast Ramses' III. in Medinet Habu übereinstimmen.

Der Palast des Merenptaḥ in Memphis. Etwa fünfzig Jahre jünger als der Palast Ramses' II. in Theben ist der Palast seines Sohnes und Nachfolgers Merenptah, den Fisher in Memphis ausgegraben hat[2]. Das freigelegte Gebäude stand wahrscheinlich in einem größeren Palastbezirk und ist als das eigentliche Wohnhaus Merenptahs in Memphis anzusehen (Abb. 58).

Das Gebäude grenzt mit seiner Hauptfront an die Schmalseite eines rechteckigen, von Säulengängen umzogenen Hofes, der durch ein Torgebäude zugänglich ist. Der Grundriß des Hauses ist in drei hintereinanderliegende Streifen eingeteilt, die genau den Grundrißstreifen des Amarna-Normalhauses entsprechen.

Der vordere Grundrißstreifen wird ganz von einer zwölfsäuligen Empfangshalle eingenommen, die mit dem Vorhof durch eine breite Mitteltür und eine seitlich angeordnete Nebentür unmittelbar in Verbindung steht. Die Vorzimmer fehlen hier.

1) Tytus, A preliminary Report on the Re-excavation of the Palace of Amenophis III, New York 1903.
2) Vorberichte in Philad. Journal Bd. 6, Nr. 2, Juni 1915; Bd. 8, Nr. 4, Dezember 1917, Abb. 77—83.

Der mittlere Grundrißstreifen besteht aus dem Thronsaal, Nebenräumen und der Treppe zum Dach. Der sechssäulige Thronsaal[1] schließt an die Empfangshalle axial an, Nebenräume und Treppe sind seitlich von ihr untergebracht. Die Raumanordnung entspricht genau der im mittleren Grundrißstreifen des Amarna-Wohnhauses. Der Nebeneingang in einem Nebenraum des Thronsaales scheint einen westlich anschließenden, aber nicht ausgegrabenen Harîm (?) mit dem Wohnpalast zu verbinden.

Der hintere Grundrißstreifen ähnelt dem im Amarna-Wohnhause sehr stark. Hier wie dort enthält er die intimen Räume, die im Wohnhause des Merenptah aus einem Schlafzimmer mit Bettnische, einem Bad und einem rechteckigen, zweisäuligen Wohnzimmer mit kleinen Nebenräumen bestehen. Diese Räume werden untereinander und mit dem Thronsaal durch einen Flur verbunden, der bereits in den rekonstruierten Grundrissen des Wohnpalastes von el-Amarna erscheint und in etwas veränderter Form ebenfalls einen typischen Bestandteil des hinteren Grundrißstreifens des Amarna-Wohnhauses bildet.

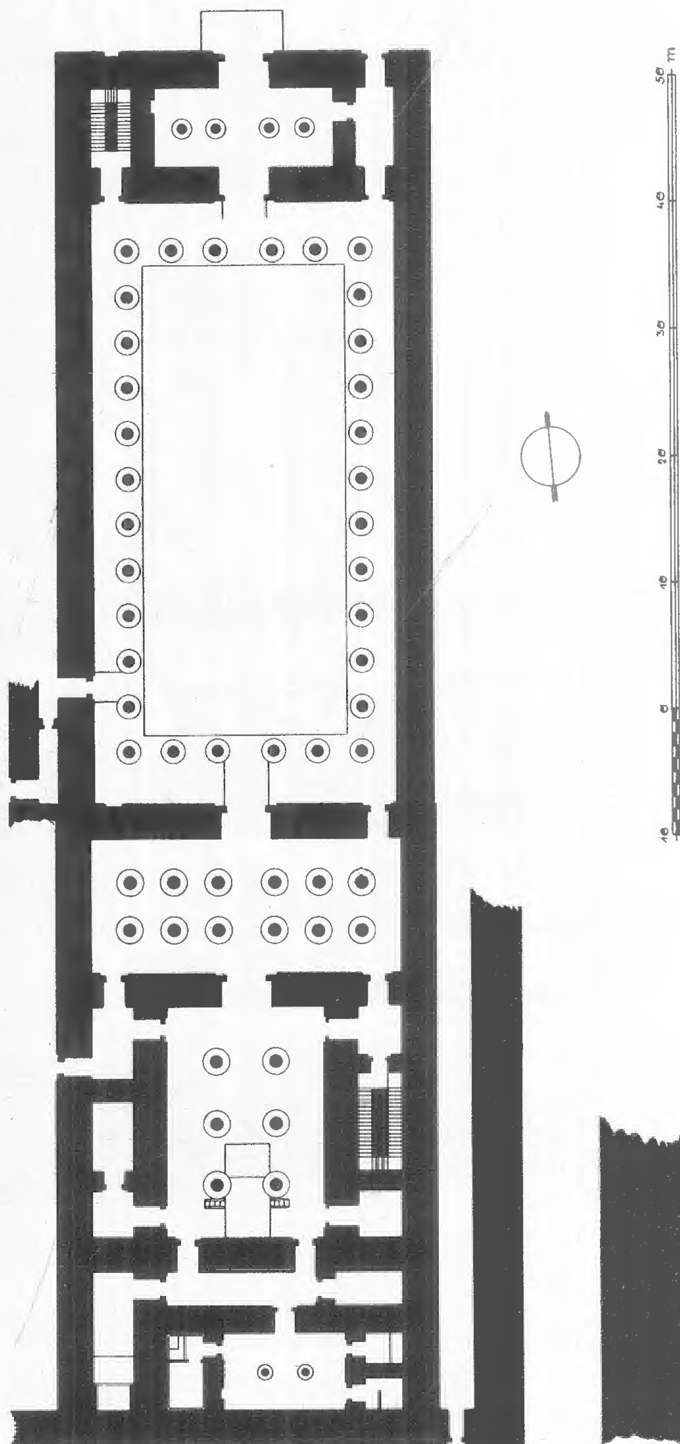


Abb. 58.
Grundriß des Palastes des Merenptaḥ in Memphis. 1:600

Der Palast des Merenptaḥ in Theben. In Theben hat Merenptaḥ gleichfalls einen Palast gebaut, und zwar im Zusammenhang mit seinem Gedächtnistempel auf der Westseite des Nils, unweit vom Ramesseum. Der Grundplan, soweit er bei der ungenügenden Veröffentlichung der Ausgrabung zu verstehen ist, stellt — wie Hölscher in seinem Hohen Tor ausgeführt hat — eine Vereinfachung des Palastgrundrisses im Ramesseum dar (Abb. in Hölscher, Hohes Tor, Abb. 51, S. 54): An eine Empfangshalle mit zwei Vorzimmern schließt ein Thronsaal an, seitlich von diesem liegen Nebenräume.

Die Wohnpaläste Ramses' III. in Medinet Habu. Als Ramses III. seinen großen Tempel in Medinet Habu nach dem Vorbilde des Ramesseums anlegte, ahmte er nicht allein den Tempelbau seines großen Vorgängers nach, sondern er errichtete auch an genau entsprechender Stelle seinen Wohnpalast, den er selber später durch einen Neubau am gleichen Platz ersetzte.

1) Rekonstruktion von Fisher in Philad. Journ. Bd. 12, Nr. 1, März 1921, Taf. 3; siehe auch Phil. Journ. Bd. 15 Nr. 2, Juni 1924.

Die beiden Paläste, die von Hölscher ausgegraben und untersucht worden sind (vorläufige Berichte in Hölscher, Medinet Habu 24/28 und 28/29), sind für die Beurteilung des Amarna-Grundrißschemas wichtig. Obwohl sie rund zweihundert Jahre jünger sind als die Stadt Echnatons, stimmen die Gesetze ihrer Grundrißbildung mit denen des Amarna-Wohnhauses überein. Die Annahme, daß die in el-Amarna angewandten Grundrißbildungen allgemeine Gültigkeit für den ägyptischen Wohnbau haben, erfährt dadurch eine bedeutende Stützung. Die Abweichungen von dem in el-Amarna vorherrschenden Normalschema werden in Medinet Habu genügend durch den besonderen Zweck der beiden Wohnpaläste Ramses' III. erklärt.

Der erste Palast Ramses' III. in Medinet Habu. Der erste Palast Ramses' III. (Abb. 59) scheint gar kein eigentlicher Wohnpalast zu sein. Er besteht nur aus dem ersten und zweiten Grundrißstreifen, wogegen der hintere Streifen mit den intimen Wohngemächern fehlt. Ob die Nebenräume im mittleren Streifen (*4*, *5*) als Schlafzimmer, Bad usw. zu deuten sind und somit als kümmerlicher Ersatz für die — selbst in Privathäusern sonst vollständig ausgebildeten — Privaträume angesprochen werden dürfen, ist noch zweifelhaft.

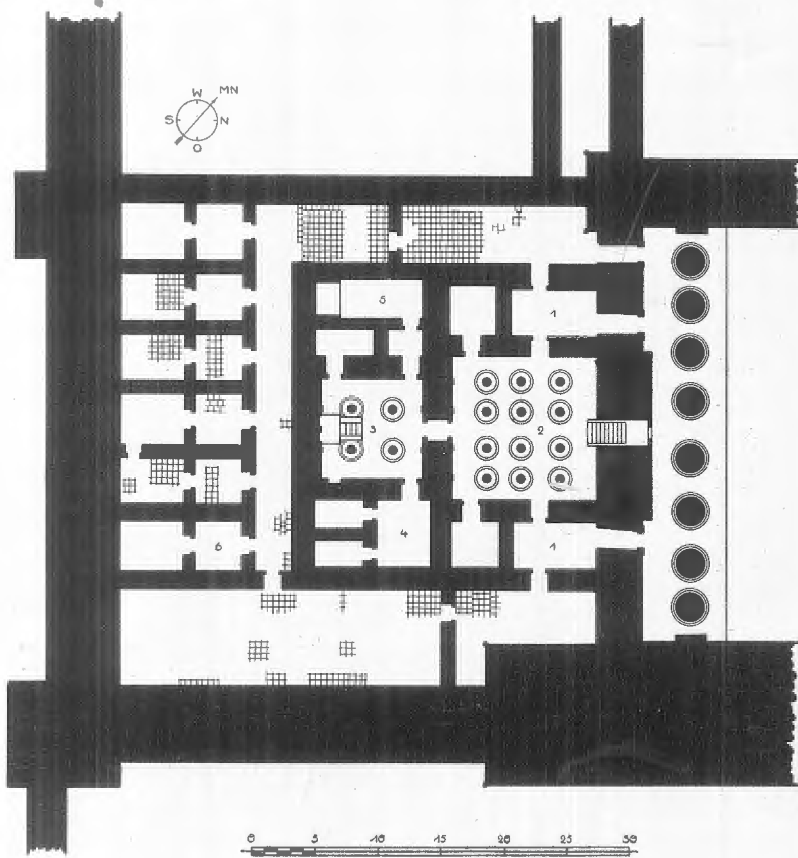


Abb. 59.
Grundriß des ersten Palastes Ramses' III. in Medinet Habu. 1:600

Der vordere Grundrißstreifen des ersten Palastes umfaßt zwei Vorräume (*1*), die Empfangshalle (*2*) und zwei Nebenräume. Die zwölfsäulige Empfangshalle ist bedeutend tiefer angelegt als der Empfangsraum in einem Amarna-Normalhause, was sich aus der Bedeutung dieses Raumes für einen Königspalast von selbst versteht. Anscheinend haben sich hier die zur Audienz Befohlenen versammelt. Die Anordnung der beiden Vorzimmer symmetrisch zur Empfangshalle entspricht den Zeichnungen des Palastes in den Felsengräbern von el-Amarna. Beachtlich ist, daß die beiden Nebeneingänge, die aus den Nebenhöfen in den Palast führen, ebenfalls in die Vorzimmer münden, genau wie bei den Amarna-Privathäusern. Dort wie hier ist das Hausinnere nur durch den vorderen Grundrißstreifen zu erreichen.

Der zweite Grundrißstreifen des Palastes enthält in der Mittelachse des Gebäudes einen Thronsaal (*3*), der in seiner Grundrißbildung genau der Mittelhalle im Amarna-Wohnhaus entspricht. Die Decke dieses quadratischen Raumes wurde von vier Säulen getragen; vor der Mitte der Rückwand befand sich der Hauptsitzplatz des Hauses, hier ein Thron, dahinter die Doppeltürnische. Auch die Anordnung der Türöffnungen stimmt mit dem Amarna-Schema überein, es fehlen nur die Türen in der Rückwand, weil der Palast keinen dritten Grundrißstreifen hat.

Die Nebenanlagen des ersten Palastes sind schmale Hofräume und ein Speicherbau, in dem die Vorräte für einen kurzen Aufenthalt des Königs (oder die Dienerschaft ?) untergebracht werden konnten (*6*).

Der zweite Palast Ramses' III. in Medinet Habu. An der Stelle seines ersten Palastes in Medinet Habu hat Ramses III. einen zweiten Palast errichten lassen. Dieser Neubau ist offenbar dem Wunsche des Königs entsprungen, in Medinet Habu nicht nur ganz vorübergehend für die Dauer von Tempelfeiern abzusteigen, sondern den Aufenthalt auf längere Zeit ausdehnen zu können. Diesen Ansprüchen konnte der erste Palast ohne eigentliche Wohnräume nicht genügen. An seiner Stelle mußte ein Gebäude errichtet werden, das mehr den privaten Wohnbedürfnissen des Königs entsprach. Bestimmten den Grundriß des ersten Palastes die offiziellen Empfangsräume — Audienzen beim König könnten einen Bestandteil der Tempelfeste ausgemacht haben — müssen wir im zweiten Wohnpalast einen Grundriß erwarten, der dem des Amarna-Wohnhauses ähnlich ist (Abb. 60).

Der zweite Palast Ramses' III. ist genau wie der erste an die südliche Mauer des ersten Tempelhofes angebaut, die auch seine Hauptfassade bildet. Diese wendet sich also wie bei allen übrigen bekannten Palästen und wie bei den Amarna-Wohnhäusern nach Norden. Der Grundriß zerfällt in die bekannten drei hintereinanderliegenden Streifen.

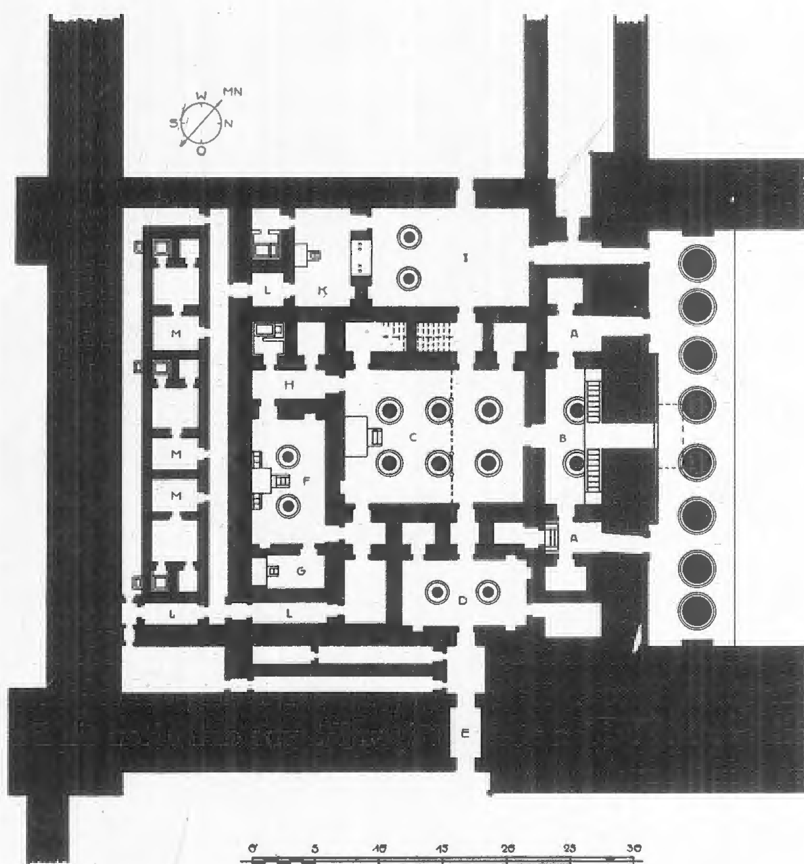


Abb. 60.
Grundriß des zweiten Palastes Ramses' III. in Medinet Habu. 1:600

Der vordere Grundrißstreifen enthält einen verhältnismäßig kleinen, zweisäuligen Raum (*B*), welcher der Empfangshalle im Amarna-Schema entspricht. Er ist durch zwei symmetrisch angeordnete Vorzimmer (*A*) zugänglich, an die sich je ein Nebenraum für einen Wächter anschließt. Der zweisäulige Raum kann nicht zu Empfangszwecken gedient haben, er ist nur Vorraum zum Thronsaal. Andererseits enthält er die Treppenrampen zum Erscheinungsfenster, das in der Mitte der Palastfassade nach außen sich öffnet.

Der mittlere Grundrißstreifen ist seiner Bedeutung entsprechend tief angelegt und enthält als Hauptraum den großen (rd. 11 × 14 m), sechssäuligen Thronsaal (*C*), in dem der König Audienz gegeben hat; er entspricht der Mittelhalle im Amarna-Wohnhause. Seitlich vom Mittelraum liegen — dem Amarna-Schema entsprechend — Nebengelasse und die Treppen zum Dach. Ungewöhnlich ist die Anordnung eines weiteren Palasteinganges im mittleren Grundrißstreifen. Dieser Eingang, der von Osten den Zugang zum Thronsaal bildet, mag als der gewöhnliche Zugang zur königlichen Wohnung gedient haben. Denn es mag nicht bequem gewesen sein, ständig durch den Tempelhof in den Palast zu gehen. Diesem, dem Normalschema widersprechenden Seiteneingang ist ein doppelsäuliger Vorraum (*D*) vorgelegt.

Der hintere Grundrißstreifen enthält wie im Amarna-Wohnhause die intimen Räume: einen zweisäuligen Raum (*F*), der dem quadratischen Wohnraum des Amarna-Hauses ent-

spricht und der dem König als privates Wohnzimmer gedient haben mag. Vielleicht wurde hier auf einem über drei Treppchen zugänglichen Thronpodest der König bei feierlichen Anlässen angekleidet. Östlich schließt das Schlafzimmer (*G*) mit Bettnische an, westlich liegen Bad und Abort (?) an einem gemeinsamen Vorraum (*H*).

Zwischen der Palastrückwand und der inneren, mit Türmen besetzten Tempelumfassungsmauer befinden sich drei gleichartige Wohnungen (*M*) für drei Haremsfrauen. Sie sind nach dem gleichen Schema angelegt, wie die Haremswohnungen im Palast Amenophis' III. in Theben, d. h. sie haben den bekannten einfachen dreiteiligen Grundriß: Vorraum, Hauptraum und zwei Nebenräume, von denen der eine die Badeeinrichtung enthält, der andere wahrscheinlich Kleiderkammer war. Die drei Wohnungen sind zu einem schmalen Gebäude zusammengefaßt, das an allen Seiten von einem „Kontrollgang" umgeben ist, der von Eunuchen bewacht werden konnte. Der Harîm steht mit den königlichen Privaträumen durch einen Gang (*L*), der im Thronsaal mündet, in Verbindung.

Eine besondere Würdigung verlangt noch die Raumgruppe, welche sich westlich an den eigentlichen Palast anlegt. Sie besteht aus einem Vorhof mit rückwärtiger Säulenhalle, einem Wohnzimmer und zwei Nebenräumen, zeigt also wieder eine einfache dreiteilige Grundform. Daß diese Räume zum Harîm gehören, ist aus der Verbindungstür zu ersehen, die von einem der rückwärtigen Räume aus zu den Frauenwohnungen führt. Hölscher bezeichnet diese Räume daher als die Wohnräume des Harîms.

Der Haremshof (*J*) bildet, wie ein Blick auf den Plan (Abb. 60) zeigt, den Mittelpunkt des Verkehrs der Frauen: Türen öffnen sich nach allen Seiten. Geradeaus nach Norden geht es in den Tempelhof, nach Osten in den Palast und auf das flache Dach des Palastes, nach Westen in den Haremshof oder Garten (?). Nach Süden öffnet sich die Säulenvorhalle, in deren Mitte anscheinend ein kleines „Erscheinungsfenster" den Ausblick vom Haremssaal in den Hof gestattete.

Die Tür zum Haremssaal (*K*) ist seitlich verschoben. Symmetrisch dazu liegt eine Blendtür. In dem Saal, der nur bescheidene Größe hat, steht ein alabasterner Unterbau für einen Thron. Hier mag wohl der König Platz genommen haben, wenn er im Harîm erschien. Die beiden rückwärtigen Räume enthalten ein Bad und den erwähnten Durchgang (*L*) zu den Frauenwohnungen.

Die Deutung dieser Räume als Haremsräume bereitet gewisse Schwierigkeiten. Wozu, fragt man sich, war denn ein besonderes Bad nötig, wenn jede der Frauen ihren eigenen Baderaum in ihrer Wohnung hatte? Könnten diese Räume nicht der legitimen Königin gehört haben? Dagegen spricht aber, daß in den Räumen über dem Hohen Tore von Medinet Habu, wo sämtliche Wände mit Szenen aus dem Haremsleben des Königs geschmückt sind, die Königin nicht vorkommt. Ebensowenig wird ihr Name im Tempel erwähnt. Es ist ziemlich sicher, daß die Königin in Medinet Habu niemals gewohnt hat. Sie hat mit dem königlichen Harîm, den Sängerinnen und Tänzerinnen des Königs, grundsätzlich gar nichts zu tun.

Wir brauchen hier auf die Frage des königlichen Harîms nicht weiter einzugehen, da das Amarna-Haus keine entsprechenden Haremsanlagen hat.

Zusammenfassung: Der königliche Wohnpalast war nur ein einzelnes Gebäude innerhalb der Residenz oder am königlichen Tempel. Im Prinzip muß er den großen Amarna-Häusern geglichen haben. Man darf ihn also als die letzte Stufe in der Entwicklungsreihe der Wohnhausgrundrisse bezeichnen — wenn auch ganz normal entwickelte Grundrisse von Palästen bislang nicht bekannt geworden sind.

Sachverzeichnis



Verzeichnis der angeführten Bücher und ihre Abkürzungen

Andrae, Urformen = Andrae, W., Das Gotteshaus und die Urformen des Bauens im alten Orient. Studien zur Bauforschung, herausgegeben von der Koldewey-Gesellschaft, Heft 2, Berlin 1930.

Ann. Serv. = Annales du Service des Antiquités de l'Egypte, Bd. 26—29.

Ayrton, Abydos III = Ayrton, E. R., C. T. Currelly and A. E. P. Weigall, Abydos III, London 1904.

Ä.Z. 34 = Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, 34. Band, Leipzig 1896.

Baedeker = Baedeker, K., Ägypten und der Sudân. Achte Auflage, Leipzig 1928.

Borchardt, Ne-user-rē = Borchardt, L., Das Grabdenkmal des Königs Ne-user-rē, Leipzig 1907.

Borchardt, Pflanzensäule = Borchardt, L., Die ägyptische Pflanzensäule, Berlin 1897.

Borchardt, Teppichbemalung = Borchardt, L., Die Entstehung der Teppichbemalung an altägyptischen Decken und Gewölben. Zeitschrift für Bauwesen, 79. Jahrgang, Heft 5.

Borchardt, Wohnhaus = Borchardt, L., Das altägyptische Wohnhaus im 14. Jahrhundert v. Chr. Zeitschrift für Bauwesen, 66. Jahrgang, 10.—12. Heft.

Daressy, Mera = Daressy, G., Le Mastaba de Mera, Cairo 1898.

Davies, Am. 1—6 = Davies, N. de G., The Rock Tombs of El Amarna, London 1903/08.

Davies, Ptahhetep = Davies, N. de G., The mastaba of Ptahhetep and Akhethetep, London 1900.

Davies, Town House = Davies, N. de G., The Town House in ancient Egypt. Metropolitan Museum Studies, Vol. I, Part 2, May 1929.

Erman-Ranke = Erman, A. und Ranke, H., Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum, Tübingen 1923.

Hölscher, Hohes Tor = Hölscher, U., Das Hohe Tor von Medinet Habu, Leipzig 1910.

Hölscher, Medinet Habu 24/28 = Harold H. Nelson and Hölscher, U., Medinet Habu 1924—28. Oriental Institute Communications Nr. 5.

Hölscher, Medinet Habu 28/29 = Hölscher, U. and John A. Wilson, Medinet Habu Studies 1928/29. Oriental Institute Communications Nr. 7.

Jéquier, Mast. Faraoun = Jéquier, Le Mastabat Faraoun, Cairo 1928.

Journal = Journal of Egyptian Archaeology, Bände 10, 12 und 15.

Junker, Merimde-Benisalame = Junker, H., Vorläufiger Bericht über die zweite Grabung der Akademie der Wissenschaften in Wien auf der vorgeschichtlichen Siedlung Merimde-Benisalame, Wien 1930.

Junker, Turah = Junker, H., Friedhof in Turah. Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Klasse, Band 56, I, Wien 1912.

Maciver, Amrah = D. Randall-Maciver and A. C. Mace, El Amarah and Abydos 1899—1901, London 1902.

MDOG = Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, Hefte 34, 46, 50, 52 und 55, Berlin 1907 und 1911—1914.

Metrop. Bull. = Bulletin of the Metropolitan Museum of Art, Vol. X, 1915.

Morgan, Dahchour = Morgan, J. de, Fouilles à Dahchour 1894, Wien 1895.

Murray, Saqq. Mast. = Murray, M. A., Saqqara Mastabas I, London 1905.

Peet and Woolley = Peet, T. E. and Woolley, C. L., The City of Akhenaten, London 1923.

Perrot-Chipiez = Perrot, G. und Ch. Chipiez, Geschichte der Kunst im Altertum. Ägypten. Deutsche Ausgabe, Leipzig 1884.

Petrie, Eg. dec. art = W. M. Flinders Petrie, Egyptian decorative art, London 1895.

Petrie, Illahun = W. M. Flinders Petrie, Illahun, Kahun and Gurob, London 1891.

Petrie, Kahun = W. M. Flinders Petrie, Kahun, Gurob and Hawara, London 1890.

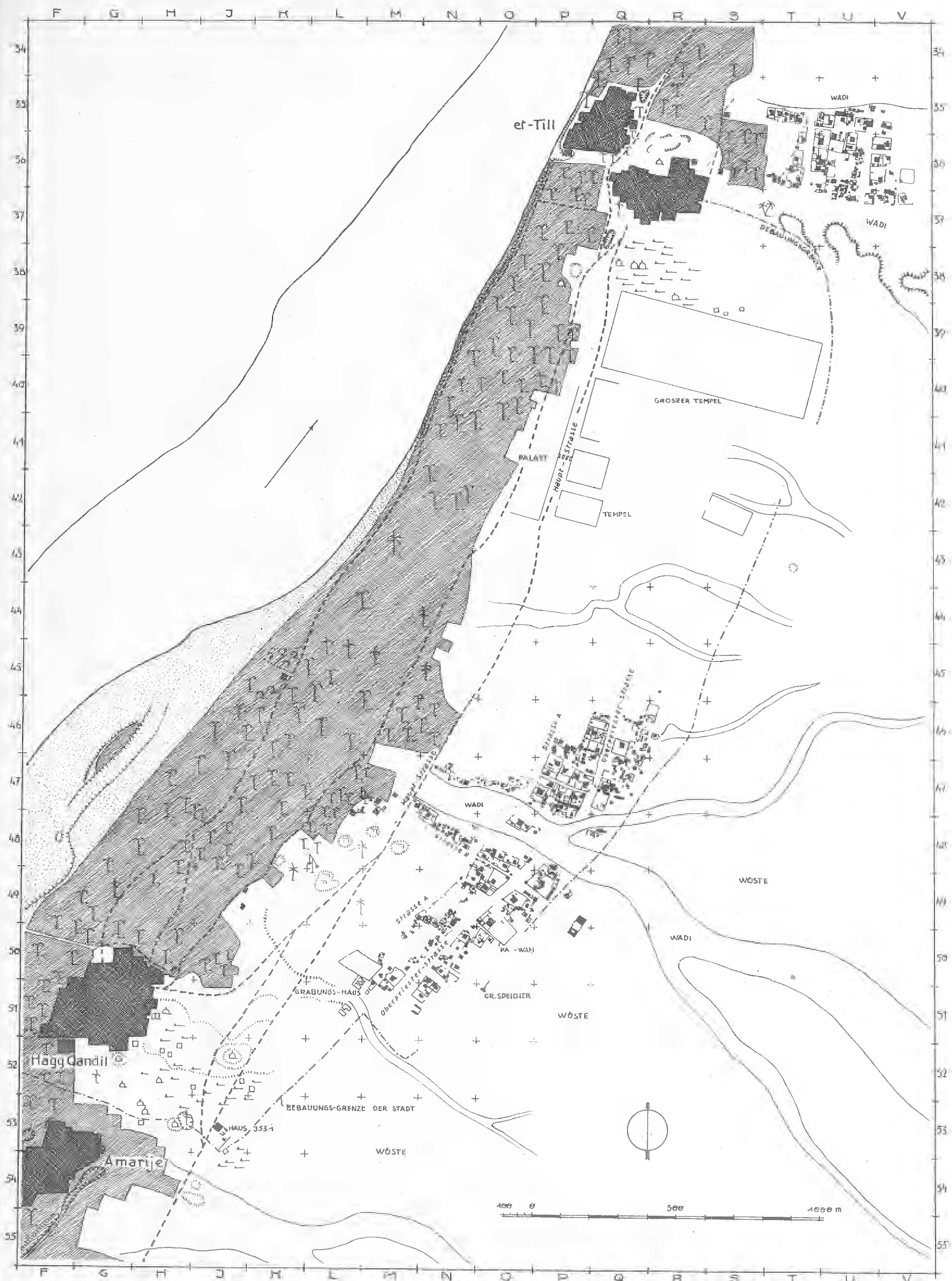
Petrie, Qurneh	= W. M. Flinders Petrie, Qurneh, London 1909.
Petrie, TeA	= W. M. Flinders Petrie, Tell el Amarna, London 1894.
Philad. Journ.	= University of Pennsylvania Museum Journal, Philadelphia, Bd. 6, 8, 12 u. 15.
Quibell, Hesy	= Quibell, J. E., The Tomb of Hesy, Cairo 1913.
Quibell, Hierakonp. 2	= Quibell, J. E. and F. W. Green, Hierakonpolis 2, London 1902.
Quibell, Saqq. 12/14	= Quibell, J. E., Excavations at Saqqara 1912—14: Archaic Mastabas, Cairo 1923.
Reisner, Models of ships	= Reisner, George A., Models of ships and boats, Cairo 1913.
Reisner, Naga et Dêr I	= Reisner, George A., The early dynastic Cemeteries of Naga-ed-Dêr, Teil I, Leipzig 1908.
Scheil, Apoui	= Scheil, V., Le tombeau d'Apoui. Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire, Band 5.
Schiaparelli, Tomba intatta	= Schiaparelli, E., La tomba intatta dell'Architetto Cha. Relazione sui lavori della missione archeologica italiana in Egitto (anni 1903—1920). Bd. 2, Turin 1927.
Tytus	= Tytus, Robb. de P., A preliminary Report on the Re-excavation of the Palace of Amenophis III, New York 1903.
WA	= Wreszinski, W., Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte, Leipzig 1923 ff.
Walther, Wüstenbildung	= Walther, J., Das Gesetz der Wüstenbildung, 4. Auflage, Leipzig 1924.

Verzeichnis der Abbildungen im Text

Verzeichnis der Tafeln

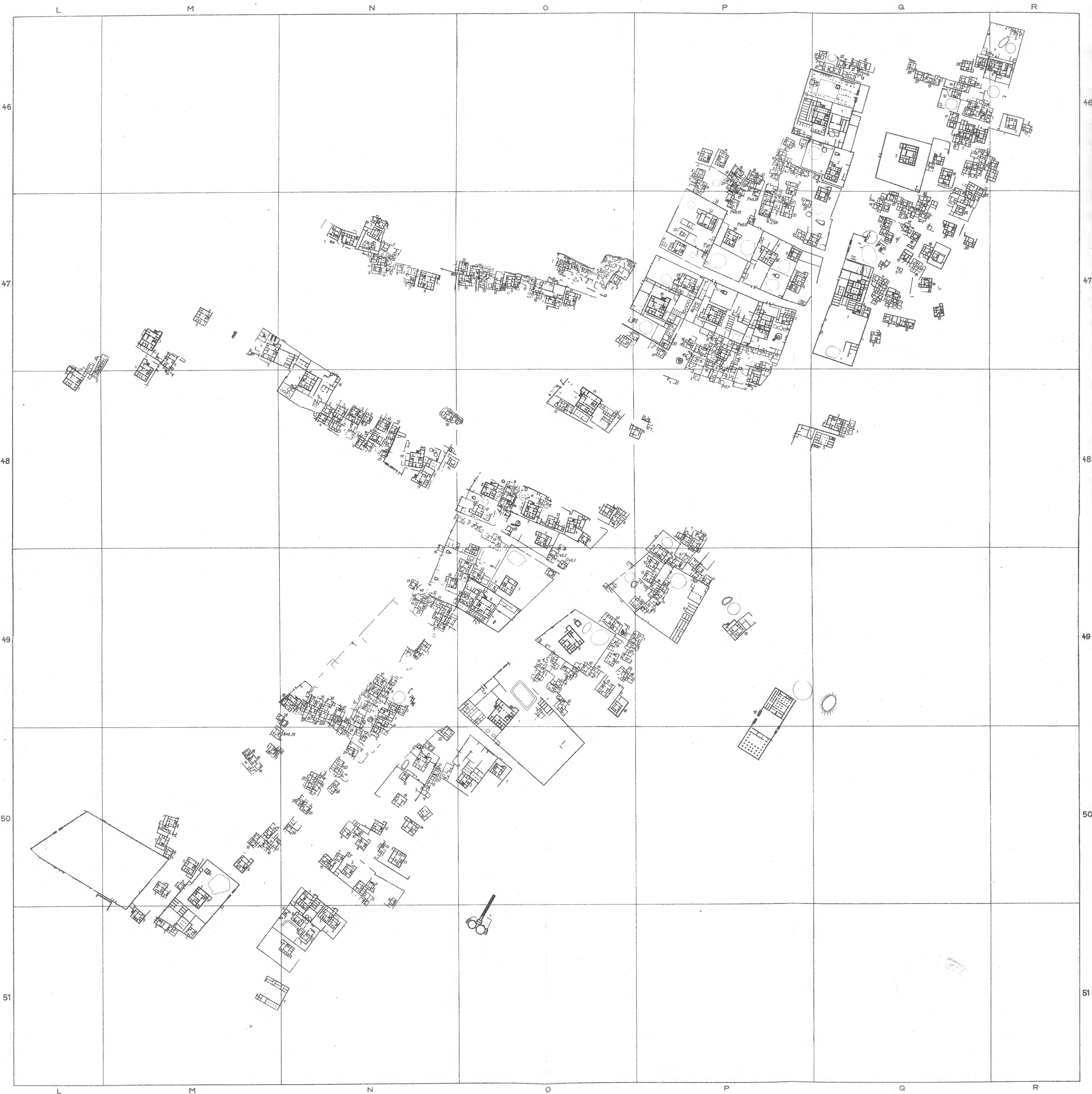
Die Pläne der Amarna-Häuser sind von den Mitarbeitern Ludwig Borchardts aufgenommen und gezeichnet. Die Signaturen bedeuten: KB = Karl Breith, KD = Karl Dubois, PH = Paul Hollander, WH = Walter Honroth, HK = Helmut Kirmse, DM = Dietrich Marcks, AM = A. Mark.





LAGEPLAN DES HAUPTBEBAUUNGSGEBIETES VON EL-AMARNA

mit den 1911—1922 ausgegrabenen Anwesen und dem östlich vom Dorfe et-Till freigelegten Vorort. 1 : 15000



DER 1911—1922 AUSGEGRABENE STADTTEIL
Maßstab 1 : 3000



Kleinhäuser-Block Q 46.7, Q 46.8 und Q 46.9



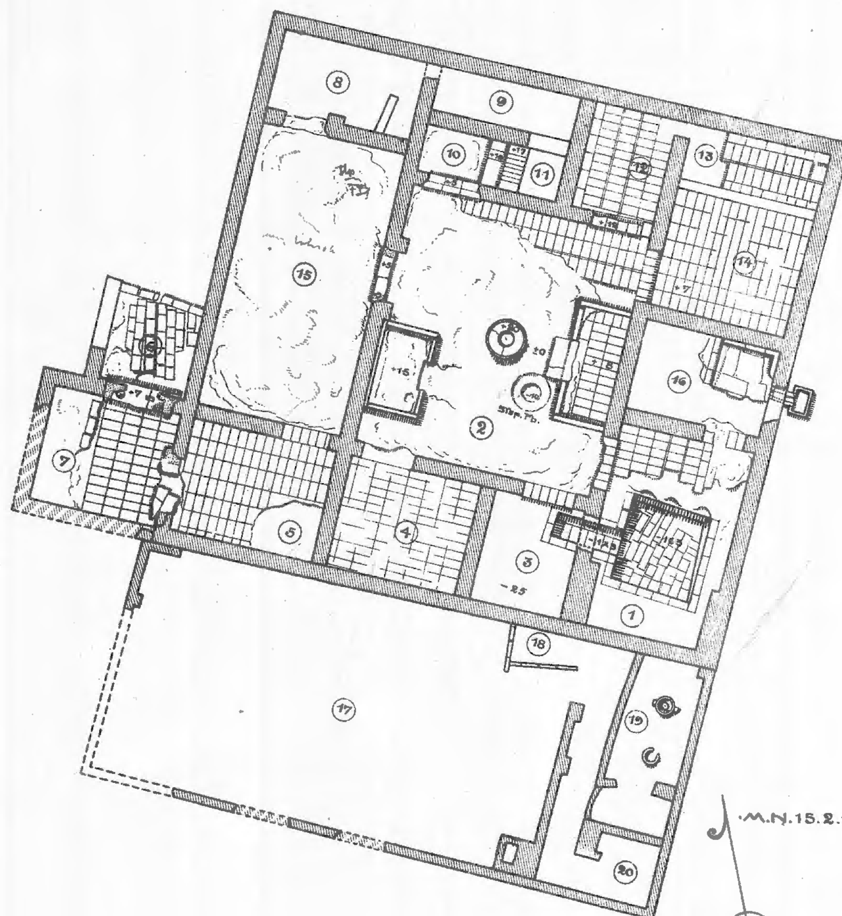
Gehöft N 50.17 und Kleinhäuser N 50.16, N 50.18—N 50.21

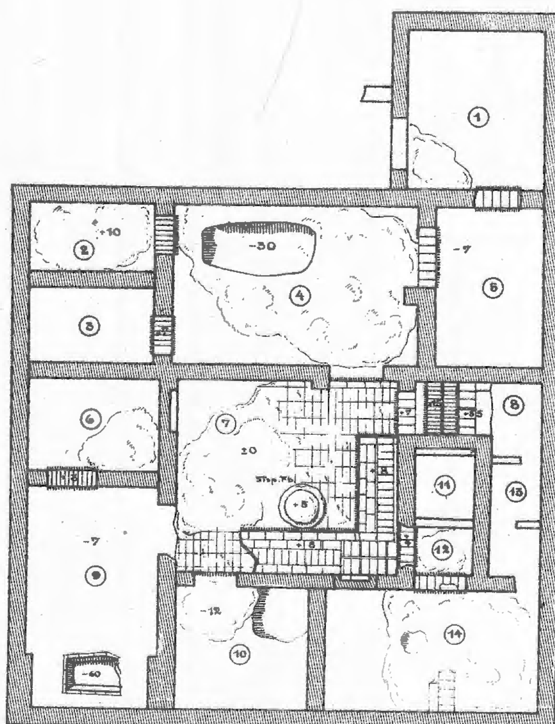


Kleinhäuser südlich vom Gehöft P 47.17: P 47.1 (Westhaus), P 47.4 und P 47.8—16



Kleinhausgruppe M 50.10—M 50.12







Haus Q 47.13 und Haus Q 47.14, östlich vom Großgehöft Q 47.1

Gehöft P 49.11 mit Haus P 49.10 und Hausgruppe P 49.9

HAUS: P·48·1

HAUS: P·49·9

GEHÖFT: P·49·6

M·N·23 FEBR 1912

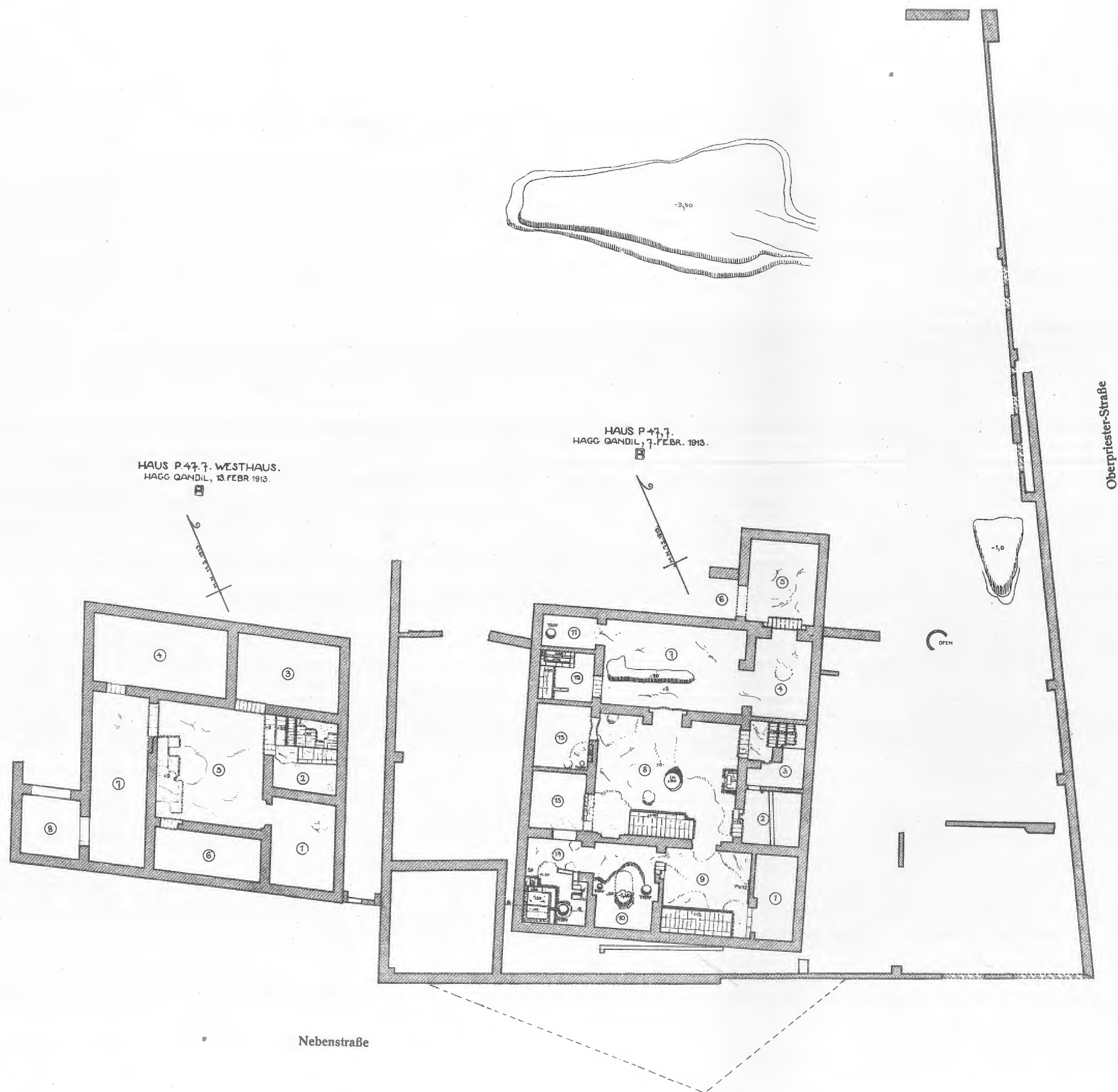
HAUS: P·49·10

BIRKE
nicht ausgegraben

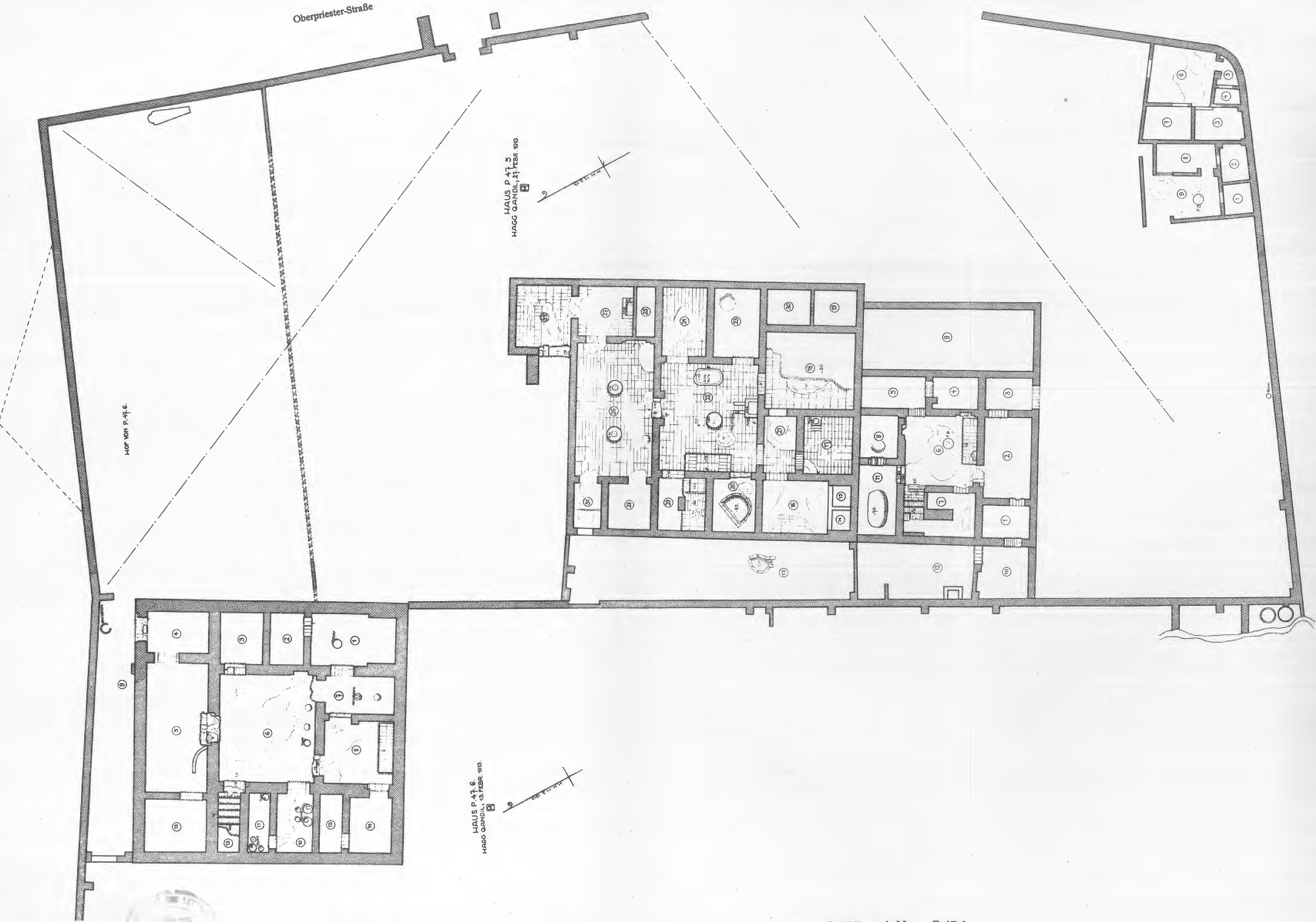
HAUS: P·49·11

Oberpriester-Straße

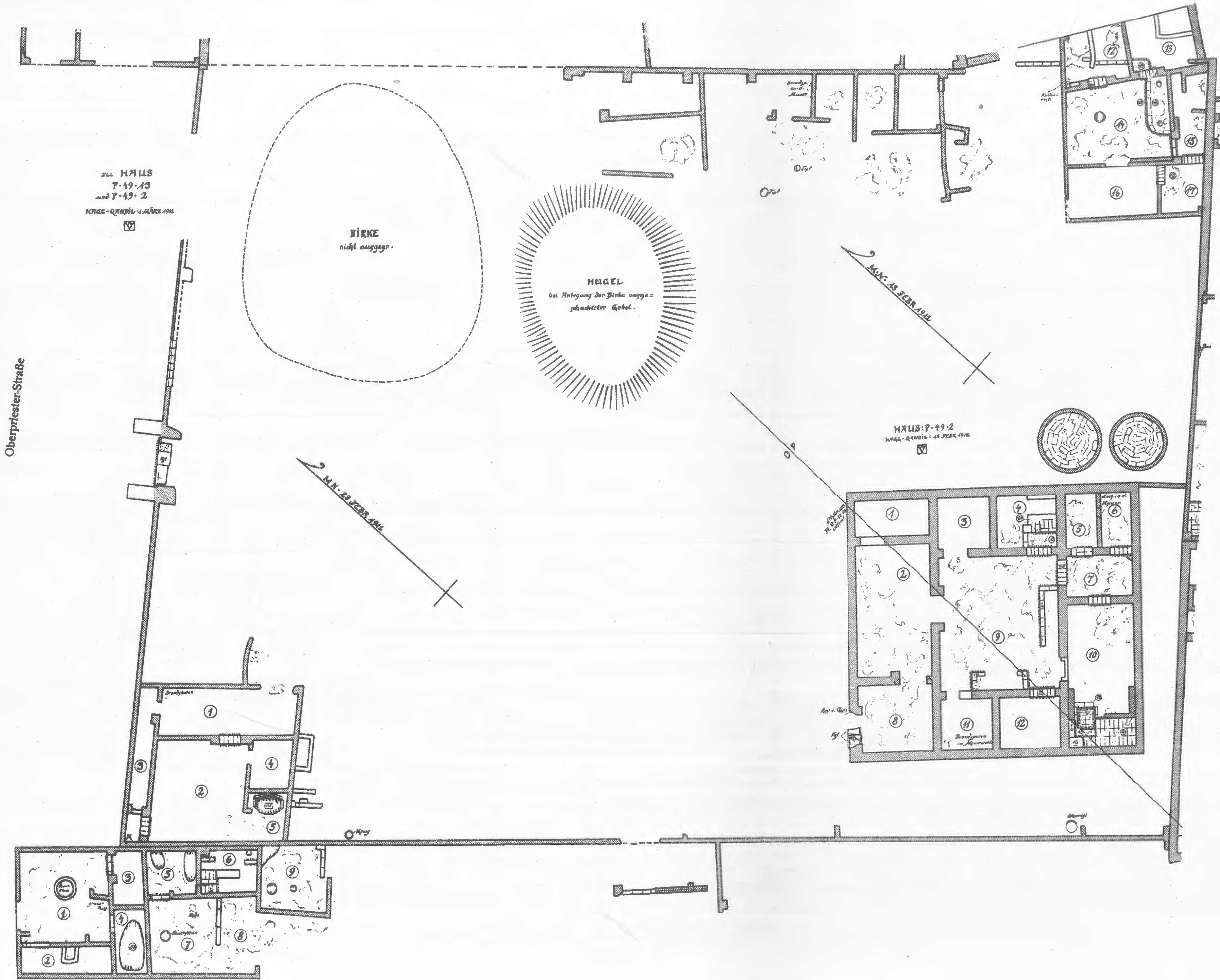




Gehöft P 47.7 und Haus P 47.7 (Westhaus)



Gehöft P 47.5 und Haus P 47.6


Oberpriester-Straße
zu HAUS
P·49·13
und P·49·2
BIRKE
HUGEL
HAUS: P·49·2

Gehöft P 49.2

Straße B



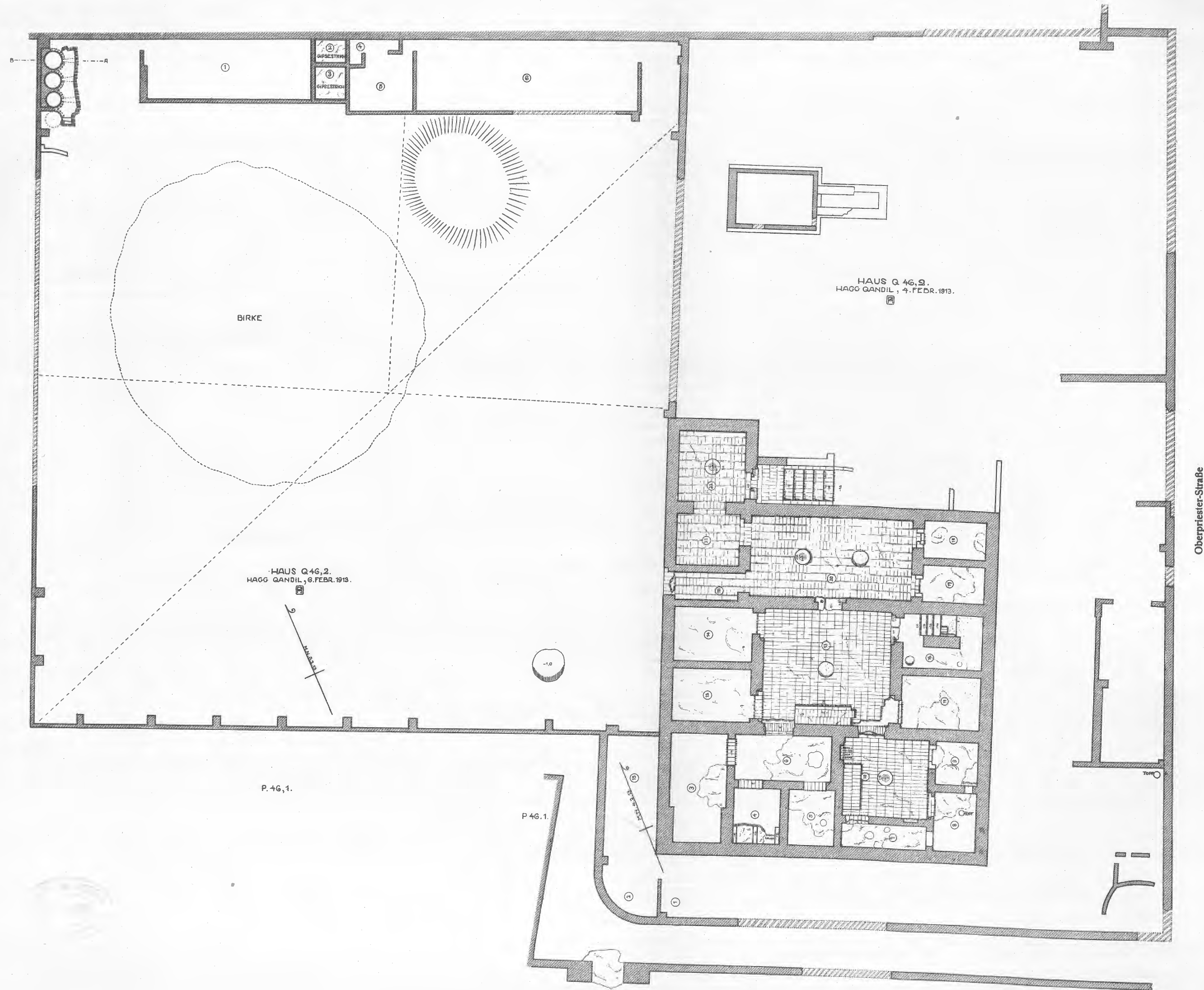
Hausgruppe O 49.20 mit Brunnenanlage, nordöstlich vom Großgehöft O 49.9




Gehöft mit den Häusern P 49.12 und P 49.13, Haus P 49.14



Häuser N 50.1, N 50.3—4 (sog. „Offiziershäuser") und Gehöft mit den Häusern N 51.6—9


HAUS Q 46,2.
HAGG QANDIL, 4. FEBR. 1913.
BIRKE
HAUS Q 46,2.
HAGG QANDIL, 6. FEBR. 1913.
GIPSESTRICH
P. 46,1.
P 46.1.
Q 47.9.
Oberpriester-Straße


Gehöft Q 46.2



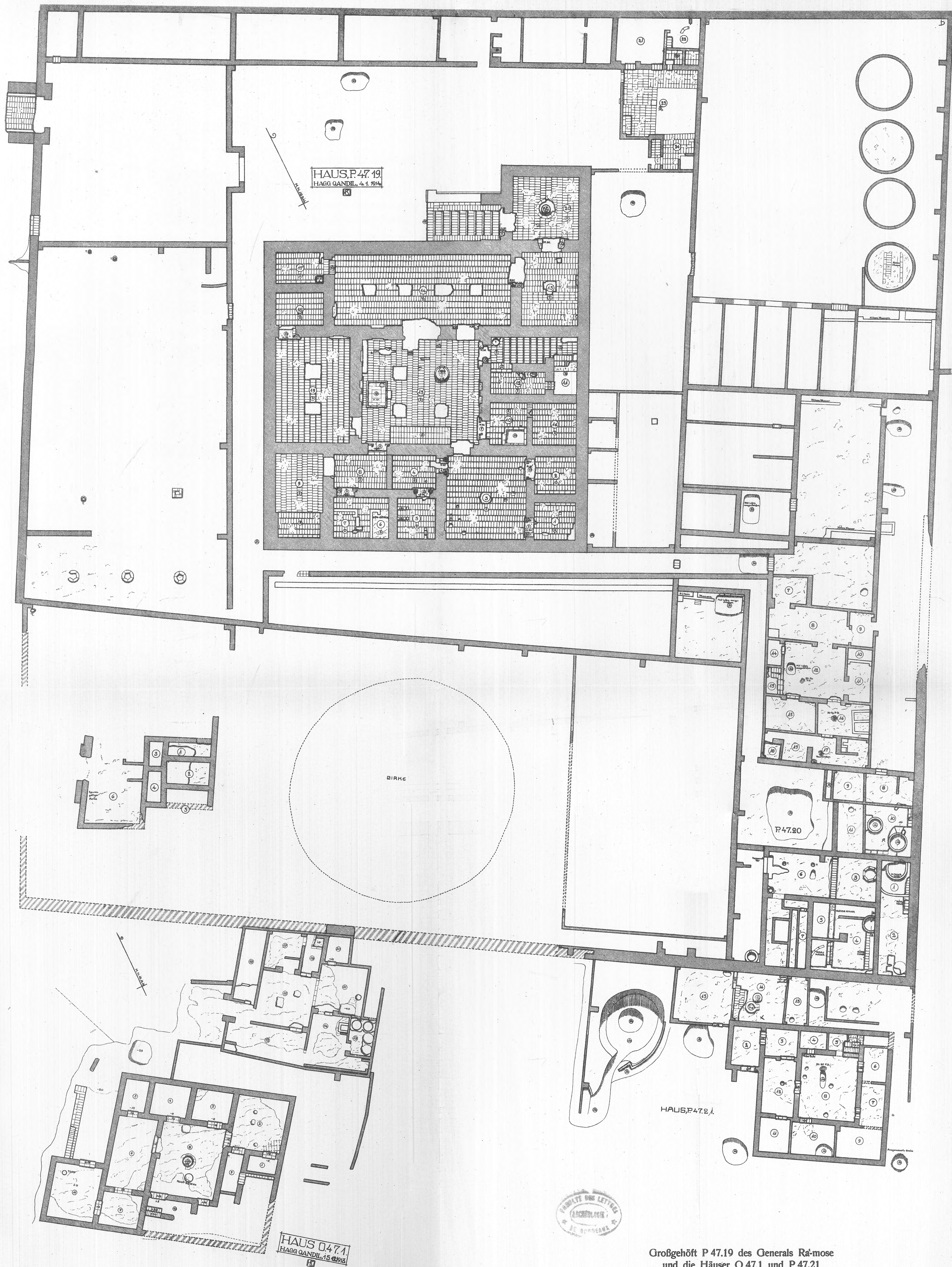
Gehöfte O 48.8, O 48.11—12, O 48.13 und Kleinhausgruppe O 48.9



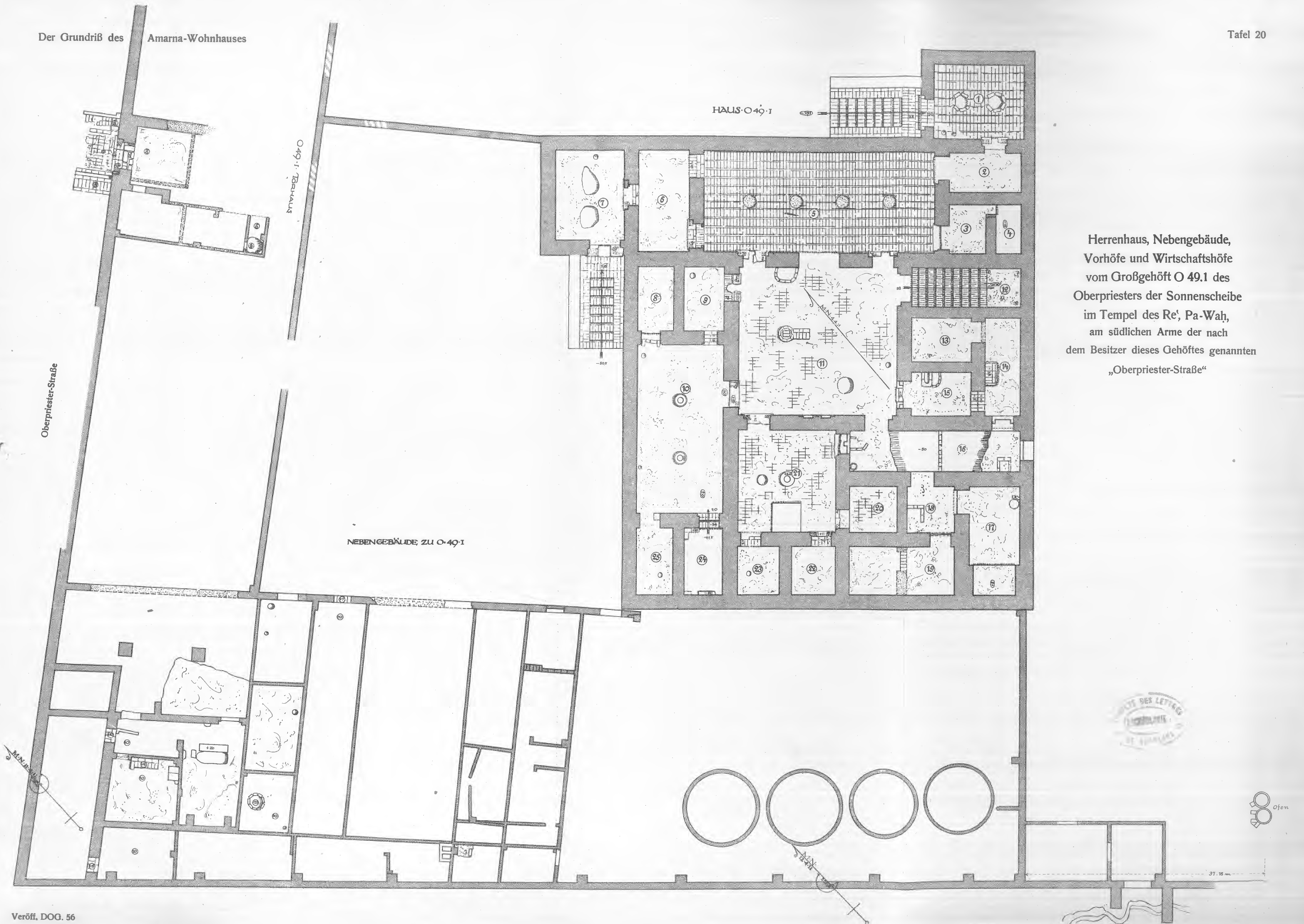
Großgehöft des Vorstehers der Rinderherden des Sonnengottes, Q 46.1 (sog. „Weihnachtshaus")



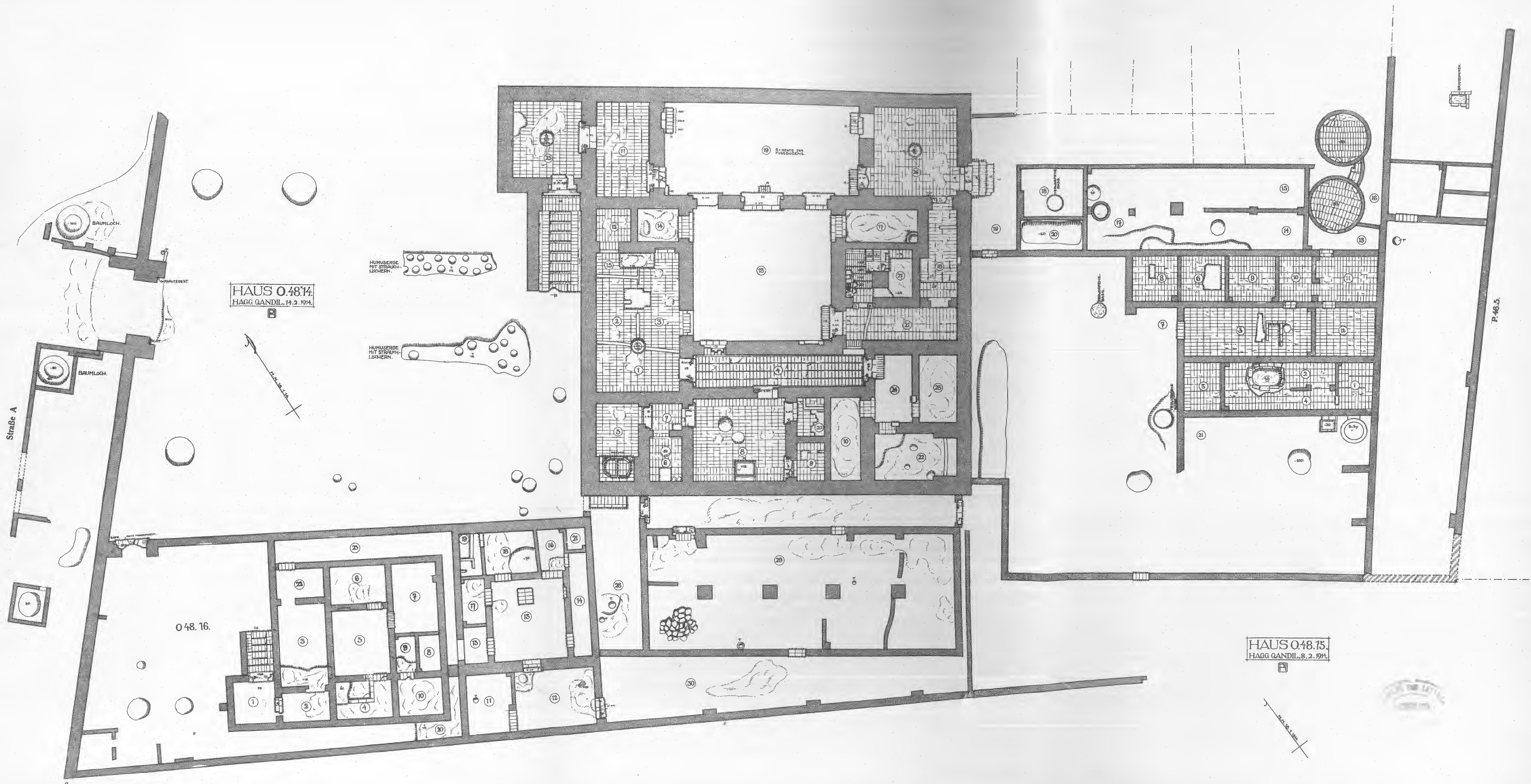
Großgehöft Q 47.1



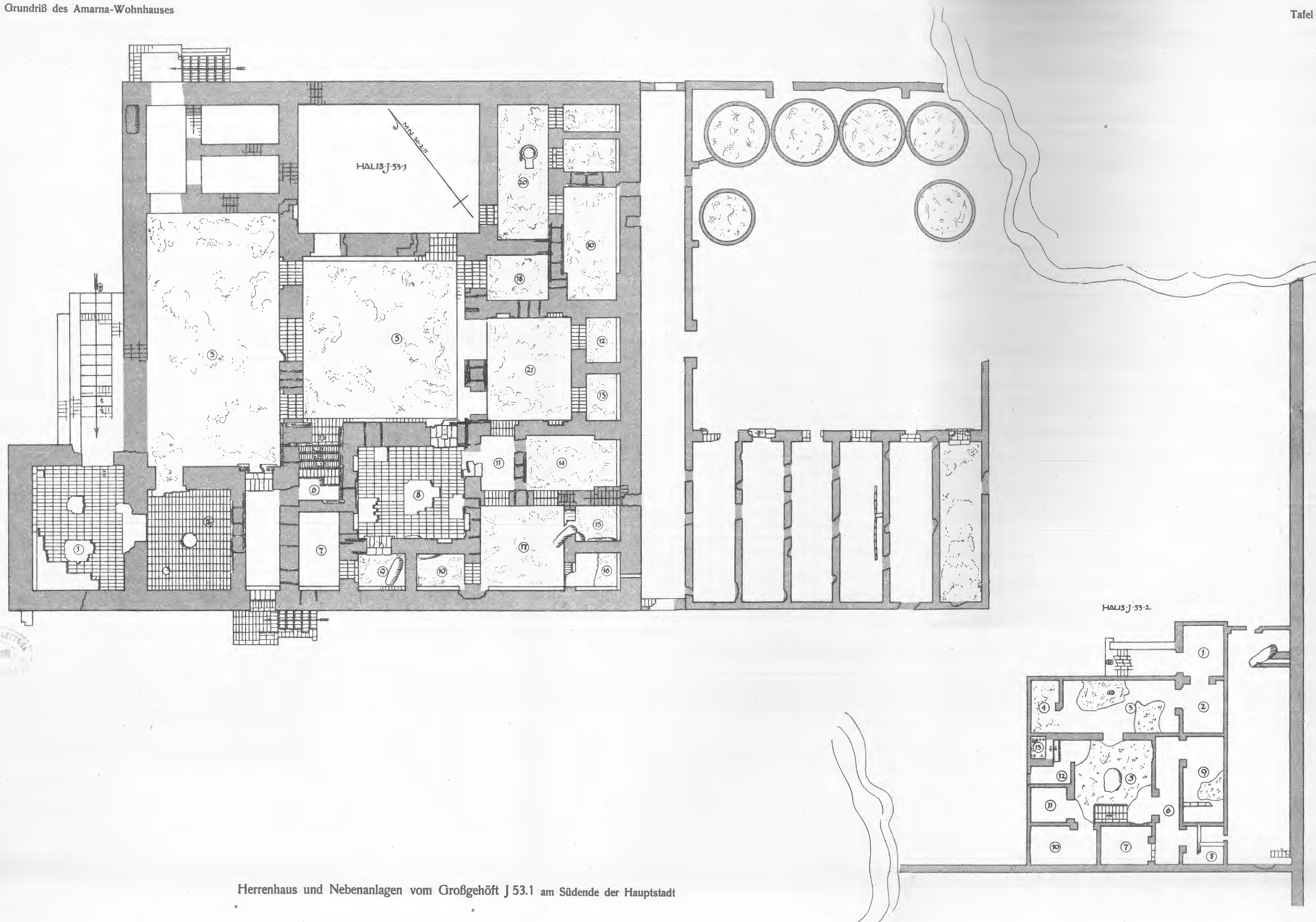
Großgehöft P 47.19 des Generals Ra'-mose
und die Häuser O 47.1 und P 47.21



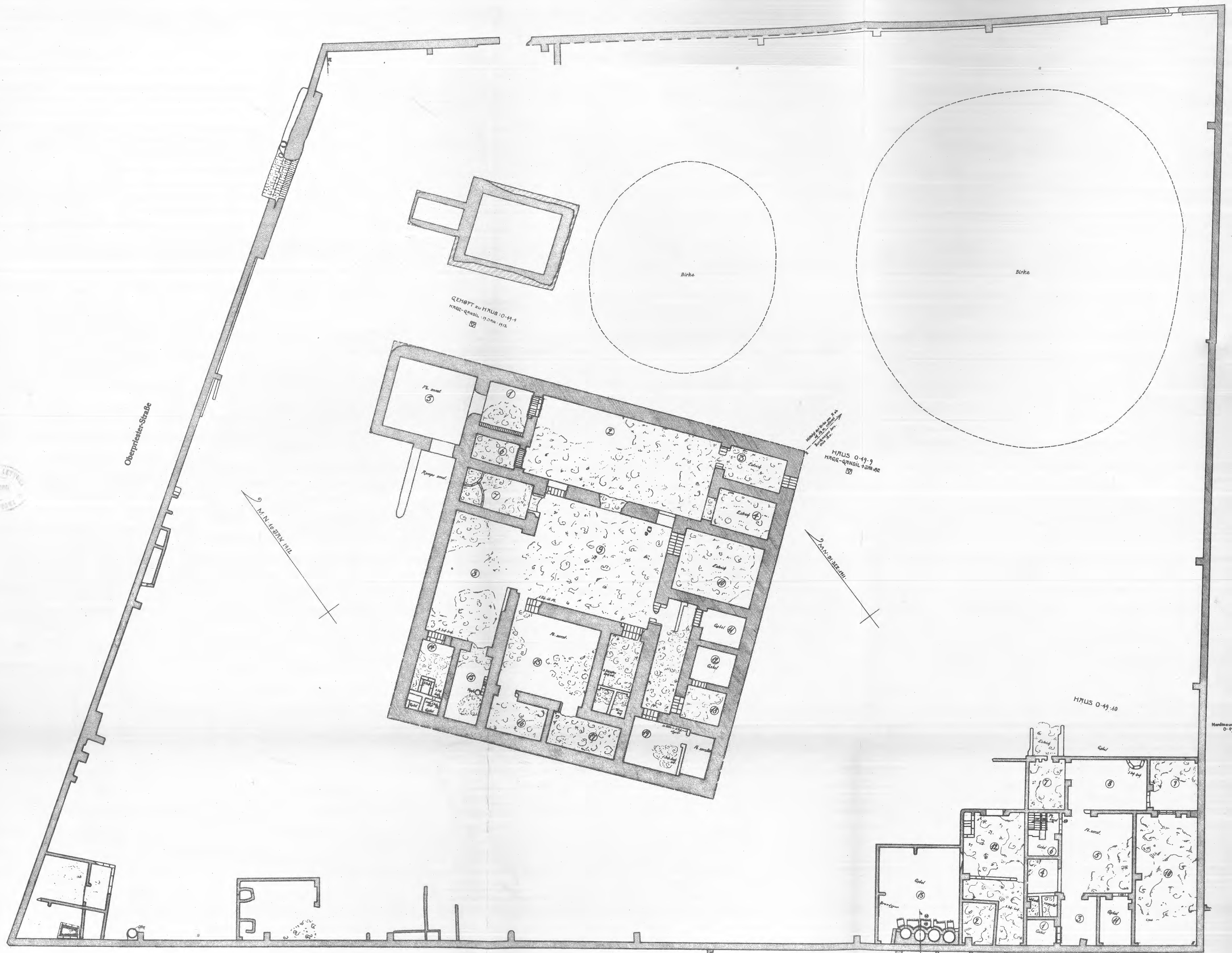
Herrenhaus, Nebengebäude, Vorhöfe und Wirtschaftshöfe vom Großgehöft O 49.1 des Oberpriesters der Sonnenscheibe im Tempel des Re', Pa-Waḥ, am südlichen Arme der nach dem Besitzer dieses Gehöftes genannten „Oberpriester-Straße"



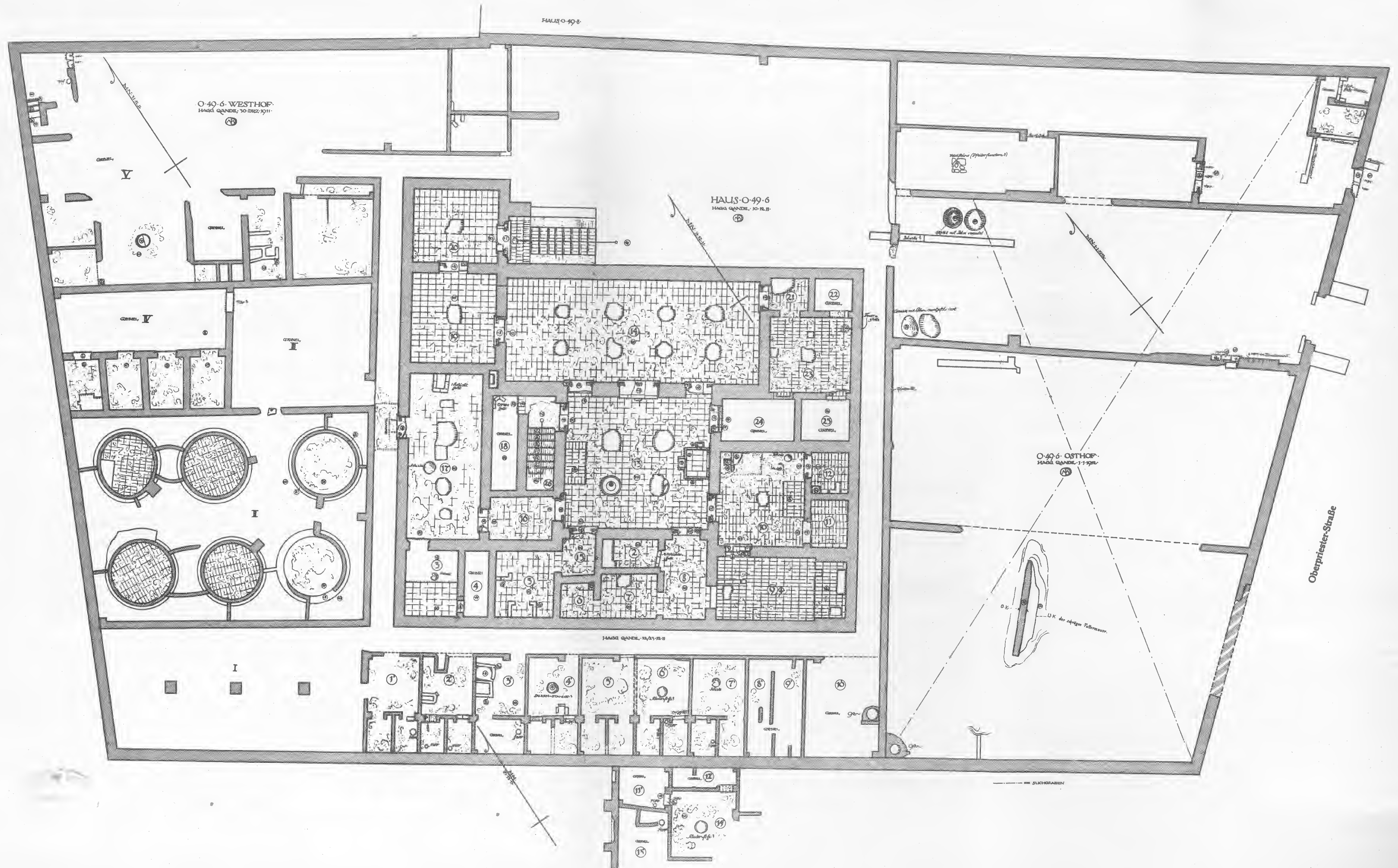
Großgehöft O 48.14 mit den Nebengebäuden O 48.15 und O 48.16, im Wadi gelegen



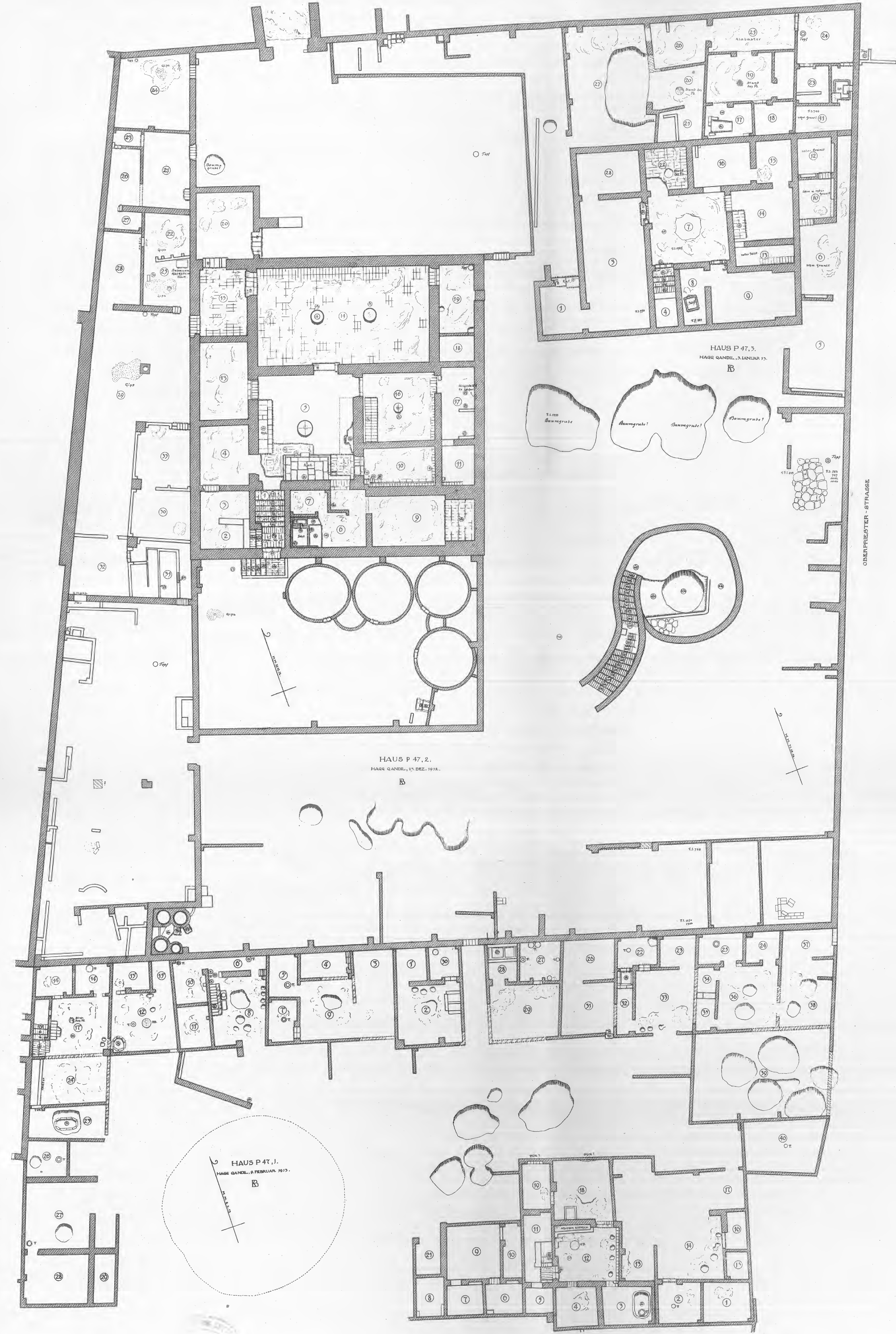
Herrenhaus und Nebenanlagen vom Großgehöft J 53.1 am Südende der Hauptstadt



Großgehöft O 49.9 mit Nebengebäude O 49.10



Großgehöft O 49.6



Großgehöft des Oberbildhauers Thutmes, P 47.2
mit der Bildhauer-Werkstatt, den Nebengebäuden P 47.3 und den anschließenden Gesellen-Wohnungen P 47.1



Gehöft P 47.17 und Haus P 47.18

DER GRUNDRISS DES AMARNA-WOHNHAUSES

258

WISSENSCH
VERÖFF.
D.O.G.
L